

# Korrespondent.

**Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Bestellung von unsern Ausgaben: bei Bestellung von 5 oder mehr unsern Ausgaben in  
den Städten und auf dem Lande anderen Postämtern, durch die Post 1,50 Mk. oder 42 Pf.  
zusätzlich. — Das Blatt erscheint wöchentlich 4 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Abnahme unserer Originalzeichnungen ist nur mit bestlicher Genehmigung gestattet.  
— Die Abnahme unversandter Exemplare überlassen wir ohne Rücksicht.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktinformationen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile über deren Raum für Werbung und  
Anzeige 10 Pf. Nicht eingetragene 20 Pf., außerdem pro Zeile  
20 Pf. im Restanteil 40 Pf. Bei längerem Satz entsprechende Ermäßigung.  
Besondere Berechnung, nach Maßgabe mit besonderer Berücksichtigung  
besonderer Berechnung, nach Maßgabe mit besonderer Berücksichtigung  
Anzeigen bis spätestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 237.

Donntag den 8. Oktober 1911.

38. Jahrg.

## Vor der Schlußtagung des Reichstags.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist so sehr in Beschlag genommen von den Vorgängen, die sich auf dem Gebiet der auswärtigen Politik bei uns und anderwärts abspielen, die Blätter füllen ihre Spalten so ausgiebig mit Nachrichten und Betrachtungen, die sich auf jene Vorgänge beziehen, daß unsere innere Politik beinahe Gefahr läuft, darüber zu kurz zu kommen. Erst Maroffo, jetzt Tripolis, von dem Maroffo — zumal da die Verhandlungen der deutschen und französischen Diplomatie sich ihrem Ende zuzuneigen scheinen und kaum noch bedrohliche Schwierigkeiten bieten dürften — stark in den Hintergrund gedrängt worden ist. Da blieb nicht allzu viel Zeit und Raum für anderes übrig. Und doch trennt uns nur noch eine ziemlich kurze Frist von der Wiedereröffnung des Reichstags, der, wenn es nach den Wünschen der Regierung gehen soll, noch eine gewaltige Menge an gesetzgeberischer Arbeit zu bewältigen hätte. Die Tagesordnung für die erste, auf den 17. d. M. anberaumte Sitzung ist bereits bekannt gegeben; sie enthält, wie es bei den ersten Sitzungen nach längerem Ausbleiben der Fall zu sein pflegt, nur Beratungsgegenstände von geringerer Bedeutung. Allein es ist anzunehmen, daß dann sehr bald die Debatten größeren Stils einsetzen werden.

Die Öffentlichkeit dürfte besonders auf die Unterhaltung gespannt sein, die man im Reichstage über die Maroffo Angelegenheit führen wird. Ist der Handel gestellt, so wird die Regierung natürlich nicht umhin können, in aller Ausführlichkeit Rede und Antwort zu stehen, da ja dann die Rücksicht auf schwebende Verhandlungen fortfällt; aber auch, wenn der Handel bis dahin noch nicht perfekt sein sollte, würde eine möglichst baldige Aussprache über Maroffo nicht zu vermeiden sein. Je offener die Leiter unserer auswärtigen Politik dabei zu Werke gehen würden, umso besser würden sie voraussichtlich abschneiden. Unser Volk hat ein Recht darauf, die Gesichtspunkte, die für ihr Vorgehen maßgebend waren, und die Ziele, die sie sich von vornherein steckten, sowie die Wege, auf denen sich die Betätigung unserer Diplomatie bewegte, öffentlich kennen zu lernen. Bei der Gelegenheit wird wohl auch der Reichszanzler selbst wieder einmal in Aktion treten. Der wird er etwa auch die parlamentarische Vertretung unserer auswärtigen Politik in der Maroffo Frage Herrn v. Riberlen-Waechter überlassen, wie er das diplomatische Spiel, wenigstens noch dem Eindrucke, den die Öffentlichkeit empfangen mußte, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes überlassen hat? Gewiß, man hat gehört, daß der Kanzler mit dem Kaiser, daß er mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes konferiert hat; aber als derjenige, der die Fäden der diplomatischen Unterhandlung in seinen Händen hielt, erschien doch Herr v. Riberlen-Waechter, Herr v. Bethmann Hollweg blieb wieder, wie er es liebt, hinter einem Wolkenvorhang verborgen, der sich nur selten auf wenige Augenblicke hob. Es ist notwendig, daß man wieder mehr an die Existenz des Kanzlers erinnert wird.

Die Debatten über unsere auswärtige Politik werden aber nur eine, wenn auch sehr bedeutsame, Episode in den der inneren Politik gewidmeten Beratungen des Reichstags bilden. Auch bei den zu erwartenden Erörterungen der Lebensmittelerzeugung und über die zu deren Wilderung zu ergreifenden Maßnahmen wird der Reichszanzler sich nicht gut der Verpflichtung entziehen können, in Person seine Auffassungen darzulegen. Es handelt sich da um ein so brennendes Thema, um eine Sache von solcher Tragweite für das ganze Volk, daß er, der die verantwortungsmäßige Verantwortlichkeit für die gesamte Reichspolitik in sich vereinigt, selbst für die Regierungspolitik eintreten muß. Diese Erörterungen über Maroffo und über die Teuerung, denen sich vielleicht noch andere über aktuelle Fragen zugesellen dürfen, werden die ohnehin so knapp bemessene Zeit, die dem Reichstag noch zur Verfügung steht, nicht unbedenklich kürzen. Hält man sich gegenwärtig, daß in den zwei Monaten außer einer Fülle anderen Stoffs noch zwei so wichtige gesetzgeberische Aufgaben, wie das Privatbeamtenversicherungsgezet und die Strafprozessreform

zur Lösung gebracht werden sollen, so wird man sich sagen müssen, daß damit dem Reichstage Unmögliches zugemutet wird. Auch die Regierung sollte sich das von vornherein sagen und nicht erst den Versuch machen wollen, von den Volksvertretern mehr zu verlangen als sie leisten können. Es könnte nur Schleuderarbeit dabei herauskommen, wenn der Reichstag wirklich die beiden großen Gezeze noch durchberaten sollte, und das wäre doch im höchsten Maße bedauerlich. Also nicht Privatbeamtenversicherung und Strafprozessreform wird es heißen können, sondern bestenfalls Privatbeamtenversicherung oder Strafprozessreform. Die Privatbeamtenversicherung soll erst überhaupt noch vom Reichstage in Angriff genommen werden; bei der Strafprozessreform hat man bereits mit der zweiten Lesung begonnen. Aber wenn die Entscheidung zwischen den beiden Gegenständen fallen soll, so wird sich bei näherer Prüfung aller Umstände die Waagschale zugunsten der Privatbeamtenversicherung lenken, auf deren Zustandekommen die Regierung vermutlich auch den größeren Wert legen wird. Gerade wer auf die Anfänge der zweiten Lesung der Strafprozessreform zurückblickt, wird zu der Überzeugung gelangen, daß die Fortsetzung der Beratung sich über eine noch gar nicht abzusehende Dauer erstrecken würde; über die wichtigsten Probleme herrschen noch gegenläufige Anschauungen und Bestrebungen, jedoch harte Kämpfe nicht zu vermeiden sind. Für die weitere Klärung dieser Streitfragen konnte es nur von Vorteil sein, wenn man auf die Strafprozessreform jetzt verzichtete; jedenfalls ist es besser, daß später etwas Entscheidendes und Juristenstellendes geschaffen wird, als daß man jetzt in der Eile Unfertiges und Unbedrückendes zurechtsticht.

Indessen, es mag einermäßen zweifelhaft sein, über den Verlauf des letzten Tagungsabschnittes dieses Reichstags im Voraus Betrachtungen anzustellen; wer weiß, ob die Dinge nicht eine andere Entwicklung nehmen werden, als man annehmen zu sollen glaubt. Man darf nicht vergessen, daß die Verhandlungen sich abrollen werden unter dem Schatten, den das große Ereignis der bevorstehenden Neuwahlen vorauswirft.

## Nachträge zur Düsseldorf Reichstagswahl.

Das Verhalten, das die Nationalliberalen in Düsseldorf bei der Hauptwahl und bei der Stichwahl beobachtet haben, ist, wie sich denken läßt, besonders den Zentrumsleuten im Wahlkreis Hagen-Schwelm sehr auf die Nerven gefallen. Das ist begreiflich genug; denn den genannten Wahlkreis wollen ja Nationalliberalen und Zentrumsleute in hoher Entracht der fortschrittlichen Volkspartei zu unterwerfen. Man wird es den Zentrumsanhängern in Hagen-Schwelm, die der nationalliberalen Kandidatur ihre Unterstützung angedeihen lassen sollen, kaum verübeln können, wenn sie an die nationalliberalen Bundesgenossen Worte richten, in denen eine leise Drohung mitschwingt. So schreibt die „Westdeutsche Volkszeitung“: „Darüber täusche man sich nicht: Die Zentrumsmitglieder, die aus langer Erfahrung der nationalliberalen Partei wenig Liebe entgegenbringen, werden das Verhalten dieser Partei in Düsseldorf nicht so bald vergessen. Es muß offen gelagt werden: der nationalliberalen Partei in Hagen haben ihre Düsseldorf Parteifreunde einen sehr schlechten Dienst erwiesen. Mehrfach haben wir in diesen Tagen von Zentrumsleuten die Erklärung gehört: wir wählen zwar keine Sozialdemokraten, aber jetzt auch keinen Nationalliberalen, sondern bleiben zu Hause.“ Das Blatt bemerkt zwar, das ist nicht richtig, die Gründe, die das Zentrum zu der Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten in Hagen bestimmten, beständen unverändert fort und seien durch den Düsseldorf Fall nicht im geringsten beeinflusst; es fügt indessen doch hinzu: „Aber ebenlo richtig ist, daß uns die Werberarbeit in den Reihen unserer Anhänger nicht unmerklich erschwert worden ist. Dieser Tatsache wird Rechnung getragen werden müssen.“ Aus der ganzen Sachlage geht nur hervor, wie unmariflich die Bundesgenossenschaft der Nationalliberalen mit dem Zentrum im Wahlkreis Hagen-Schwelm ist. Aber selbstverständlich hat der Düsseldorf Fall das Zentrum über den Wahlkreis Hagen-Schwelm hinaus in Anspruch

versezt. Im „Tag“ bespricht der bekannte Kölner Zentrumsführer Dr. Julius Bachem die Düsseldorf Wahl; er befreitet, den Nationalliberalen drohen zu wollen, sondern sucht nur begreiflich zu machen, „was sich aus der Natur der Dinge ganz von selbst ergibt“. Dieses naturgemäße Ergebnis stellt sich ihm folgendermaßen dar: „Die Nationalliberalen sind bei den nächsten allgemeinen Wahlen vielleicht in der Lage, noch einige wenige Wahlkreise — sie lassen sich an den Fingern einer Hand abzählen — der Sozialdemokratie zu überantworten, wenn sie offen oder unter der Hand für die Sozialdemokratie eintreten. Dagegen gibt es eine mindestens dreimal so große Zahl von Wahlkreisen, in welchen die Zentrums-partei sicher über das Schicksal der nationalliberalen Kandidaturen entscheiden kann; bei mehr als einer braucht sie nur beiseite zu treten, um die Niederlage der nationalliberalen Kandidaten herbeizuführen.“ Herr Bachem nennt das keine Drohung; aber ist keine Drohung, so ist es jedenfalls ein Wink mit dem Zaunpfahl.

## Fortschrittliche Volkspartei und Sozialdemokratie.

Hg. Hausmann hat, wie bereits mitgeteilt, in der Stuttgarter Versammlung den Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei gegenüber der Sozialdemokratie gewahrt. Obgleich die Wahlparole kein müsse die Niederwerfung der konservativen Vorbererschaft, dürfe man doch der Sozialdemokratie keinen Fuß breit Boden überlassen. Schon des Prinzips wegen müßte der Kampf gegen sie mit ganzer Strohkraft geführt werden. Der „Worm.“ bezichtigt diese Auslassungen als eine dreiste Kriegserklärung. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde; denn der „Worm.“ und die Sozialdemokratie können unmöglich erwarten haben, daß die fortschrittliche Volkspartei in der Hauptwahl ihre Strohkraft nur gegen rechts richten und gegen die Sozialdemokratie nirgends auftreten würde. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt mit Recht:

„Selbst wenn die Volkspartei das wollte, was aber ganz und gar nicht in ihrem und im gesamten politischen Interesse liegt, und daher keinen einzigen ernsthaften Politiker in ihren Reihen einfallen konnte, so wäre sie schon allein durch die bloße Tatsache, daß die Sozialdemokratie in sämtlichen 397 Reichstagswahlkreisen selbständig vorgeht, weil es ihr noch immer in erster Reihe auf Stimmen und erst in zweiter Linie auf Mandate ankommt, zur Aufnahme des Kampfes auch gegen die Sozialdemokratie gezwungen. ... Es ist nachdrücklich notwendig, angeichts der anmahenden Sprache, die sozialdemokratische Blätter der Volkspartei gegenüber führen, mit allem Nachdruck auch das zu betonen, was uns von der Sozialdemokratie grundtätzlich trennt und nicht die Meinung aufkommen zu lassen, als ob mit der Niederwerfung des schwarz-blauen Blocks bereits alles getan sei, ganz einseitig, wie die Verteilung des Kräfteverhältnisses bei der neuen Mehrheit sich gestaltet. Es ist richtig: Das Ziel muß sein, eine solche Mehrheit unter allen Umständen zu schaffen, aber darüber hinaus kann es nicht gleichgültig sein, wie das Stärkeverhältnis der neuen Mehrheitsparteien untereinander ist. Und darum hat die Volkspartei ein eminent eigenes und ein mindestens ebenso großes gesamt-politisches Interesse, in dieser neuen Mehrheit ein kräftiges Wort mitzusprechen zu können. Sie wird darum, unter voller Einsetzung ihrer Kraft zur Erreichung des gemeinamen Ziels der Wiederherstellung der liberal-konservativen Mehrheit, doch nicht darauf verzichten, den Kampf auch gegen die Sozialdemokratie zu führen, und ihr keinen Zoll Boden zu überlassen, den zu halten oder zu erobern sie selber in der Lage ist.“

## Der italienisch-türkische Krieg.

Der Orientkenner Dr. Ernst Jäch, der noch vor wenigen Monaten der Leiter der türkischen Studienkommission war, nennt in einem Artikel der von ihm redigierten „Nekar“-Zeitung in Heildrom den zügigen Konflikt zwischen Italien und der Türkei einen „Prellkriege“ und führt aus: Beide in Betracht



kommenen Länder trieben im gegenwärtigen Moment Prestigepolitik. Italien wolle nach der Niederlage von Adua sich jetzt rehabilitieren und seine national-militärische und finanziell-wirtschaftliche Wiedergeburt und Fertigkeit demonstrieren — jetzt im 50. Jubiläumsjahr der italienischen Einigung und im 30. Jahr seines Gedenks durch den Dreißigjährigen Krieg. Italien verachte zunächst auf Verhandlung und Verständigung, auf Worttreue und Schiedsgericht und wolle Prestige erzwingen. Aber auch die Türkei müsse Prestigepolitik treiben. Die junge Türkei sei geboren aus der nationalen Befreiung vor der drohenden Zerbröckelung des osmanischen Vaterlandes und mit dem nationalen Ziel der Erhaltung und Rettung der türkischen Provinzen. Dr. Sächsel weist aus, dass die Türkei Tripolis territorial für wenig verteidigen könne, wie etwa Deutschland seine eigenen afrikanischen Kolonien gegen englische Kriegsschiffkannonen schützen könnte, wenn diese mitten im sicheren Frieden einen Überfall ausführen sollte. Aber Sächsel fährt fort, auch Italien werde Tripolis sehr teuer zu stehen kommen, Italien werde eine Verständigung bald eingehen müssen. Auf dem Balkan vermöge die türkische Armee gegen alle vier slavischen Grenzgegner Griechenland, Bulgarien, Serbien und Montenegro sich zu halten, dank der numerischen und qualitativen Überlegenheit des türkischen Heeres. Sächsel weist auf das Interesse aller Mächte hin, einen Weltbrand zu verhindern, und schließt seine gehaltenen Ausführungen mit folgenden Darlegungen: „In Konstantinopel arbeitet der beste Diplomat Deutschlands, der alte Marschall von Biberstein, dem seine Fähigkeit, die schwersten Verhandlungen zu lösen, schon den Namen „Ausknotter“ eingetragen hat, und in Berlin leitet das Außenressort Amt der beste Orientpolitiker, Herr von Kriberlen-Wächter: ihre Aufgabe ist es, den partiellen Tripoliskrieg durch eine italienisch-türkische Verständigung zu dämmen. Das italienische Prestige kann durch die Offenbarung der italienischen Kriegsbereitschaft bedingt sein. Italien kann tripolitänische Konzeptionen jetzt billiger haben als durch einen Krieg. Das jugoslavische Prestige darf beanspruchen, dass ihm eine Entschädigung moralischer und materieller Art verschafft wird — nach der politischen Anerkennung seiner fortschreitenden Erstarkung, die ja Italien zum Vorwand nimmt, um jetzt noch nehmern zu wollen, was eine spätere Türkei nicht mehr loslassen kann, und nach den moralischen Eroberungen, welche die Türkei durch ihre maßvolle Klugheit sich sichert. Die Würde der Türkei und der Anspruch Italiens müssen sich in Tripolis immer noch einigen lassen. Der Türkei ist zu wünschen, dass sie aus dieser schweren Prüfung den Gewinn einer inneren Einigung holen kann.“

Italienische Zusammenkunft in Wien. — und das die Politik des Kriegsministers Mahmud Schevket Pascha, der Küstung zu Wasser und zu Lande, erst recht durchgehalten wird.“

Die Italiener sind bereits in Tripolis gelandet, nachdem ihre Flotte von sicherer, durch keinen Feind bedrohter Stellung aus die alten, halb verfallenen türkischen Befestigungen und daneben auch einen Leuchtturm zusammengekauert hat. Ob die Italiener landeinwärts zum Widerstand finden werden, ist fraglich. Vielleicht erbarmen sich die andern Mächte und machen dem teils grausamen, teils lächerlichen Spiel durch eine Vermittlung ein Ende. Man munkelt überall viel von deutschen Friedensvermittlungen in Konstantinopel, wobei bisher aber sicher nichts über das Ziel hinausgeschossen wurde. In einem offiziellen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ vom Donnerstag wurde die augenblickliche Lage dahin zusammengefasst, dass der Türkei allerdings die von ihr angereuften Vermittlung der Mächte außerordentlich erwünscht sein würde, dass sie aber allem Anscheine nach Bedenken trägt, mit bestimmten Angeboten hervorzutreten, ehe durch die Besetzung von Tripolis eine zwingende vollendete Tatsache geschaffen sei. Ebenso sei auf italienischer Seite keine Neigung zu Verhandlungen bemerkbar, ehe Italien durch die Besetzung von Tripolis einen offensichtlichen militärischen Erfolg davongetragen habe.

„Giornale d'Italia“ erzählt aus bester Quelle, dass von den drei vor Tripolis liegenden italienischen Kreuzern viele Matrosen gelandet sind und sich auf die Konjulate und die christliche Kirche verteilt haben, wo Vater Hoffetti mit zwei Franziskanern, zwei Nonnen und drei Kranken zurückgeblieben war. Die Matrosen fanden in der Stadt, die verlassen scheint, keinen Widerstand und besetzten unter Führung mehrerer Offiziere ein Fort, wo sie einige Leichen fanden. Weiter berichtet die „Agenzia Stefani“: Nach der Landung der Matrosen im Fort Sultania begaben sich die Araber, die zu den Stämmen aus der Umgegend von Tripolis gehören, an Bord des Admiralschiffes und gaben ihre Unterstützung kund, indem sie gleichzeitig ihre Einstellung des Bombardements boten. Der deutsche Generalkonsul aus Dohren des Konsularbezirks begab sich ebenfalls an Bord und bat den Admiral, die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und den Schutz der Personen und des Eigentums der fremden Kolonien in der von den tür-

rischen Truppen verlassenen Stadt übernehmen zu wollen. Man landete darauf noch weitere Kompagnien Matrosen mit Kanonen und Schnellfeuergeschützen und besetzte die Stadt Tripolis militärisch. Auch im Fort Sultania blieb ein Posten. Die Besetzung ging ohne Zwischenfall vor sich. Die gelandeten Truppen wurden unter dem Befehl des Kapitäns zur See Cagni gestellt und Konteradmiral Boreadolmo zum Gouverneur von Tripolis ernannt. Der deutsche Generalkonsul hat dem Admiral Faravelli mitgeteilt, doch während des Bombardements kein Schaden weder an Personen noch an den Häusern in den europäischen Niederlassungen zu beklagen gewesen ist.

Als ein leichter Sieg kennzeichnet sich die ganze italienische Aktion. Die stark verschifften Koris Sultana und Hamidi beherrschten die Enden der Kette von Tripolis und hatten zusammen etwa 60 Geschütze, darunter Mörser von 240 Mm. Kaliber. Das westliche Fort Sultana hat kleinere Nebenforter. Unter der Fort Sultana fand man gegen zwanzig Scherenscheren und eine Menge verrosteter Waffen offenbar mitgenommen worden. Die türkischen Geschütze sind im allgemeinen bald, als ihre Geschütze ihr Ziel nicht erreichten. Auf italienischer Seite ist kein Toter, kein Verwundeter, keine Beschädigung.

Außer den türkischen Offizieren, von deren mislungenem Versuch, nach Tripolis zu gelangen, bereits berichtet wurde, haben noch drei andere Offiziere von Sultana aus diesen Versuch unternommen, doch mit dem gleichen Misserfolge. Auch sie haben sich zur Rückkehr nach Sfax genötigt.

#### Kanonade im roten Meer.

Die Koris von Sodeida und ein türkisches Kanonenboot feuerten, so berichtet die „Agenzia Stefani“, mehrere Schiffe gegen das italienische Kanonenboot „Aretusa“ ab, ohne es zu treffen. Die „Aretusa“, die zum Schutze des italienischen Handels der Überwachungsdiens im roten Meer vertritt, erwiderte die Feuer und brachte das feindliche Kanonenboot zum Sinken.

Dem „Kreuzfahrts Bureau“ geht aus Sodeida über Perim folgende Nachricht zu: Am 2. Oktober feuerten zwei italienische Kriegsschiffe 21 Granaten über die Stadt ab, von denen eine ein Begleitboot des im Hafen liegenden englischen Schiffes „Guthball“ zum Sinken brachte. — England wird wohl freundschaftlich über den Zwischenfall hinwegsehen.

#### Als Italien.

Charakteristisch für die hier lokale Auffassung der Tripoliskriegs Expedition als einer Art Kreuzzug gegen die Ungläubigen ist, wie man der „Post-Zeitung“ meldet, die starke Teilnahme katholischer Kirchenfürsten an den Vorgängen. Bischof Bonomelli von Cremona hat einen Schreiben an Tripolis, worin er einen Krieg, der den Interessen der Zivilisation und Gerechtigkeit zum Sieg verhelfen soll, vollkommen billigt; nicht minder Willstät und Grobortsbürger, sondern die Kommandeure der Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen und nationalen Würde hätten zu dem Kriege gewonnen. In Cagliari segnete Erzbischof Balestra die abgehenden Soldaten. Zwei Priester brachten eine rote Fahne, die in der Stadt von Sodeida auf dem Berg der türkischen Arbeiter den Türken entziffen wurde, an Bord des Dampfers „Usta di Cagliari“.

Für alle Schiffe der italienischen Regierung ist, wie amtlich aus Rom mitgeteilt wird, der strenge Befehl erlassen worden, keinerlei militärische Operationen an den osmanischen Küsten im Adriatischen und Ionischen Meere vorzunehmen. Armer Herzog der Abruzzen! Ja, ja, die bösen Österreicher verstehen seinen Spas.

Gleichwohl ist schon wieder ein Schmarhubel an der albanischen Küste vorgekommen. Die „Agenzia Stefani“ meldet Freitag um 5 Uhr 10 Min. früh wurde unerwartet und beträchtlich von der Küste von San Giovanni di Medua auf ein italienisches Schiff, das eine weiße Flagge zeigte, feuert. Der italienische Zorpedobootsgründer „Artigliere“, der den Überwachungsdiens ausübt, um zu verhindern, dass Kriegskontingente nach Albanien gelangt, und der vermutlich noch nicht den Befehl, sich von dem Ort zurückzuziehen, erhalten hatte, erwiderte angesichts dieses Angriffs notgedrungen das Feuer, um das Schiff zu retten. Der „Artigliere“ wurde leicht beschädigt, sein Kommandant an einem Fuße verwundet. Der Schaden auf der feindlichen Seite ist unbekannt.

#### Nachrichten aus der Türkei.

Der türkische Botschafter in Wien Reschid Pascha hat sich bereit erklärt, das Ministerium des Außen zu übernehmen, und wird sofort Wien verlassen.

Wie das Wiener amtliche Bureau mitteilt, hatte die Regierung dem heftigen Drängen der leitenden Kreise scharfe Mahregeln gegen die Italiener zu ergreifen, bisher nicht nachgegeben. — Auf dem Markte ist eine Verhöhnung eingetreten. Das Komitee setzte inzwischen seine Bemühungen zur Einschreibung von Freiwilligen und zu ihrer Vorbereitung für den Wehrdienst fort.

Nach vollzogener Landung der Italiener in Tripolis scheint sich aber die Lage gedehnt zu haben, denn am Freitag meldete daselbst Bureau aus Konstantinopel: Der französische Botschafter traf gestern hier ein und hatte mit dem Großvezir am Nachmittag eine Besprechung. Die Ausweisung der Italiener aus der Türkei soll bevorstehen. Gestern ereignete sich auch der erste Fall von Boykott gegen Italien. Er betraf italienische Waren, die mit einem bulgarischen Dampfer eingetroffen waren.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Konstantinopel: Die deutsche Botschaft hat der türkischen Regierung empfohlen, bei der Ausweisung der Italiener aus der Türkei Mäßigung walten zu lassen. Die „Kölnische Zeitung“ meldet weiter, dass sich die Pforte infolge der Vermittlung der Botschafter veranlaßt gesehen hat, das Verbot der Kohlenübernahme von Handelsschiffen in osmanischen Häfen wieder aufzuheben.

Die Meldung eines Berliner Blattes über die Mobilisierung von 600 000 türkischen Soldaten ist unzutreffend. Die gesamte Mobilisierung in der europäischen Türkei umfasst nach amtlicher Angabe sieben Divisionen. In Anatolien fand überhaupt keine Mobilisierung, sondern nur eine Verschiebung der aktiven Truppen aus dem Innern nach den Hafenplätzen statt.

#### Aus der Türkei.

Aus Saloniki wird gemeldet: Der englische Dampfer „Ogris“ wurde unterwegs von dem türkischen Küstenpanzerschiff „Seth i Hilend“ angehalten. Bei Durchsichtung der Ladung wurden 40 Fässer Schießpulver gefunden, weshalb der Dampfer nach dem Hafen von Saloniki gebracht wurde; er wird vorläufig als Prise betrachtet.

Ausairo schreibt man der „Mg. Ztg.“: Mehrere große mohammedanische Gesellschaften haben wegen des italienisch-türkischen Krieges ihre Kapitalien von dem Banco di Roma zurückgezogen — darunter die Società Anonima 22 000 Pfund und der Ägyptische Kongress 17 000 Pfund. — Die türkische Regierung hat der ägyptischen Regierung mitgeteilt, dass die Verhältnisse in den türkischen Hafenorten wegen des Krieges auszubehalten seien. Der Generaldirektor der ägyptischen Häfen wandte sich darauf an die englische Regierung um Instruktionen, die anordnete, dass die Dampfer in den ägyptischen Hafenorten nicht gelöscht werden sollten. — Die eingeborene Presse agitiert heftig für den Boykott von Waren italienischer Ursprungs.

Der Sultan empfing am Freitag in Konstantinopel nach dem Selamlik der Botschafter Deutschlands und Österreichs.

Neueren in Paris eingelaufenen Berichten zufolge zeigt die Pforte sich weniger geneigt zu Friedens-Verhandlungen als bisher. Man glaubt hier, dass zurzeit wenigstens jeder Vermittlungsversuch aussichtslos ist. Trotzdem setzen die Botschafter ihre Bemühungen fort, die Pforte zu bewegen, mit Italien auf Grund des Ultimatus zu verhandeln.

Aus Sodeida meldet „N. B.“: Mit Ismaam Jafia, dem Führer der Aufständischen, ist ein betriebendes Übereinkommen getroffen worden, das auf einen dauernden Frieden in Yemen abzielt. Man erwartet, dass die Hauptmasse der türkischen Verstärkungen unverzüglich nach Konstantinopel zurückkehren.

#### Kreta bleibt neutral.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus Konstantinopel berichtet, kommt in der Neutralitätserklärung ein wichtiger Punkt vor. Frankreich hat nämlich in diese Erklärung auch diejenigen Länder einbezogen, welche unter keinem Protektorat stehen, und namentlich Kreta angeführt. England und Russland haben der französischen Zustimmung beigepflichtet. In Übereinstimmung damit hat Italien bis auf weiteres seine Stellung als Schutzmacht Kretas nicht abgeändert und alle italienischen Kontingente und Besatzung von Kreta zurückgezogen.

#### Wie steht's mit Griechenland?

Die „Agence d'Athènes“ veröffentlicht folgende Erklärung: Wir sind ermächtigt, in der entscheidendsten Weise die Meldung der „Agence Ottomane“ als unpartheyisch zu bezeichnen, nach der zwei Bänden unter dem Befehl hellenischer Offiziere zwischen Glastona und Marea, sowie Glastona und Serfide bemerkt worden seien und sich andere Bänden in Griechenland bilden, um in osmanisches Gebiet einzufallen. Es ist allgemein bekannt, dass die Küstenbänder das genannte Gebiet ständig überheben und der griechischen Bevölkerung das Leben unmöglich machen, da die osmanischen Behörden nicht den Willen zeigen, aber unfähig sind, sie zu verfolgen.

Italien hat wieder eine Extratour getanzt und Deutschland völlig im Unklaren über seine Absichten gelassen, während Frankreich und England genau darum mühten, das ergibt sich aus folgendem Artikel von Lucien Wolf in „Daily Graphic“:

Die englische Regierung habe schon vor einem Monat gemerkt, was die Glode geschlagen hat. Die ersten diplomatischen Schritte seien von Italien Ende August vorgenommen worden. Als die erste Wunde der deutsch-französischen Marokkoverhandlungen abbrach und Herr Cambon nach Paris ging, um seine Regierung zu fragen, wurde in Paris verlockend der Entschluss gefasst, die Verhandlungen auf der Grundlage eines französischen Protektorats wieder aufzunehmen. Die Kabinette von Großbritannien, Russland und Italien wurden davon unterrichtet. In seiner Antwort erklärte das italienische Kabinett, dass es sich die Rechte Italiens in Tripolis vorbehalte, und einige Tage später hörte der französische Botschafter in Rom, Herr Barrere, von dem Marquis di San Giuliano, dass in Übereinstimmung mit dem französisch-italienischen Protokoll von 1901 Italien versuchen wolle, seine Stellung in Tripolis zu verfestigen. Inzwischen erwarb, dass Frankreich in Marokko das Protektorat erwerbe. Herr Barrere ging nach Paris, und die Forderung Italiens bildete den hauptsächlichsten Gegenstand der Beratungen der Minister und Botschafter am 22. August. Barrere kehrte dann nach Rom mit der Zulicherung Frankreichs zurück, dass wenn Italien dem französischen Protektorat der Marokkositäten zustimmte, es sich einmischen solle gegen die Schritte, welche Italien in Tripolis für nötig erachte werden. Das sei natürlich alles von der französischen Regierung der englischen mitgeteilt worden. Welche direkten Schritte Italien in London tat, wisse man nicht, doch sei sicher, dass Italien nicht hätte vorgehen wollen, wenn es vorging, wenn es sich nicht vorher der wohlwollenden Neutralität des englischen Regierers versichert hätte. Der Verfasser des Artikels deutet dann an, dass England sich für sein Verhalten von Italien wohl bestimmte Zusicherungen, freizeitlicher und wirtschaftlicher Natur habe geben lassen.



In der Tat, das Verhalten der deutschen Offiziere, die zu einer Zeit, als das Ultimatum sich schon in den Händen des italienischen Geschäftsträgers in Konstantinopel befand, noch immer verhielten, in Berlin ist nichts von einem italienischen Ultimatum bekannt, spricht nur allzu sehr für die Richtigkeit der Darstellung in dem englischen Blatt.

### Ueber den Stand der Marokkofrage

war, wie dem „Gann. Cour.“ gemeldet wird, am Donnerstag an den Berliner amtlichen Stellen nichts zu erfahren. Herr von Siderlen hat eine allgemeine Nachrichtigen Perle überdrängt und für den Moment jede weitere Auskunftserteilung verboten. Das kann unter Umständen bedeuten, daß neue Schwierigkeiten entstanden sind, es kann aber auch sein, daß der Herr Staatssekretär sich konsequent zu bleiben und die deutsche Öffentlichkeit bis zum letzten Augenblick im Dunkeln zu halten wünscht. Die Verfertigung der juristisch folgenden zu berücksichtigen. Die Verfertigung der juristischen Redaktion des „entlindten“ Abkommens der Marokko ist von der Haltung der französischen Regierung abhängig, da bisher durch die zahlreichen Änderungs-vorschläge und das Hin und Her der Rückfragen die Verhandlungen in ihrem letzten Stadium nur langsam vorwärts gekommen sind. Die minutiöse Frierung der deutschen Rechte und die sonst notwendigen Punkten entsprechen dem berechtigten Wunsch der Regierung, in dem Vertrag mit Recht für die Zukunft jede einseitige Interpretationsmöglichkeit auszuschließen.

Nach das alles steht nicht nach baldiger Verständigung aus, ebensowenig wie die letzten Auslassungen der „Agence Havas“ vom Donnerstag. Zum Überflus mußte nun auch noch in Marokko selbst ein ärgerlicher Zwischenfall die Verhandlungen über die Marokkofrage bereits ihrer größten Bedeutung entziehen ist.

Am 2. Oktober wird nämlich der „Frank. Ztg.“ unter Datum des 30. September gemeldet: Der Kaiser Gellul landete dem deutschen Konsul mit der gleichzeitigen Bitte um Schutz einen Originalbericht des Al-Li-Ta von Agadizer, wonach die dortigen Franzosen auf die Verhaftung der beiden französischen Konsuln in Agadizer, die von dem Kaiser Gellul durch einen Aufschuß des Forts bemächtigt, die französische Flagge gehißt und sie durch Kanonenschüsse salviert hätten; sie hätten ferner die Deutschen angefordert, das Land zu verlassen, da ein französischer Kreuzer unterwegs sei, um das Gebiet zu besetzen. — Diefelbe Nachricht ging auch der „West. Ztg.“ aus Tanger zu.

Am Freitag ist die von uns bereits geführte veröffentlichte amtliche Erklärung von deutscher Seite erfolgt. — „Wolffs Bureau“ teilt mit: Bei dem sogenannten Zwischenfall von Agadizer, von dem in Privatbesprechungen einzelner Mütter die Rede ist, handelt es sich lediglich um einen Akt des Übermut einiger junger Leute, die auch das falsche Gerücht von der Erklärung eines französischen Konsuls in Agadizer, wonach die dortigen Franzosen auf die Verhaftung der beiden französischen Konsuln in Agadizer, die von dem Kaiser Gellul durch einen Aufschuß des Forts bemächtigt, die französische Flagge gehißt und sie durch Kanonenschüsse salviert hätten; sie hätten ferner die Deutschen angefordert, das Land zu verlassen, da ein französischer Kreuzer unterwegs sei, um das Gebiet zu besetzen. — Diefelbe Nachricht ging auch der „West. Ztg.“ aus Tanger zu.

Ferner ergreift das auswärtige Amt noch das Wort zur Welterklärung des passiven Verhaltens des Befehlshabers des vor Agadizer liegenden deutschen Kreuzers. Eine neue Auslassung des „Wolffs Bureau“ befragt: Der Kommandant des Kreuzers „Berlin“, Korvettenkapitän Köhler, wird in der Presse erneut wegen seines Verhaltens vor Agadizer angegriffen. Es handelt sich jetzt darum, daß er nicht eingegriffen ist, als einige Franzosen auf einer Yacht der Stadt Agadizer die Nationalflagge gehißt haben. Wenn ein Kriegsschiff zum Schutze der deutschen Interessen in einem ausländischen Hafen liegt, so steht ihm nicht das Recht zu, einzuschreiten, wenn einige Unzufriedene aus Fremde über irgend ein Ereignis ihre Nationalflagge hissen. Dazu ist nur allein der Vertreter des Landes berechtigt, in welchem sich solche privaten Ausschreitungen zugetragen haben. Der französische Konsul in Mogador ist, wie uns von unrichtigster Stelle mitgeteilt wird, von seiner Regierung in der Höhe von 200,000 Mark die Flagge niederzuholen. Die Angelegenheit, die Wichtigkeit und die Zurückhaltung, die der Kapitän Köhler in seiner schwierigen Lage schon zu wiederholten Malen gezeigt hat, sollte uneingeschränkte Anerkennung finden.

### Das Revoluzzerattentat im österreichischen Abgeordnetenhaus

mar die Tat eines sozialdemokratischen Fanatikers, der beschlossen hatte, den Justizminister zu töten. Die politische Untersuchung hat bisher folgendes ergeben:

Der Täter ist der vor drei Tagen aus Sebenico zugereiste Tischlergeselle Negus. Er kam

eigens in der Absicht, den Justizminister zu erschließen, nach Wien, und hatte sich bereits vorher in den Besitz einer Bromnigpistole gesetzt. Donnerstag nachmittags verhaftete ein Bekannter des Negus namens Paulin, der einer sozialdemokratischen Organisation angehört, für beide Eintrittskarten für das Parlament durch Vermittlung des sozialdemokratischen Abgeordneten Widholl, ohne daß dies bemerkt wurde, für zwei die Karten bestimmt waren. Negus ließ sich durch Paulin den Präsidenten und die gerade auf der Ministerbank sitzenden Minister v. Bodenburger und Graf Stürgkh zeigen. Während der Rede des Abgeordneten Widler gab Negus fünf Schüsse ab, von denen einer zwischen den beiden Ministern hindurchging. Kein Schuß traf; einer verlagte. Paulin wurde ebenfalls verletzt; ob er von dem Vorhaben des Negus wußte, ist noch nicht bekannt.

Nikolaus Negus ist 25 Jahre alt. Er stammt aus einem für dalmanische Verhältnisse begüterten Hause, hat von seinem vor einem Vierteljahr verstorbenen Vater einen Hausanteil geerbt und diesen sofort für 2000 Kronen verkauft, um ein lustiges Leben führen zu können, wobei er fast den ganzen Betrag verausgabte. Mit dem Rest, der er anlässlich einer Vermögensverteilung nach Wien angetreten, Negus, der auszeit ohne Stellung ist, betennt sich als Mitglied der sozialdemokratischen Partei und als organisierter Arbeiter. Er ist weder politisch noch kriminal bisher irgendwie verdächtig gewesen. Er behauptete im polizeilichen Verhör, er sei gewohnt, immer einen geladenen Revolver bei sich zu tragen. Man fand bei ihm die Revolver eines am Mittwoch Abend in Wien abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung, die sich mit Feuerungsfragen und mit der Parlamentsöffnung befaßt.

Beim Verhör sagte Negus u. a. aus, als Adler über die sozialdemokratischen Kundgebungen vom 17. September sprach, habe er bemerkt, daß der Justizminister ipöthisch lächelte. Aus Empörung darüber habe er den Revolver gezogen und auf den Justizminister gefeuert, um ihn zu erschließen.

Die polizeiliche Untersuchung gegen Negus und Paulin ist abgeklungen. Negus, der die Absicht, den Justizminister zu erschließen, unumwunden ausgab, wurde wegen Mordversuchs und Paulin wegen Verdachts der Mitschuld in das Unterdrückungsgefängnis eingeliefert.

Dem Justizminister ist vom Kabinettsdirektor ein Schreiben zugegangen, in dem der Fremde des Kaisers darüber Ausdruck gegeben wird, daß der Justizminister bei dem gegen ihn verübten Anschlag unverletzt geblieben ist.

### Politische Übersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Im österreichischen Abgeordnetenhaus ergreift am Freitag bei Beginn der Sitzung der Finanzminister das Wort zur Einbringung des Budgets von 1912. Die Umgehung des Parlamentes und das Sans levis zeigen das oemohnte ruhige Bild. Der Staatsvoranschlag für 1912 weist Einnahmen von 2,190,000,000 Kronen aus, 36,5 Millionen mehr als im Jahr 1911, und Staatsausgaben in Höhe von 2,195,000,000 Kronen, 34,9 Millionen mehr als im Jahre 1911. Der Überschuß beträgt 805,081 Kronen. Außerdem brachte die Regierung im Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf ein, durch den die Aktivitätszulagen der Staatsbeamten von der sechsten Monatslohn abwärts sowie die der Unterbeamten und die der Diener erhöht werden. Nach dem Erwohle des Finanzministers wurde die Wahl des definitiven Präsidiums vorgenommen. Präsident Sylvester wurde wiedergewählt. — Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden die bisherigen Vizepräsidenten wiedergewählt, darunter der sozialdemokratische Bernerthaler. Bei Verlesung der Wahl Bernerthaler wurden mehrere Witzspiele der Deutschen laut, auf die die Sozialdemokraten mit lautem, anhaltendem Beifall und Hohnrufen erwiderten. Hierauf wurde die Feuerungsdebatte fortgesetzt. — Eine am Freitag in Dux (Böhmen) abgehaltene Versammlung tschechischer Zentralkomitees beschloß, die Neuerrichtung von tschechischen Schulen in Deutsch-Nordwestböhmen zu verlangen.

**Russland.** Gatte Bagrow Mitschubidze? In Moskau sind acht Personen, die einer sozialrevolutionären Verbindung angehören, verhaftet worden. Einem der Verhafteten wurde nachgewiesen, daß er mit dem Mörder Stolpins, Bagrow, in Verbindung gestanden hat. Eine terroristische Korrespondenz wurde beschlagnahmt. Der neue Minister des Innern Malakow, dessen Ernennung am 8. Oktober unterzeichnet wurde, ist aus Malta nach Petersburg zurückgekehrt und tritt sein Amt am 8. Oktober an. — Ueber die Politik von Wien wird ein schweres Strafgericht hereinbrechen. Dem Senator Tufenowitz wurde vom Kaiser ambegehrt, die Tätigkeit sämtlicher Personen zu prüfen, die während des Wiener Aufenthaltes des Kaisers am Schutzhause beteiligt waren.

**Portugal.** Die Gegenrevolution in Portugal scheint doch schlimmer zu sein, als man in Lissabon

ausgeben will. Die spanischen Zeitungen in den Städten an der portugiesischen Grenze veröffentlichen Näheres über die monarchistische Erhebung in Portugal. Danach sollen drei Divisionen auf dem Marfise nach Porto sein. Diese Stadt werde zur Hauptstadt und zum Hauptquartier erklärt werden. Ein Blatt verriet, König Manuel werde selbst unverzüglich nach Portugal zurückkehren. Nach der „Agence Havas“ geht in Lissabon das Gerücht, daß zahlreiche portugiesische Monarchisten die Grenze bei Braganza überschritten und mehrere größere Ortschaften besetzt haben. König Manuel selbst sei in Porto.

**Sina.** Die chinesische Presse stellt einen hartnäckigen Widerstand der Mongolen gegen die Einführung der chinesischen Verwaltung fest und schreibt ihn der Indolenz der Bevölkerung und russischen Intrigen zu. In Verfolg des Planes einer administrativen Reorganisation von Tibet wird beachtet, die Vorken eines Vizekönigs und zweier Gouverneure aufzusuchen. — Von den Missionaren in Tschengtu wird durch das „Neuerliche Bureau“ gemeldet: Die Gesamtzahl der hier bei den Kämpfen um Tschengtu Getöteten wird auf 10000 geschätzt; unter den Gefallenen befinden sich 2000 Soldaten; die übrigen sind Unzufriedene aus den umliegenden Bezirken. Tausende von Menschen sind obdachlos und bedingen viele aus Verarmung Selbstmord. Tschengtu selbst ist ruhig, aber die Aufrührer, die 10000 Mann stark sind, halten mehrere Städte südwestlich von Tschengtu besetzt, von wo Truppen gegen sie abgegangen sind.

### Deutschland.

Berlin, 7. Okt. Zur Beantwortung der Interpellation im österreichischen Abgeordnetenhaus wegen des in der „Neuen Fr. Presse“ veröffentlichten, dem englischen Botfahster Cartwright zugeschriebenen Interviews bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Die Antwort des österreichischen Ministerpräsidenten ist um so forreter, als die englische Regierung erklärt hat, daß Cartwright die bekamten Äußerungen nicht getan hat.

In der Bundesratsitzung am Donnerstag, die unter dem Vorsitz des Staatssekretärs Dr. Delbrück abgehalten wurde, ist die Tagesordnung nur infolgedessen zur Sprache gekommen, als die bereits angeforderte Vorlage, betreffend die Betriebsvergünstigungen für die Brennererz aus Anlaß des bestehenden Futtermangels, die Vorlagen, betr. Festsetzung des Durchschnittsbrandes der Brennererz für das Betriebsjahr 1911-12 und Bestimmung der von der Vergällungspflicht befreiten Branntweinnmenge zugestimmt wurde.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten v. Breitenbach ist von Rominen wieder nach Berlin zurückgekehrt. Justizminister Dr. Weseler ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Köln gefahren.

(Im Wahlkreise des Abgeordneten Naumann), Heilbronn, sprach dieser Tage der Abgeordnete Hausmann, dem sich jetzt auch der Abgeordnete v. Payer als Redner anschließen wird. Hausmann behandelte in seinen Reden auch ziemlich eingehend die auswärtige Frage. Er sagte, es seien viele Fehler gemacht worden. Unter allen Kanzlern nach Bismarck gab es keine klare Richtung in diesen Dingen. Wenn mir uns vor zwanzig Jahren freundschaftlich zu England gestellt hätten, wäre der jetzige Krieg im Mittelmeer nicht möglich. Auch der Reichstag habe eine Mitschuld an diesen Zuständen. Hinsichtlich der Marokko-Frage könne man heute schon sagen, daß das christliche Streben der Regierung, die afrikanischen Schwierigkeiten auf friedlichem Wege zu erledigen, Sympathie verdiene und daß die Volkserrettung von diesem Gesichtspunkt aus die Pflicht habe, die Regierung zu unterstützen. Hausmann wandte sich auch mit bemerkenswerten Ausführungen gegen die Sozialdemokratie und rühmte die hohe politische und geistige Bedeutung des Abgeordneten Naumann. Er wurde eine Resolution angenommen, die in den Marokko Verhandlungen bewiesene Friedensliebe Deutschlands begrüßt, die Rücke des Völkerrichts, die den Tripolisangriff ermöglicht, bebauert und endlich dem Abgeordneten Naumann den Dank für seine programmreue und volksfreundliche Tätigkeit auspricht.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Wetzlar.

# Sie haben recht,

Nur echt mit dem Namen **MAGGI** und der Schutzmarke Kreuzstern!

wenn Sie bei Ihrem Kaufmann ausdrücklich

## MAGGI Bouillon-Würfel



verlangen, denn sie sind die besten.

### JASMATZI CIGARETTEN

Nr. 3, 4, 5.

Preis: 3 4 5 Pfg. p. Stück

# LENAS

erweitern den Kreis der Qualitäts-Raucher in ungeahnter Weise!



Versand- und Geschäftshaus

Der Herbst- u. Winter-  
Katalog  
wird gratis und portofrei  
versandt.

# J. LEWIN

Proben-Kollektionen  
von Kleiderstoffen  
gelangen portofrei zum  
Versand.

HALLE a. d. S. Marktplatz 2 und 3.

## Damen-Konfektion

**Herbst-Mäntel** aus neuen Stoffen in engl. Geschmack in 475  
grauen und braunen Tönen 42 bis 4M  
**Schwarze Paletots** aus guten Stoffen, ganz auf Futter, 975  
saubere Schneiderarbeit, auch in Frauen- 55,00 bis 9M  
größen  
**Flausch-Mäntel** kleidame moderne Fassons, aus sparten 1200  
doppelseitigen Stoffen 55,00 bis 15M  
mit langem Cape, Quastenverzierung und 3500  
**Samt-Mäntel** Schnürrangierung, ganz gefützt 125,00 bis 35M  
aus sparten, melierten Stoffen in engl. 1250  
**Jacken-Kostüme** Geschmack, beste Verarbeitung 45 00 bis 12M  
**Kostüm-Röcke** neueste Fassons, in melierten Stoffen, engl. 495  
Charakteres 25 bis 4M  
**Bordüren-Blusen** aus Woll Popeline, elegant, mit schwarzem 980  
Samt u. Paspel garniert, a. Futter 15,00 bis 6M

## Damen-Hüte

**Garnitorm** aus gutem weichen Filz, 950  
schick garniert 6,75 bis 4M  
**Madelotform** a. gut. Filz, m. Bard o. 900  
Stoff-Garnitur 5,75 bis 6M  
**Balerotform** mit englischer Samt- 951  
Garnitur 8,25 bis 9M  
**Toqueform** aus Samt u. Seide, apart 475  
garniert 18,50 bis 4M  
**Moderne Kappe** aus Tuch u. Samt, 225  
flottgarn 10,50 bis 6M  
**Rembrandtform** aus Filz oder Samt, 775  
m. Blumen, Federn 14,50 bis 6M  
**Ninischform** letzte Neuheit, aus Filz 1775  
od. Samt m. Schleifen- 1775  
Flüg.-o. Fant.-Fed.-Garn 16 60 bis 4M

## Damen-Kleiderstoffe

**Blusenstoffe** Strifen, Bordüren u. Karos, grosse Farben- 75 Pf.  
und Musterauswahl, Mtr 2,00 bis 85 Pf.  
**Cheviots, Popeline** und Batiste, in modernen Farben- 85 Pf.  
tönen Mtr 2,75 bis 85 Pf.  
**Kostümstoffe** engl. und deutsche Fabrikate, prima Quali- 125  
täten, 110/130 cm breit Mtr. 3,75 bis 4M  
**Serges und Coatings** in den neuesten Bindungen und 165  
Farben Mtr. 2,75 bis 4M  
**Flauschstoffe** gediegener Winterstoff, einfarbig und ge- 175  
streift, moderne Farbentöne Mtr. 2,75 bis 4M  
**Loop- und Koppentstoffe** neue Webarten in apart. Farben- 900  
Mtr. 2,75 bis 6M  
**Kammgarn-Cheviots** und Homespane mit eingewebten 975  
Krimmer- oder Fantasie-Bordüren, Mtr. 3,00 bis 6M  
110/130 cm breit

## Gardinen, Tischdecken, Fenster-Garnituren

zu Ausnahme-Preisen.

**Künstler-Garnituren** Tüll, 2 Schals und 1 Lambrequin 995  
Garnitur 35 00 bis 3M  
**Tüllspitzen** in allen Ausführungen, weiss, ocker 5 Pf.  
und crème Meter 2,45 bis 5 Pf.  
**Spachtelspitzen** aus gutem Körper, reich bestickt 18 Pf.  
Meter 1,05 bis 18 Pf.  
**Tüllbettdecken** aus Tüll und Erbstüll, in grosser 925  
Muster-Auswahl 35 50 bis 2M

**Tüll-Gardinen** bestbewährteste Qualitäten 22 Pf.  
Meter 1 50 bis 22 Pf.  
**Tüll-Gardinen** abgepasst, in enormer Auswahl 165  
Fenster 20 00 bis 1M  
**Erbstüll-Stores** m. reich. Bandarbeit, entzück. 325  
Ausmusterung Stck. 22.50 bis 3M

**Leinen-Garnituren** 2 Schals und 1 Lambrequin, apart. 925  
Neuheiten Garnitur 29 00 bis 6M  
**Plüsch-Tischdecken** mit gepresster Kante, prima 225  
Qualitäten Stck 80 00 bis 6M  
**Filztuch-Tischdecken** mit reich. Sticker. u. Borten- 88 Pf.  
Besatz Stck 15 00 bis 88 Pf.  
**Kochelleinen-Tischdecken** hervorragende Neuheiten 945  
Stck 22.50 bis 6M

**Soldes Fabrikat**  
ca. 180x190 ca. 165x230 ca. 200x300 ca. 250x350  
jetzt 4M jetzt 13M jetzt 20M jetzt 30M

**Spezial-Angebot für Teppiche**

**Prima Qualität**  
ca. 180x200 ca. 165x230 ca. 200x300 ca. 250x350  
bisher 425 bisher 295 bisher 395  
18.00jetzt 14M 45.00jetzt 29M 60.00jetzt 39M jetzt 60M

# Das Gediegenste

der modernen

## Herren- und Knaben-Moden

in allen tonangebenden Farben, Grössen und Fassons

bietet

# Oskar Zimmermann.

Merseburg.

Markt 13.

Telephon 289.

## Unbegrenzte Auswahl

chicker Uster, solider Paletots, moderner Anzüge,  
Eodenjoppen, Wetter-Pelerinen, Knaben-Pyjacks.

Mitglied vom Merseburger Rabatt-Spar-Verein.



Hierzu 3 Beilagen.





Erste Beilage.

Deutschland.

(Eine Fälschung) einer Ausrufung des Abg. Dr. Wiemer macht die Kunde in der agrarischen Presse. In einem Vortrag in Schlawe wies Abg. Dr. Wiemer auf das Bekenntnis der Sozialdemokratie zur Republik hin. Dabei soll er nach agrarischen Blättern angeblich gesagt haben, daß er es ununterzucht lassen sein wolle, ob die republikanische Staatsform nicht vielleicht ebenso gut sei wie die monarchische. Das ist eine Fälschung, deren Zweck offensichtlich ist. In Wirklichkeit hat Abg. Dr. Wiemer gesagt, er wolle nicht unterzuchen, ob die republikanische Staatsform an sich Berechtigung habe oder nicht; auch in Deutschland gebe es drei Republiken, die Gansehäute. Aber gegenüber der Sozialdemokratie spreche er mit allem Nachdruck aus, daß die sozialistische Volkspartei fest auf dem Boden monarchischer Staatsauffassung stehe und entschlossen sei, die Angriffe der Sozialdemokratie auf die Grundlagen der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung zurückzuweisen.

(In der oldenburgischen Stadt Rüstingen), die bekanntlich einen Vorort des Kriegshofens Wilhelmshaven bildet und eine sozialdemokratische Stadtverordnetenmehrheit, sowie zwei Sozialdemokraten im Magistrat besitzt, stattete dieser Tage der Großherzog von Oldenburg als Landesherr einen Besuch ab. Dabei waren die beiden sozialdemokratischen Ratsherren, deren einer der bekannte oldenburgische Altorde und Reichstagsabgeordnete Paul Hug ist, anwesend; sie waren im Grad und Zylinder zum Empfang des Großherzogs erschienen und begleiteten ihn auf einer Rundfahrt durch die Stadt. Die „Deutsche Tageszeitung“ stellt sich so, als ob sie sich über dieses Vorkommnis „wundert“. Wir müssen geteilt haben, daß vernünftigerweise gegen das Verhalten des Herrn Hug und seines Kollegen gar nichts einzuwenden ist. Allerdings sind wir uns darüber noch nicht klar, ob sich nicht auch ein Teil der sozialdemokratischen Presse wieder über die hier erfolgte „Höngängerei“, „wundert“ und den Delinquenten gehörig einzuweisen. Die agrarische und radikal-sozialdemokratische Betrübnung hat eben sehr oft große Berührungspunkte miteinander!

(Ableistung der Dienstpflicht in Kautschou). Für unternehmende junge Leute, die ihre Welt und Menschenkenntnis erweitern und sich die deutsche Heimat einmal von draußen ansehen wollen, bietet sich eine günstige Gelegenheit, ihren Geschäftskreis zu vergrößern durch die Möglichkeit, ihrer Dienstpflicht in solchen Truppenteilen zu genügen, die außerhalb der deutschen Heimat stationiert sind. Unter anderen kommen hierfür auch die Matrosenartillerieabteilung Kautschou und die Marineinfanterie in Tsingtau in Betracht, zwei Truppenkörper, die sich aus diesen Gründen vornehmlich aus Drei- bezw. Vier-

jährig-Freiwilligen rekrutieren. Im Oktober des Jahres erfolgt die Einstellung der Rekruten für die Stammabteilung der Matrosenartillerieabteilung Kautschou in Cuxhaven und für das 3. Stamm-Seebataillon der Marineinfanterie in Wilhelmshaven. Nach einer solchen veröffentlichten Bekanntmachung der genannten Truppenteile sind die Bedingungen für die Aufnahme: Mindestgröße 1,65 Meter, kräftige Konstitution, gesunde Zähne, Alter 18 Jahre und mehr. Jüngere Leute können nur bei besonders guter körperlicher Entwicklung aufgenommen werden. Die Anmeldungen sind an das Kommando der Stammabteilung der Matrosenartillerie Kautschou in Cuxhaven bezw. an das Kommando des 3. Stamm-Seebataillons in Wilhelmshaven zu richten.

Volkswirtschaftliches.

(Der Saatenstand in Preußen. Zu Anfang Oktober war, wenn 3 mittel, 4 gering und 5 sehr gering bedeutet, für Kartoffeln 3,5, Zuckerrüben 4,1, Rye 4,2, Gerste 4,1, Weizen 3,6 und andere 3,7. Die vorläufigen Ernteschätzungen für Kartoffeln und Zuckerrüben in Preußen nach dem Stande Anfang Oktober ergeben als voraussichtlichen Ertrag an Kartoffeln 237 8513 Tonnen, das sind 10,58 T. vom Veltar (gegen 14,45 T. der höchste Mittelwerte 1910) und an Zuckerrüben 5223242 T., das sind 14,92 T. vom Veltar (gegen 29,88 T. im Vorjahr). In den Bemerkungen der Statistischen Landesämter heißt es: Trotz einiger Niederschläge im letzten Drittel des Berichtmonats, die fast überall Unkraut, wollen die Lagen über Trockenheit nicht verurteilen; denn zu durchdringender Befuchtung des den Sommer über gänzlich ausgedörrten Bodens gehört noch viel Regen. Die schönen Tage waren der Kartoffelernte überaus günstig; in vielen Berichtsbereichen konnte sie völlig erledigt werden. Die Erträge sollen äußerst reichlichen ausfallen, je nach dem Boden und der Feuchtigkeit sowie der Sorte. Obgleich vielfach über eine bessere als die vorher geschätzte Vorkultur berichtet wird, berechnet sich der Ertrag im großen und ganzen doch nur wenig besser als nach der vormonatigen Schätzung; denn Fälle mit geringerer als der vorher geschätzten Ernte sind auch nicht selten. Mittelschlechte Sorten haben abgesehen von angeseht, als die ganz besten und befriedigenden deshalb mehr als viele. Hiemlich allgemein wird berichtet, daß sich letzten Kranke Knollen finden. Mehr noch als die Kartoffeln haben die Zuckerrüben unter der anhaltenden Trockenheit zu leiden gehabt. Gerade ihre Hauptgebiete, die Provinzen Posen, Schlesien und Sachsen, sind besonders davon betroffen worden. Ihre voraussichtliche Ertragsminderung ist sehr gering, gefächert, mitunter sogar als Minderernte bezeichnet. Man hofft, daß die letzten Niederschläge dem Wachstum der Rüben noch nachhelfen werden. Auch die Futtererträge haben so gut wie nichts gewonnen. Erst nach dem letzten Regenschauer zeigte sich da, was noch nicht alle Wälder erlösen wird, wieder frisches Grün. Nur vereinzelt ist noch etwas von der Dürre, die in normalen Jahren mehrere Schmitte liefert, ein zweiter Schnitt gewonnen worden, der aber äußerst gering war. Gleich trotzlos wird der Stand der Wiesen bezeichnet, da an Grünfütter fast nichts vorhanden ist und die Wintervorräte bereits angegriffen werden mußten; denn auch die Wiesen ergaben nur ganz selten, und zwar nur dort,

wo der erste frühzeitig genommen werden konnte, einen zweiten Schnitt. Selbst die Bewässerungswiesen haben nichts mehr gewinnen können weil das Wasser zur Verteilung fehlte. Unter diesen Umständen war es nicht immer möglich, das Vieh in gutem Ernährungszustand zu erhalten. So ist der Viehstand in manchen Wirtschaften schon verringert worden, und dies wird noch viel mehr befürchtet, sofern nicht inanglichen ergiebiger Niederschläge gekommen sind, die noch das Wiesenwachstum bewirken. Eine weitere Folge der Trockenheit ist die noch ziemlich reichhaltige Vesteuerung der Wälder zur Winterfaat. Einesteils fehlt die Möglichkeit, den hart getrockneten, schweren Boden zu bearbeiten, und wo dies möglich war, wird andererseits befürchtet, daß die eingebrachte Saat entweder nicht zum Keimen kommen, oder von den Wäulen aufgefressen würde.

(Unter die Forderungen und Vorschläge zur Milderung der Lebensmittelkosten in Berlin in einer ihrer letzten Sitzungen feststellte und die sich in der Milderung der Erleichterung der Einfuhr von lebendem Vieh, von frischem und getrocknetem Fleisch, sowie der Förderung der heimischen Viehzucht, besonders durch Erlass oder Ermäßigung der Futtermittelsteuern, endlich in der Milderung der zollfreien Einfuhr von Gemüsen bewegten, hat das Altestenkollegium in seiner letzten Sitzung die Forderung einer Zollbefreiung oder Zollermäßigung für gedörrten Schweinefleisch, Schmalz und Butter aufgenommen. Auf Schmalzspeck ruht der Zollsatz von 30 Mk. für 1 Doppelzentner, der die Einfuhr des Artikels fast völlig unterbunden hat. In Butter und Schmalz besteht trotz der gleichfalls hohen Zölle von 20 und 10 Mk. für 1 Doppelzentner eine erhebliche Einfuhr, die sich durch Abtragung der Zollstrafen leicht erhöhen ließe. Die Altesten legen ausdeshalb der Verteuerung von Brot, Fleisch, Kartoffeln und Gemüsen einer Ermäßigung der Fettsteuern große Bedeutung bei und haben beschlossen, den Magistrat der Stadt Berlin um Unterstützung ihres darin zielenden Antrags zu bitten.

Provinz und Umgegend.

(Schönebeck a. E., 6. Okt. Die verstorbenen Stadtrat Dedering'schen Eheleute haben der Armenverwaltung legtmäßig 10 000 Mk. vermacht. Die Zinsen sollen alljährlich am Geburtstage des Eheannes an von der Stadt und der Kirche vorzuschlagende Arme verteilt werden. Weitere 2 500 Mk. sind zum Weiten der Friedhofskasse bestimmt worden.— Da in verchiedenen anderen Städten ähnliche Erfindungen mit den Fürsorgestellen für Lungenkranke gemacht worden sind, ist auch hier eine derartige Einrichtung in Aussicht genommen worden. Die Sprechstunden werden die Ärzte abwärts nehmen. Die Auskünfte werden kostenfrei erteilt. Ärztliche Behandlung ist jedoch nicht beabsichtigt.

(Nordhausen, 7. Okt. Der hiesige Magistrat beschäftigt, aus der der Stadt zugewandten Erbchaft des Rentners Hermann Arnold ein neues Museum zu erbauen, die im Anschluß an das alte Museum und an das Stadttheater am Töpferort zu erbauen. Zur Gewinnung von Entwürfen für den neuen Museumsbau hat der Magistrat für die deutschen Architekten einen Wettbewerb ausgeschrieben, und zwar 3 Preise von

an ihrem Verlust tragen. Nicht war, sie hat Sie sehr geliebt? „Ja, zu sehr.“

„Trüla erklachte und schaute seine Hand, schnell und impulsiv.“

„Ich möchte Ihnen so gern etwas zum Troste sagen.“

„Er führte ihre Hand an seine Lippen in süßer Bewegung.“

„Aber Ihren Anblick habe ich noch erntermal vergessen, was mich wiederbrachte. Ich danke Ihnen. Und nun —“

„Grüßen Sie Ihren Herrn Vater. Vielleicht ich wir uns wieder.“

„Er zog grüßend den Hut und ging schnell davon, ohne sich noch einmal umzuwenden.“

„Sie sah ihm nach. Ihr Herz erzitterte, als er sich so plötzlich von ihr wandte. Wie in sehendem Verlangen streckte sie unbewußt die Hände nach ihm aus und ließ sie dann matt herabhängen. Sie ließ ihre Augen nicht von ihm, bis er verschwand war. Dann schaute sie mit großen verträumten Augen in den rollflühennden Sonnenball, und ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.“

„Aus der weiden, unmerklichen Lebenskraft ihres ungeliebten Naturralls empfand sie den Wechiel ihres ganzen Seins viel intensiver als flache, schwächliche Charaktere.“

„Wohl richtete sie sich nach einer Weile mit hastiger Bewegung auf und schob energisch den Hut, was sie lächelte, wie ein Mann. Sie trat in die Hütte zurück und betrachtete ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

„Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln. Aber sie ihren eben erwachten Vater mit einem Lächeln.“

Ursula.

Roman von Courty's-Mahler.

(14. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Das Schicksal mag Sie davor behüten, mir nachzugehen zu können. Ich wünsche es Ihnen nicht. Der Übel größtes ist die Schuld.“

„Sie haben keine Schuld,“ sagte sie schnell und dringlich, wie um ihn zu überzeugen.

„Er sah sie sonderbar an.“

„Kind — was wissen Sie davon?“

„Sie richtete sich tief atmend empor.“

„Schuld ist, wenn man mit Vorlaß Böses tut — das andere ist nur Verhängnis, Schicksal.“

„Wer lehrte Sie so fein unterscheiden? Weich man denn immer genau von sich, ob man Böses oder Gutes will. Ich habe schon manchmal den Unterschied nicht erkannt.“

„Das sind Sophismen, Herr Professor. Auf das Gebiet kann ich Ihnen nicht folgen. Ich bin ein schlichtes, gesundes Naturkind. Eins weiß ich doch genau, daß Sie nie das Böse wollen.“

„Was wissen Sie von mir?“

„Nichts — nur das Gute.“

„Ein warmes, lebendiges Drängen regte sich in ihm. Es trieb ihn, ihre Hand zu fassen, ihr zu danken für diese Worte. Aber er wehrte sich dagegen.“

„Was wollte dieses Mädchen in seinem toten, starren Leben. Weßhalb drängte sie sich in seine Gedanken hinein und weckte Wünsche und Sehnsüfte in ihm, die er längst erloschen wähnte.“

„Um das Thema zu wechseln, zeigte er zum Gipfel des Wetterglock hinan.“

„Sie sind mir noch böse, daß ich Ihnen diese Partie verbot?“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Nein, ich weiß, daß Sie es gut gemeint haben. Aber Sie sollten mir verzeihen, daß ich Sie zwang, uns Ihr Leid preiszugeben. Es tut mir sehr leid, daß ich Sie an Ihren Gram erinnere.“

„Daran braucht mich niemand zu erinnern, hier oben gewiß nicht.“

„Eine Weile standen sie sich schweigend gegenüber. Dann fragte Ursula plötzlich: „War Ihre Frau blind?“

„Er warf den Kopf unwillig zurück. Was wollte sie mit ihrer kindlichen Neugier.“

„Ja,“ antwortete er sehr kurz.

„Und sehr schlau — und große blaue Augen mit gelblichen, aufwärtsgehenden Wimpern.“

„Sie fragte es mit verhaltenem Entzücken. Er sah sie forschend an. War das wirklich nur Neugier, was aus ihrem blassen, ernsten Gesicht herauslachte?“

„Auch das stimmt. Weßhalb fragen Sie mich so sonderbar?“

„Sie trat näher zu ihm und sagte leise: „Ich habe sie im Traum gesehen, neben Ihnen.“

„Er legte die Hand über seine Augen. Er stand in ihren Worten pachte ein. So stand er eine Weile. Dann entwand er seiner Brustlache ein Gähnen und Schnäuzen. Er hielt es für vor die Augen, das Bild einer jungen Frau sah ihr entgegen. Ursula ließ sich einen leinen Auf aus.“

„Ja — sie ist es,“ sagte sie und schauerte in der frischen Morgenluft zusammen.“

„Sie lagen sich beide an. Einer geheimnisvollen Macht gehorchend, ruhten die Augen lange in atemloser Erregung ineinander. Die feinen Härter, forschend, widerwillig sich fügen, die ihren weid, flehend, beschwändig. Nichts gemahnte, jetzt an die wilde Ursula. Hier stand ein jagen-ges, hebendes, junges Weib, das sich gegen den Hauber alles bewingender Liebe nicht aufzuheben vermochte.“

„Die Sonne stieg in diesem Augenblick hinter den Bergen empor und füllte die beiden Menschen in glühloberndes Licht. Stumm bildeten sie sich ins flammende Ange-sicht.“

„Dann rüttelte sich Will gewaltsam empor aus der seltsamen Erstarrung.“

„Darf ich wissen, was Sie träumten,“ fragte er schwer. „Sie wurde glühend rot und trat von ihm zurück.“

„Aun — drängte er.“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„Nein — das heißt, ich — ich weiß nichts mehr davon.“

„Er lächelte.“

„Sie können nicht lügen — Ihre Augen verraten Sie. Also, Sie wollen es mir nicht sagen?“

„Nein, ich will nicht.“

„Es kam wieder trotzig von ihren Lippen. Als sie ihn aber dabei ansah, schmolz ihr Trost dahin.“

„Bitte, dringen Sie nicht in mich, ich kann es Ihnen nicht sagen.“

„War es so schlimm?“

„Sie erwiderte noch mehr.“

„Nein — o nein. Aber — ich glaube, Ihre Frau würde sich sehr betrüben, könnte sie sehen, wie schwer Sie



2500 Mk., 1700 Mk. und 900 Mk. ausgelegt. Zugleich behält sich die Stadt das Recht vor, noch 2 weitere Entwürfe zum Preise von je 500 Mk. anzufaufen. Die vom Preisgericht preisgekrönten und die angekauften Entwürfe gehen in den Besitz der Stadtgemeinde über. Das Preisgericht kann nach einstimmigem Beschluß auch eine andere Preisverteilung vornehmen.

† Weifenfeld, 6. Okt. Die Stadtverordneten beschloffen, die Zahl der Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung von 36 auf 42 zu erhöhen. Sie genehmigten ferner die Vertragsentwürfe mit der Mitteldeutschen Eisenbahn-Betriebsgesellschaft über die Errichtung der Gruben- und Kleinbahn Weifenfeld-Rohbach, die später bis Mächeln durchgeführt werden soll, und mit der Gewerkschaft „Gute Hoffnung“ über Kohlentransporte von Rohbach nach Weifenfeld. Die Bahn ist bereits in Angriff genommen und muß als Grubenbahn am 31. Dezember d. J., als Kleinbahn in einem Jahre fertiggestellt sein. — Um Maßnahmen gegen die Feuerung treffen zu können, setzte die Versammlung auf Antrag des Magistrats eine gemischte Kommission aus Stadtverordneten und Magistratsmitgliedern ein, die die möglichen Maßnahmen beraten soll. Vorgelesen ist der Bezug von Karstoffeln und Seefischen für die minderbemittelte Bevölkerung. Der Antrag der Sozialdemokraten, die Stadt möge bei der Regierung die zeitweilige Aufhebung der Zölle auf Getreide, Vieh und Fleisch usw., die Beseitigung der Einfuhrzölle usw. beantragen, wurde einstimmig gegen vier sozialdemokratische Stimmen abgelehnt.

† Naumburg, 6. Okt. Der Plan einer zu erbauenden Stadthalle beschäftigt in der letzten Sitzung die Stadtverordneten. Vom Magistrat waren Entwürfe vorgelegt. Der Bau soll im Anschluß an das Restaurant im Bürgergarten errichtet werden. Vorläufig ist eine Bausumme von 350 000 Mark vorgelesen. Die Stadtverordneten lehnten für jetzt die Vorlage ab, beschloffen aber, in gemeinsamen Kommissionsberatungen die Angelegenheit weiter zu verfolgen. — Oberbürgermeister Kraatz hatte in der heutigen Sitzung viele Spalten umfassende Veröffentlichungen erscheinen lassen, in denen er Darstellungen gab über Beschlüsse der Stadtverordneten in den letzten Jahren, die nicht zum Nutzen der Stadt gewesen seien, wie u. a. in der Frage der Wertungswachstums, des Elektrizitätswerks, der Beamten- und Lehrgeldhalter, des Seminars, der Verwaltung der milden Stiftungen usw. Die Stadtverordneten wollen nun daraufhin eine Versammlung abhalten, in der sie sich mit diesen Angriffen befassen und über die Ursachen zu diesen Beschlüssen vor aller Öffentlichkeit ausprägen werden. Im übrigen wurden diese Angriffe von ihnen als Wahnsinn bezeichnet, da neue Stadtverordnetenmahlen bevorstehen und die zweite Wahlperiode des Oberbürgermeisters abläuft, seine Wiederwahl aber sehr in Frage steht.

† Reiz, 6. Okt. Die Stadtverordneten wählten mit 19 von 25 Stimmen den Oberbürgermeister Arnob, der jetzt 24 Jahre in Reiz als 1. Bürgermeister wirkt, auf Lebenszeit wieder und erhöhte sein Gehalt um 1000 Mk. auf 12 000 Mk. Die Sozialdemokraten hatten weiße Stimmzettel abgegeben.

† Erfurt, 6. Okt. Auf einem Eisenbahnübergange in der Nähe der Station Vießelbach fuhr ein D-Zug mitten durch eine Schafherde. 22 Tiere wurden zerstückelt. Mit genauer Not rettete sich der Schaffer durch einen Seitensprung.

† Chemnitz, 6. Okt. Gestern nachmittag ist nach Unterbringung von 40 000 Mk. der 48. Jahre alte Professor Schwarzke stichtig geworden.

## Merseburg und Umgegend.

7. Oktober.

☞ Kirkes. Gar weise ist es von der Vorsehung eingerichtet, daß die Kirkes, eins der höchsten Feste, ja vielleicht das allerhöchste, gerade in das feste Winterjahr fällt, wo Scheune, Stall und Keller so reich gefüllt sind, wie sonst nie. Denn wie sollte man sonst Kirkes feiern? Gewiß, man hat noch nicht vergessen, daß es ein kirchliches Fest ist, dazu bestimmt, die Gemeinde zu erinnern, was sie an ihrem Gotteshaus hat. Denn diesen Kirchengebäude gilt die Feier, nicht etwa dem, was man auch sonst Kirche nennt, der organisierten Mängergesellschaft des christlichen Glaubens, das diese an jenem hängt und es liebt und ehrt, ist ja wohl begrifflich. Dieses Gebäude, die durch sein Alter geheiligt. Es reicht zurück in eine Zeit, von der oft keine Chronik mehr meldet. Es erinnert die Nachwelt an die lange dahingeschwundenen Vorfahren. Um diese Kirche herum, in ihrem Frieden, haben sie ihre Aufgaben gefunden. Von ihnen selbst ist kaum noch etwas vorhanden. Nur wenn der Totengänger wieder eine Gruft bereitet, dann mögen ein paar Überbleibsel von ihnen zum Vorschein kommen. Diese Kirche aber bleibt. Wieviel Geschlechter hat sie an sich vorüberziehen lassen! Durch ihre Werten sind sie als Kinder getragen worden zum Tauffein. Wie manches Brautpaar hat von diesem Hofen aus die Fahrt ins gemeinsame Leben angetreten, wie manchem haben von diesem Turm die Totengänge gekuldet! Sie selber aber ist geliebten und wird noch Geschlecht um Geschlecht überdauern. So ist

sie ein stummes, aber doch laut rebendes Wahrzeichen aus der Vergangenheit. Und mancher, der sonst achlos in den Tag hinein lebt, wenn er diese altergrauen Steine sieht, diese von ungeheurer Hand behauenen Werkstücke oder Grabmäler, die sich an die Mauern lehnen, wird von ernstem Gedanken ergriffen. Und wer, der sich nicht ganz der Kirche und dem Christentum entfremdet hat, besäße nicht diese und jene Erinnerung, die ihn mit dem Gotteshaus verknüpft! Und darum folgt man auch freudig und gerndemüßig der Glocken, wenn sie zum Kirchweihgottesdienst laden. Aber damit ist nur der erste Teil des Festes erledigt. Der zweite, minder ernst, folgt alsdann. Dann heißt es, all der schönen Gottesgabe, die herangewaschen ist, Ehre antun. Und so erscheint dann ein riesiger Braten auf dem Tisch, um den die Familie, um den Freunde und Verwandte sich versammeln, und all den Fleiß, den zähen beharrlichen Ernst, mit dem der Landmann dem Erdboden seine Gaben abringt, den zeigt er auch hier. Er macht gründliche Arbeit, und mit Staunen, Bewunderung und Neid sieht ihn der Better aus der Stadt zu, der hier die Überlegenheit des Landes über die Stadt widerstandslos anerkennen muß. Daß es dabei auch nicht an einem guten Trunk fehlt, ist selbstverständlich. Aus Milch besteht er aber nicht. Wohl aber Nachmittags aus Kaffee, der in unendlichen Strömen aus der unerlöblichen Kanne fließt, die noch von Rügenbergen übertragt wird. Am Abend aber, da ist alles, Säuglinge und Schulkinder ausgenommen, in der Schenke versammelt. Die älteren Männer spielen, von zahlreichen Knaben umgeben, mit erster Wiene ihren Sat, drinnen im Saale aber sitzen in langen Reihen die Mütter und schönen den Töchtern zu, die der starke Arm der Wurzeln, hochrot vom Vergnügen und Hitze, herumstrichelt, bis der Morgen graut und auch diese Freude, wie alles irdische, ein Ende hat.

\*\* Das dreifache goldene Jubiläum des Ziegeleibes Ferdinands Reich hier und seiner Gemahlin nahm den denkbar besten Verlauf. Zahlreich übermittelte Glückwünsche bewiesen die Verehrung, die das Jubelpaar in der Bürgerschaft, namentlich in der Vorstadt Neumarkt, genießt. Der Kirchenchor der Neumarktgemeinde brachte am Festtagsmorgen ein Ständchen dar, worauf in den Vormittagsstunden in der Wohnung die Einsegnung des Paares durch Herrn Pastor Voit vorgenommen wurde. Dier überreichte auch die vom Kaiser gestiftete Erinnerungsmedaille und von der Gemeinde, der Herr Reich als 50-jähriger Gemeindevertreter angehört, eine goldene Traubel. Eine fröhliche Nachfeier beendete den seltenen Jubiläumstag.

\*\* Ein ehwürdiger Turnjubiläum. Am 10. Oktober kann der Kreisretiree des XIII. Turnkreises Thüringen, Landbauernamtsdirektor Louis Bethmann in Langendorf bei Weisenfeld, sein 50-jähriges Turnjubiläum begehen. Der Jubilar hat in dem halben Jahrhundert seiner Turnereulandbahn als Vorwärt, Vereinsleiter, Turnlehrer und nicht zuletzt als Kreisretiree des Thüringer Kreises und als solcher als Mitglied des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft der deutschen Turnerei unerschütterliche Dienste geleistet und leistet sie noch. In zahlreichen Glückwünschen aus der deutschen Turnerschaft wird es dem Jubilar an seinem Ehrenrage nicht fehlen. Besonders Merseburg nimmt an diesem seltenen Turnereulandbahn lebhaften Anteil; hat doch hier Hermann seine Turnereulandbahn begonnen und durch seine rastlos unermüde und zu fröhlicher Nachlieferung hinreichende Arbeit den Grundstein zu Merseburgs Turnerschaft gelegt. Dem Männer-Turnverein gehört er als Ehrenvorsitzender und den übrigen Turnvereinen als Ehrenmitglied an.

\*\* Wie sieht man eine Postenbung zurück? Der Absender einer Postenbung kann diese zurücknehmen oder auch ihre Aufsicht ändern lassen, so lange die Sendung dem Empfänger noch nicht ausgehändigt ist. Nach amtlicher Wahrnehmung verfahren jedoch die Absender hierbei häufig falsch, indem sie den entsprechenden Antrag bei der Postanstalt des Bestimmungsortes stellen. Die Postordnung schreibt ausdrücklich vor, daß die Zurückholung nur durch Veranlassung der Postanstalt geschehen kann. Es gilt dies insbesondere auch für Nachnahmeseudungen. Die Postanstalt, bei der die Sendung abgegeben ist, veranlaßt dann das Nötige brieflich oder telegraphisch. Der Absender hat dafür das Wort für einen einfachen Einschreibebrief zu entrichten. Wird der Antrag telegraphisch übermittelt, so sind die Telegrammgebühren zu bezahlen. Das amtliche Schreiben wird als Postkarte eingeschrieben befördert. Die Gebühr wird auf dem Schreiben durch Freimarke vererredet. Die Sendung erhält den Vermerk „Sofort zu öffnen“ sowie „Rücksendungsantrag“ oder „Aufsichtsberichtigung“. Telegramme werden möglichst früh abgesetzt. Bis zum Eingang des amtlichen Schreibens bleibt die Sendung liegen. Die Rücknahme kann nur dem Absender selbst oder dem Bestimmungsort, ausnahmsweise aber auch an einem Unterpostort erfolgen. Wer einen derartigen Antrag stellen will, muß sich als Absender ausweisen, und die Sendung so genau bezeichnen, daß sie unzweifelhaft als die verlangte zu erkennen ist. Es ist in der Regel ein Doppel des Bestimmungsorts einzuschreiben. War die Aufsicht des Umhüllens durch Druck oder mit der Schreibmaschine herbeigeführt, so muß in der Regel auch das Doppel in dieser Weise angefertigt sein.

\*\* Berufsmäßige Betteile. Von einer solchen kann man sprechen, von einer berufsmäßig ausgeübten Betteile, die von der almoseneliebenden Armut weit verschieden ist und einen ganz außerordentlichen Umfang angenommen hat. Der Wirtler von Beruf ist eine Stadtplanung, und je größer die Stadt, umso besser das Fortkommen. Seine höchste Lebensweisheit, an der er unverbrüchlich festhält, ist die: Die Arbeit ist für die Dummheit! Stierisch hat er alle Den- und Sinnfragen, die auf die Arbeit Bezug nehmen, angefochten. Um nur einige anzuführen: „Arbeit schändet!“, „Wer nicht arbeitet, soll recht zu essen!“, „Arbeit macht das Leben mieß!“ Er drückt sich auch wohl noch drastischer aus;

der gute Ton in allen Lebenslagen gilt ihm nicht viel, die Dreifigkeit schäht er mehr. Sie braucht ihn jeden Tag, und so lange sie ihn nicht im Stich läßt, und das kommt nie vor, drückt ihn kein Kummer. Der Stadt-bettler bettelt nicht an der Straße, er geht in die Häuser, und nicht in zerlumpter Kleidung, jedoch man gleich erkennt, mit wem man es zu tun hat, sondern als ein „Gentleman“. Das erfordert schon keine persönliche Sicherheit; das Auge des Geleses muß gefälscht werden. Der saubere Anzug, die weiße Wäsche erleichtert ihm aber auch die Berufstätigkeit selbst. Den „momentanen stellungslosen Kaufmann“, den Mann, „der eine bessere Lage erleben“ und der so artig seinen Dutt läßt und hört zu beobachten, um eine kleine Unterstutzung bittet, glaubt man an, man glaubt ihm eher als einem Strömer und Vaquabunden, ja man magt ihm kaum eine Rufermünze anbieten, sondern spendet, um durch seine winnige Gabe zu verlegen, einen Nickel. Man ist nämlich der schlechteren Menschentum, der bettelnde „Gentleman“ der bessere, und darum verdient er auch höher, obgleich die Konkurrenz von Jahr zu Jahr scharfer wird. In Berlin wurden 1908 siebenhundert Personen wegen Bettelns polizeilich festgenommen, von der vorstehenden Geschichteten, die sich so vortrefflich auf die Täuschungskünste verziehen, werden verhältnismäßig nur wenige darunter gewesen sein; wenn alle gefaßt worden wären, würde die Zahl der Sittungslosen sicher erheblich höher gewesen sein. Auch für eine Willkürhand ist das etwas heilig. Man kann da wohl ohne Überbelohnung von einer Wange sprechen, man empfindet sie auch als solche, aber es ist noch eine ungelöste Frage, wie sie abzufitteln wäre. Die Sittierten werden bestraft, ins Arbeitshaus geschickt, doch sie kommen wieder. Und sie finden unter ihresgleichen sofort wieder Anstalt, es bestehen ja richtige Bettelstände, in denen Wirtler über die Häuser und Bewohner kurlieren, um sich ein wenig lohn. Mit den arbeitsscheuen, berufsmäßigen Bettlern müßte aufgeräumt werden; die aus wirklicher Not von Tutz zu Tutz gehen, lassen sich ertragen, und ihnen könnte dann umwobener gegeben werden. Soviel ist klar, daß mit polizeilichen Mitteln, mit Strafen das Übel nicht an der Wurzel gepackt wird. Das Publikum kann schon bessere Resultate erzielen, wenn es nur will. Es soll vor allem nicht Bindungs geben, sich bewilligen, den wahrhaft Bedürftigen von dem betrieblischen Schatz zu trennen, sondern sich nicht durch das Äußere irreleiten lassen. Man gebe nicht, um den Bettelnden „los zu werden“, wie es ja so oft geschieht, sondern versuche mal etwas menschenkundig zu sein und sei mit Geldspenden zurückhaltend. Wird dem Sungrigen dein Brot, aber wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen.

\*\* Ein Automobil verunglückte Sonnabend früh 1/2 2 Uhr in der verlängerten Friedrichstraße hier. Die Insassen, zwei Direktoren einer Überlandzentrale, wollten nach Lauchitz — Querfurt — Nebra fahren, verließen hier den Weg und bogten statt in die Lauchitzstraße in die Friedrichstraße ein. Am Grundstück des Gärtnereibesers Müsch waren auf der Straße am Tage vorher städtische Kanalarbeiter vorgenommen, die Anschachtung aber nicht durch Warnungslaternen kenntlich gemacht worden. Das Auto fuhr infolgedessen in die Anschachtung, wobei der fast neue Wagen erhebliche Defekte erlitt und unbrauchbar wurde. Die Insassen kamen unverletzt davon. Die Stadt wird für den Schaden haftpflichtig gemacht werden, da, wie bereits oben mitgeteilt, der Unfall durch das Fehlen der polizeilich vorgeschriebenen Laternen verursacht wurde. Unter Umständen kann also die Sache der Stadtgemeinde sehr teuer zu stehen kommen.

\*\* Stenographie. Die Gabelbergerischen Stenographen-Vereine des Bezirks Reiz, welchem auch die hiesigen Gabelbergerischen Stenographen-Vereine angehören, halten am Sonntag den 8. Oktober d. J. im Hotel „Sächsischer Hof“ zu Naumburg a. S. ihren 13. Bezirkskongress, verbunden mit Wettstreiten und Vorträgen.

\*\* In Kinematographentheater „Weiße Wand“ wird in diesen Tagen der Film „Jugendfunde“ vorgeführt. Wir erkennen rickhaltlos an, daß die Direktion hiermit einen „Schlager“ gewonnen, der verdient, in Augenchein genommen zu werden. Man hat es hier mit einem Bild zu tun, das neben den dramatischen, rührenden und spannenden Szenen einen Vorgang aus dem Leben darstellt, der auf unsere schon langjährige Jugend aufklärend und belehrend wirken muß. Die übrigen Bilder sind ebenfalls des Interesses wert. Auch im Cinophontheater wird von heute abend ab die Jugendfunde vorgeführt. Wir können daher den Besuch der Vortellungen nur empfehlen.

\*\* Fußballspport. Kommenben Sonntag stellt der hiesige B. C. „Breiten“ drei Mannschaften ins Feld. Die I. Mannschaft fährt nach Weisenfeld und bringt dort gegen Sportklub I das fällige Verbandsspiel zum Austrag. Die II. Mannschaft feht auf dem großen Greizerplatz der gleichen Gildes des hiesigen B. C. „Hohenzollern“ im Gesellschaftsspiel gegeneinander, während die III. Mannschaft ebenfalls nach Weisenfeld fährt, um dort gegen „Sportklub III“ das fällige Verbandspiel auszufechten. Das Spiel der II. Mannschaft beginnt um 1/2 8 Uhr.

\*\* Vereins- und Vergnügungssport. Vergnügen veranstalten der Gesangsverein „Lira“ in der Funkenburg, der Badfahrerklub „Alcmanica“ in Ungarien. — Oktoberfeste werden abgehalten in der Meißelzone und im Wellenue. — Großer Oktoberball ist im Neuen Schützenhaus. — Ausfällige unternehmen der Gesellschaften „Guterpie“ nach Weisenfeld (Schmidt'sches Hof) und der Gesellschaftsverein „Guterpie“ ebenbürtig (Kaffeehaus). — Langamul ist im Galhof Cordeba, Wändorf, Bahnhof Niederbrenna, Abendorf, Friedberg (Gesangsverein), Krankehen (Sportverein im Erbischen Galhof), Weißhof (Sportklub). — Sumorilisches Konzert ist im Schützenhaus hier und im Galhof Meier Kirch in Weisenfeld.

☞ Reußberg, 6. Okt. In der am Montag abend stattgefundenen Gemeindevertreter-Versammlung in Reußberg wurde der bisherige bewährte Gemeinde-



Vortrager Gutsbesitzer A. Vingsleben einstimmig als solcher wieder ernannt.

8. Okt. Die Kartoffelente so ziemlich beendet ist, beginnen in unserer Gegend die Krüchweilfeste oder „Kirmessen“, wie der Volksmund sagt, und da hat unser Nachbarort Fährendorf die Ehre, den Reigen dieser Festlichkeiten eröffnen zu dürfen. Am nächsten Sonntag findet diese statt und wird sich, soweit es die erste ist, wieder eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen haben.

8. Okt. In vergangener Nacht ist aus den Stallungen der hiesigen Corticostall ein Pferd gestohlen worden. Der Täter hat vermutlich mit dem Pferde die Richtung nach Weihenfels eingeschlagen. Das gestohlene Tier ist ein dunkelbrauner Wallach, 9-10 Jahre alt, coupiert und hat ein Brandmal, bestehend aus einer Krone und A 68. Es wird gebeten, zweifelhafte Nachrichten über den Verbleib des Pferdes an die hiesige Gendarmeriestation zu machen.

## Mücheln und Umgebung.

7. Oktober.

\* \* \* Schöffengericht Mücheln: Der Dienstrecht St. aus Braunsdorf hatte seinen Dienst beim Gutsbesitzer Bergner dort ohne Grund verlassen. Er hatte deshalb einen Strafbefehl erhalten, hiergegen aber gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht hielt den Angeklagten des widerrechtlichen Verlassens des Dienstes für schuldig und bestrafte ihn mit 10 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Haft. — Des gleichen Vergehens war der Dienstrecht Gustav H. aus Kützen dorf beschuldigt; er hatte den Dienst beim Gutsbesitzer Ködel in Leiba verlassen. Die Strafe lautete in dieser Strafsache auf 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Haft. — Die jugendlichen Mädchen B. und K. aus Sibbitz sollten auf der Dorfstraße vor dem Pöhlchen Hause groben Unflut verübt haben und waren deshalb mit einem Strafbefehl bedacht worden. Sie erhoben hiergegen gerichtliche Entscheidung und zwar mit Erfolg, denn das Gericht sprach beide Angeklagte frei. — Mehrere Strafsachen wurden verurteilt.

\* \* \* Strafkammer zu Naumburg. Der Lehrling Otto Bennert aus Quersfurt war dort im Contor des hiesigen Elektricitätsbetriebes beschäftigt. Am Mai und Juni fälschte er Bestellcheine mit dem Namen des Buchhalters und des Leiters und erschwandte sich daraus verschiedene Waren. Wegen dieser Urkundenfälschung mit Betrug erhielt er 1 Monat Gefängnis. — Der Arbeiter Johann Brüger aus Leiba hat seinem Schwiegervater Sachse in Braunsdorf 5 Rüsterbäume abgeholt und verkauft, bei seinen Schwiegereltern Hausfriedensbruch verübt und seine Schwiegermutter mit Steinen geworfen. Der lebenswichtige Schwiegerjohn erhielt 10 Monate Gefängnis und 4 Wochen Haft.

§ Freiburg, 6. Oktober. In das Amtsgerichtsgefängnis wurden die beiden Fürsorgezöglinge

Piontek aus Gommern und Otto aus Nischersleben eingeliefert, die aus der Moritzburg bei Zeit entwichen waren und in Balgstedt festgenommen wurden. Beide hatten schon wieder Diebstähle verübt.

§ Feldbrunnen, 6. Okt. Als vermisst wurde der 40-jährige unverheiratete Gärtner Hermann Kunze auf hiesigem Holzgebäude gemeldet. Derselbe befand sich am Sonnabend mit seinem Gefährt auf der Rückfahrt vom Duerquert Markt und stieg in der Nähe von Ritzburg vom Wagen in der Meinung, er befinde sich auf einem falschen Wege. Ob ihm nun in der Dunkelheit ein Unglück zugefallen ist, bedarf noch der Aufklärung.

## Wetterwart.

8. Okt.: Wechselnd bewölkt, neblig, Regen, etwas kälter.  
— 9. Okt.: Teils heiter, teils wolkig oder neblig ohne erhebliche Niederschläge, etwas wärmer.

## Vermischtes.

### Mahnahmen gegen die Teuerung.

Essen, 8. Okt. Um der Teuerung zu begegnen, beschloß die heutige Stadtverordnetenversammlung, den Groß-einkauf und Kleinerkauf von Kartoffeln, Fischen und Kaninchen zu übernehmen. Für fischliche Arbeiter und Beamte, denen aus der Teuerung Schwierigkeiten erwachsen, wurde ein Fonds von 30000 Mk. zur Verfügung gestellt und für Erhöhung der Armenunterstützung ein Betrag von 15000 Mk. bewilligt. Der Betrag zur Coeffizienten ammer Schulfinder wurde von 10000 Mk. auf 19000 Mk. erhöht.

Landsberg a. d. W., 6. Okt. Der Magistrat beschloß, Maßnahmen gegen die Teuerung durch billigen Bezug von Fischen, Kartoffeln und Fleisch zu treffen.

## Neueste Nachrichten.

### Italien und die Türkei.

Konstantinopel, 7. Okt. Wie von diplomatischer Seite verlautet, soll der britische Botschafter sich heute mit einem offiziellen englischen Interventionsvorschlagn auf die Worte begeben. — Wie hier verlautet, wird heute ein österreichisches Geschwader in Saloniki erwartet. Trotz des Schusses verlassen die Italiener, die die nötigen Mittel dazu besitzen, Konstantinopel.

Berlin, 7. Okt. Die hiesige Ottomanische Botschaft gibt folgendes bekannt: „Die Türkische Botschaft spricht für die ihr aus vielen Teilen Deutschlands zuehenden zahlreichen Sympathieausdrückungen ihren besten Dank aus und erklärt zugleich, die Anerbieten zum freiwilligen Eintritt in türkische Armee- und Marine dienste dankend annehmen zu müssen.“

London, 7. Okt. Ein Cables wird gemeldet: Nach einem Marconitelegramm vom Roten Meer richtete das italienische Kriegsschiff „Aretusa“ sich gegen

Schaden unter den Befestigungen von Hobeiba an. Bei der Vernichtung des türkischen Kanonenbootes wurden ungefähr zwanzig Leute getötet und verwundet. Viele türkische Matrosen, darunter mehrere Besandete, stürzten sich ins Meer, ehe das Kanonenboot unterging. Der Kapitän der „Aretusa“ befahl, die Boote herabzulassen, und es wurden so viele wie möglich gerettet.

### Die Monarchisten in Portugal.

Paris, 7. Okt. Eine Gruppe von acht Portugiesischen passierte gestern Fran (Nordspanien) auf dem Wege nach Oporto. Von den Anfassern wurde Alphonso, der Oheim des Königs Manuel, erkannt. Zweifelhafte ist, ob Manuel selbst sich in der Gesellschaft befand. Man vermutete ihn in einem jüngeren Herrn mit emporgeschlagenem Kofkragen und über die Stirn gezogener Meisemütze. Der Bürgerkrieg scheint unvermeidlich. Die Urheber der Revolution von 1910 bringen auf sofortige Einsetzung eines Diktators und Exekution der Soldaten und Offiziere, die des Einverständnis mit den Monarchisten überwiegen sind.

Paris, 7. Okt. Wie die „Agence Havas“ aus Lissabon meldet, ist Donnerstag früh eine Abteilung von 700 Monarchisten unter dem Befehl Camachos in den portugiesischen Bezirk Braganza eingedrungen und hat mehrere Ortschaften besetzt. 2000 Mann, die in der Gegend verjammelt waren, haben sich bei Vinhaes mit den Monarchisten vereinigt und warten das Eintreffen einer anderen Kolonne unter dem Befehl Concerros ab, die von Berlin her in Portugal einmarschieren soll.

Lissabon, 7. Okt. Der Einfall der Royalisten beschränkt sich auf Orte an der Grenze, wo es zu mehreren Zusammenstößen mit unbedeutenden Verlusten kam. Die Regierung hat an der Grenze genügend Truppen, um die Ordnung wiederherzustellen. Nach Braganza sind Truppen entsandt worden. Nach Oporto wird ein Kriegsschiff abgehen, um dort Truppen zu landen. An der Nordgrenze stehen 8000 Mann Regierungstruppen.

Lissabon, 7. Okt. Eine Abteilung von Monarchisten verjagte Macabode Cavalheiros in der Nähe von Braganza zu nehmen, wurde jedoch mit einem Verlust von etwa 30 Mann, die außer Gefecht gesetzt wurden, zurückgeschlagen.

Berlin, 7. Okt. Auf dem Fegerer Schießplatz kürzte gestern der Kommandeur des 3. Garde-Feldartillerie-Regiments Oberst v. d. Linde beim Nehmen einer Stunde mit dem Pferde und schlug dabei mit dem Kopfe auf. Im bewußtlosen Zustande wurde er ins Garnisonlazarett gebracht.

Anzeigen für Merseburg. Für diesen Zeit übernimmt die Redaktion den Publikation gegen über keine Verantwortung.

### Familiennachrichten.

Für die uns anlässlich unserer diamantenen Hochzeit in so reichem Maße zu teil gewordenen Ehungen und Aufmerksamkeit sagen wir hiermit auf diesem Wege unsere besten Dank.

Merseburg, den 7. Okt. 1911.

Wilh. Windzell u. Frau.

Freitag nachmittag 2 1/2 Uhr verschied nach schwerem Krankenlager unser lieber Sohn, Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Maurer

Friedrich Baulsen

im Alter von 49 Jahren.

Um stillen Beileid bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Wilhelmine Bauls.

n Beerdigung findet Sonntag nachm. 2 1/2 Uhr von der Kapelle des ädt. Friedhofes aus statt.

## Neuer Pferdestall

auch als Niederlage zu vermieten Gartenstraße 15.

1 guterhaltene Standuhrtheile

billig zu verkaufen

Weihenfelser Str. 6. part.

Grauer Militärmantel, f. neu,

2 Uniformröde, zu erhalten, für

mittlere Figur, zu verkaufen

Georgstraße 4, II. l.

Gebrauchte Schaufenstertheile

sowie größere Bruchstücke von

solchen hat billig abzugeben

Heinb. Schmidt.

Sehr guter Wachhund

ist billig zu verkaufen

Ob.-Altenburg 18.

Ihre Zukunft.

Lotteriegeld, Heirat, Geschäft etc.

lauge jedermann gegen 75 Bfg.

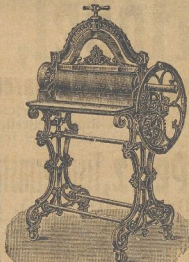
Marken und zahlte 100 Mk. dem

jenigen, wo die Deutung nicht

zutritt. (Briefporto ist 20 Bfg.)

Dr. J. von Schrappowsh.

154 Abelaide Road London N. W.



Wash- u. Wringmaschinen,  
Wäschemangeln,  
Ofenschirme, Kohlenkasten,  
Kohlenschütter

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Seibicke,

Merseburg. Eisenhandlung.

Empfehle für Hausflächungen:

fr. Schweineschinken

Pfd. 70 Pfg.

Rippenfed

Pfd. 85 Pfg.

Baumann, Gottbardsstraße 30.

Täglich frisch

Platt- u. Spritzkuchen

empfehle

H. Herrmann, vorm. K. Oesfeldberg.

Ziegen-, Kanin-  
u. Hasenfelle

kauft zu höchsten Preisen

Graf Dietrichs Ww.,

Vor dem Sirttor 3.

Patentbüro

Anger & Ulich,

Leipzig, Grimm. Steinweg 16.

prüfen Ideen kost-los,

vorzögl. Verwertung.

Vertreter öfters hier.

Garten-Arbeiten

jeder Art

sowie Neu-Anlagen und Baum-

schnitt werden schnell und billigst

ausgeführt

Karl Polet, Landschaftsgärtner,

Neumarkt 17, I.

1 Frau zum Strühhütetragen

nach Tragarth gesucht. Zu melden

Markt 26.

# Das sind die

beliebten Margarine-Marken, die allgemein befriedigen und überall gelobt werden:

**Siegerin**

Margarine, wie allerfeinste

Molkereibutter

in jeder Verwendungsort.

**Mohra**

Margarine, ein

Landbutter

Ersatz ohne gleichen.

**Palmato**

feinste Pflanzenbutter

Margarine, einzig haltbare

Nussbutter.

Alleinige Fabrikanten: A. L. MOHR, G. m. b. H. BAHNFELD.



# Moderne Kleiderstoffe für Herbst und Winter.

Sehr vorteilhafte Angebote zu billigen Preisen.

## Neue Wollstoffe.

Loop- u. Noppenstoffe engl. Genres, aparte Farben- Bindungen stellungen und neueste Meter **2.00, 2.30, 2.50 bis 9.00 M.**  
 Tuche u. Kammmarne gemustert, reichhalt. Sortimente, neu Phantasiestoff, Meter **1.65, 2.00, 2.40 bis 8.00 M.**  
 Ganzwollene Cheviots Popeline Serges grosse Sortimente in allen neuen Farbentönen **1.00, 1.35, 1.70 bis 4.75 M.**  
 Kostümfstoffe mit couleurer Abseite, die grosse Mode Reiche Auswahl in den neuesten Farben und Geweben **2.30, 2.50, 3.00 bis 8.50 M.**

## Neue Seidenstoffe.

Farbige, Glatte und Changeant-Seide Satin-Musselin, Messaline, Liberty, Paillette, Japan, Taffet-Musselin in grossen Farbensortimenten Meter **1.40 bis 9.00 M.**  
 Lyoner farb Seidenstoffe Neuheiten Drap Crêpe, Faille, Musselin, Bengaline. Grosse Farbensortimente Meter **3.30 bis 10.00 M.**  
 Schwarze und farbige Seiden-Sammete In grossen Farbensortimenten, gestreift und bedruckt. Meter **2.00 bis 5.50 M.**  
 Schwarze u. farbige Lindener u. Englische Velvets Grosse Farbensortimente, Changeant, Streifen u. bedruckt. Breite 45-60 cm Mtr. **1.35 bis 5.00 M.**

Saison-Neuheit!

## Bordüren-Stoffe.

Saison-Neuheit!

Kammgarn- und Cheviot-Fond mit angewebter Loop-, Krimmer- oder Phantasie-Bordüre, Breite 115-120 cm **2 40, 3 00, 3 25 bis 8 50 M.**

Blusen-Stoffe. Reiche Sortimente neuer Streifen, Karos, Bordüren u. Bajadieren. Waschbare Flanelle in aparten Mustern, deutsche und englische Fabrikate. Breite 70-110 cm, Meter **— .90, 1.25, 1.50 bis 4 00 M.**

## Neue Damen-Mäntel, Costumes, farbige Kleider.

Hervorragende Auswahl in den beliebtesten

**Flausch-Paletots, Sammet-Velvets, Mänteln, Costumes, Kinder-Mäntel, Jacken u. Kleider.**

**Heute Ausstellung** der soeben von meiner deswöchentlichen Einkaufsreise eingehenden letzten Neuheiten in den bevorzugtesten Genres der Saison.

**Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.**



**Schneesternwolle für Sportkleidung**  
 Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacken, Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst stricken und nähen können.  
**Sternwoll-Strumpf-u. Sockengarne** in allen Pralagen.  
 Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.  
**Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.**

## Stenographie Stolze-Schrey.

Montag den 9. Oktober, abends 8 1/2 Uhr wird ein

## Unterrichts-Kursus für Damen und Herren

im Vereinslocal „Herzog Christian“ eröffnet.  
 Anmeldungen (auch zu Einzelkursen) erbeten bei Herrn Eimpel, Friedrichstr. 18, I, oder zu Beginn.

**Unterricht im Maschinenschreiben** wird jederzeit erteilt. Anmeldungen bei Herrn Zehle, Kl. Ritterstrasse 9, oder im Verein.

Stenographen-Verein „Stolze“.

## Möbel,

Spiegel u. Polsterwaren nur gute solide Waren in reicher Auswahl bei billigen Preisen unter Garantie. Transport frei.

**P. Pertz, Tischlermstr.**  
 Breite Strasse 3.



**Spratt's Hundekuchen**  
 fressen alle Hunde gern — seit 48 Jahren!  
 Sie bestehen aus garantiert reinem Fleisch und Weizenmehl — nicht aus gewürzten Abfällen wie die nur scheinbar billigen Futtermittel.  
**Man verlange stets Spratt's Hundekuchen, Geflügel- und Küdenfutter bei:**  
**Carl Bekardt**

## Dr. Klebs Yoghurt-Tabletten

gemüßhertig, regeln Darmstörungen, beseitigen die Fäulnisbakterien und verhüten dadurch die tägliche Selbstvergiftung, Blinddarm-Entzündung, Stenocardialerkrankung u. frühzeit. Altern. 3 Böhrgen mit 45 großen Tabletten — Mfr. 2.50.

## Dr. Klebs Yoghurt-Ferment

zur Selbstbereitung von Yoghurt, 1 Glas, ausreichend f. 1 Monat = 15 Ekr., a 2.50 Mfr. Zu haben in den meisten Apotheken und Drogerien, in Merseburg in der Domapothete.

Bakteriol. Laboratorium b. Dr. G. Klebs, München 2.  
 — Prospekt gratis. —

Kredit

**Felkzahlung** in entgegenkommender Weise gestattet.

**Möbel**  
 Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage  
 Herren- und Knaben-Konfektion  
 Federbetten  
 Damen Garderobe, Kleiderstoffe, Tischdecken  
 Teppiche, Gardinen, Schuhwaren, Kinderwagen

**Eichmann & Co.**  
 Ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus  
 nur Grosse Ulrichstrasse 51  
 Eing. Schulstr. (Kaisersäle)  
 Halle a. S.

Kredit

Weltberühmt!

# Hildebrand's

# Kakao Schokolade

Besonders empfehlenswert: Deutsche, Milch-, bittere Schokolade.

Staatsmedaille in Gold 1896!



Zweite Beilage.

Mücheln und Umgebung.

7. Oktober.

\*\*\* Für Baumkrieger. Mit Rücksicht auf die bevorstehende kühler Jahreszeit ergeht an alle Baumkrieger die Mahnung, ihre jungen Obstbäume durch Umgeben mit Drahtgitter, Dornen, Stacheln oder Stroh gegen Vögel- und Kaninchenfraß zu schützen. Ebenfalls wird darauf aufmerksam gemacht, daß im Herbst und Winter die beste Zeit zur Bekämpfung vieler Obstbaum- und Obstschädlinge ist. Zu diesem Zwecke sind die Bäume nach abgetrennten Rindenteilen, Moos- und Flechtenpolstern unter Anwendung guter Strohballen und Baumtragen zu säubern. Das Abgetragene darf nicht unter den Bäumen liegen bleiben, sondern ist zu sammeln und zu verbrennen. Das Überlegen von Säden und Weinbrandrückständen erleichtert das Sammeln sehr. Ferner sind die Bäume mit einem Netz anstrich zu versehen, wodurch noch verbleibende Schwärme und deren Eier und Larven getötet und die Stämme gegen Frostschäden abgedeckt werden. In Obstanlagen, in welchen in den letzten Jahren die Raupen des kleinen Frostspanners aufgetreten ist, sind Kaspengürtel aus starkem undurchdringlichem Papier (Bergamottpapier) anzulegen und mit Wappenstein zu bestreuen. Auf keinen Fall ist der Wappenstein unmittelbar an den Stamm zu streichen. Hier des Schwamm- oder Ringelspanners sind jetzt und in den nächsten Wochen abzutreiben. - Schließlich sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß im Herbst und Winter ältere Baumtröten auszubringen sind und die nächsten Monate sich am besten zur Dünung der Obstbäume eignen.

\*\* Sodalitätsball und ergehen fünf Einladungen. Einem beachtenswerten Schrift hat eine bekannte Firma in Altona i. W. getan. Sie hat neuerdings ihren Briefen ein Rundschreiben folgenden Wortlautes beige. Die vielfach zur Erörterung gestellte Frage der Vereinfachung des Schreibwesens bei den Behörden und Verwaltungen hat den Wunsch erkennen lassen, auch im kaufmännischen Verkehr Änderungen und Verbesserungen zu schaffen und die dort vorhandenen Schwäche zweckmäßig und zielgenau auszugleichen. Es ist namentlich ein Gegenstand der Frage, daß die bei der Anrede und beim Schluß der Geschäftsbriefe angewandten Redewendungen und Formeln dekalat, unklar und unnötig seien, und ihre völlige Beseitigung geeignet sei, Zeit und Worte zu sparen und eine Reihe von Missverständnissen auszuweichen. Wir schließen uns der Ansicht an, daß die am Schluß eines Briefes gebräuchlichen Redewendungen, die sich in allerlei Abtönungen von „Mitingswort“ bis zur „vollkommensten Hochachtung und Ergebenheit“ bewegen, vollständig überflüssig sind und oft, wenn vermindert nicht richtig angewandt, das Gegenteil von dem erreichen, was sie bezwecken, nämlich anstatt besonders verbindlich aufzufallen zu werden, nur eine gewisse Missbilligung ausdrücken. Wir geben daher den mit uns in Verbindung stehenden Firmen anheim, sich in dem Briefwechsel mit uns dieser Gebräuche zu enthalten; wir werden die genannten Formeln in der Folge nicht mehr zur Anwendung bringen, in der Voraussetzung, daß unsere Geschäftsfreunde unser Vorgehen billigen und sich bemerken angeschlossen werden. Wir geben daher den mit uns in Verbindung stehenden Firmen anheim, sich in dem Briefwechsel mit uns dieser Gebräuche zu enthalten; wir werden die genannten Formeln in der Folge nicht mehr zur Anwendung bringen, in der Voraussetzung, daß unsere Geschäftsfreunde unser Vorgehen billigen und sich bemerken angeschlossen werden. Wir geben daher den mit uns in Verbindung stehenden Firmen anheim, sich in dem Briefwechsel mit uns dieser Gebräuche zu enthalten; wir werden die genannten Formeln in der Folge nicht mehr zur Anwendung bringen, in der Voraussetzung, daß unsere Geschäftsfreunde unser Vorgehen billigen und sich bemerken angeschlossen werden.

Spielplan - Entwurf des Stadt-Theaters zu Leipzig vom 8. Oktober bis inkl. 16. Oktober 1911.

- Reines Theater. Sonntag (Anf. 7 Uhr): „Margarete.“ - Montag (Anf. 7 Uhr): „Der Freischütz.“ - Dienstag (Anfang 7 Uhr): „Die Katzen.“ - Mittwoch (Anfang 7 Uhr): „Vogelgrün.“ - Donnerstag (Anfang 7 Uhr): „Don Carlos.“ - Freitag (Anfang 7 Uhr): „Sibelo.“ - Sonnabend (Anfang 7 Uhr): „Das weiße Land.“ - Sonntag (Anfang 7 Uhr): „Der Rosenkavalier.“ - Montag (Anfang 7 Uhr): „Das weiße Land.“ - Altes Theater. Sonntag (Nachmittag 1/2 8 Uhr): „Alt Hebelberg.“ (Abends 1/2 8 Uhr): „Die romantische Frau.“ - Montag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Ein Walzertraum.“ - Dienstag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Wiener Blut.“ - Mittwoch (Anfang 1/2 8 Uhr): „Die Katzen.“ - Donnerstag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Die romantische Frau.“ - Freitag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Der Graf von Luxemburg.“ - Sonnabend (Anfang 1/2 8 Uhr): „Die romantische Frau.“ - Sonntag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Klein Gysli.“ (Abends 1/2 8 Uhr): „Das georgete Schloß.“ - Montag (Anfang 1/2 8 Uhr): „Die romantische Frau.“

Vereine und Versammlungen.

Die Tagung des Evangelischen Bundes in Dortmund. Dortmund, 6. Okt. In Dortmund berichte heute im Laufe des Tages, aus Anlaß der Tagung des Evangelischen Bundes, eine sichtbar gehobene Stimmung über der evangelischen Bevölkerung, und das offizielle Festabenden: Lutherrose mit Band und Musik, trat immer zahlreicher auf. Im Laufe des Vormittags trafen bereits zahlreiche Abgeordnete ein, die am Freitagnachmittag zu einer geschlossenen Abgeordneterversammlung zusammentraten. Außerdem tagt der Verbandstag der altemdeutschen Ortsgruppe. Heute abend um 7 Uhr fand der Eröffnungsgottesdienst in der Reinoldikirche statt. Die Festpredigt hielt Herr Dr. Bräutigam aus Lüdenscheid. Auf einhalb neun Uhr beendete sich die Begrüßungsverammlung angelegt.

Luftschiffahrt.

Dom Luftschiff „P. 2. 6.“

Berlin, 6. Okt. Der „P. 2. 6.“ machte heute mit sieben Passagieren an Bord unter Führung des Oberleutnants Stellung seine 200. Fahrt. Das Luftschiff freizog etwa 1 1/2 Stunden über Berlin und Dororten und kehrte dann nach Johannistal zurück.

Bom Zeppelinluftschiff „Schwaben.“

Friedrichshagen, 6. Oktober. Das Luftschiff „Schwaben“ wird frühestens am 17. Oktober seine zweite Fahrt nach Berlin antreten. Der neue Besuch ist auf längere Zeit berechnete. Das Luftschiff wird jedoch nicht dauernd im Potsdamer Luftschiffhafen verankert sein, sondern in der Luftschiffhalle in Johannisthal, die bis zum 12. März, fertiggestellt sein soll, untergebracht werden. Vom Johannisthal aus soll die „Schwaben“ Passagierfahrten unternehmen und mehrmals den Potsdamer Luftschiffhafen zu kurzen Landungen aufsuchen.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Erklärung eines Lutherliedes. Das berühmte Lutherlied „Das Wort ist allen Leuten offen und kein Damm davor“ haben wir von jeder Gelehrtenmännlichkeit Ausbeutungen von seiten bedeutender Germanisten gesehen. Eine Erklärung von Dr. Karl Löschhorn (Gottfried), nach der das Wort „Damm“ gleichbedeutend mit Gedanken zu sehen sei, gewinnt jetzt immer mehr Anhänger. Dem Sinne nach bedeutet dann der Vers: Das Wort (Evangelium) sollen sie (die Christen) in jeder alten Form (in jeder Sprache) Gedanken daneben haben, nichts hineinlegen, noch sich aus dem Evangelium nicht beweisen läßt. Eine ausführliche Begründung dieser Erklärung hat Dr. Löschhorn feinerzeit im Septemberheft 1908 der „Zeitschrift für den evang. Religionsunterricht“ veröffentlicht.

Gesundheitspflege.

Serbstleistungen und ihre Verhütung. Von ärztlicher Seite wird geschrieben: Bei der rauhen Periwaltung, die als Übergangstemperatur sehr leicht Erkältungen herbeiführt, ist die Hausfrau und Mutter der Kinder der bestene Arzt, da die Verhütung der beschriebenen Selbstleistungen allein durch sachgemäße Pflege möglich ist. Der erste Schritt muß davon gemacht werden, daß die Kleidung zu warm ansetzt. Die meisten Erkältungen im Herbst rühren daher, daß der Körper bei beginnender rauher Temperatur eine viel zu warme Bekleidung erhält, durch die er leicht ins Schwitzen gerät. Dann ist aber der geringe Luftzug, der die feuchte schwebende Haut trifft, geeignet, eine Erkältung unangehmelien Charakter herbeizuführen. Eine leichte Arbeitserleichterung dürfte für das Verhüten und das Abwehren von einer zu geringen Ausstattung der Haut in dieser Jahreszeit herrscht. Man wird dieser Auffassung beitreten müssen. Die menschliche Haut kann desto besser ihrer Aufgabe nachkommen, je reiner sie ist, und je weniger die Poren der Haut von Salz- und Fettsäureabsonderungen sowie vom Staub verstopft sind. Wenn der Blutumlauf des Körpers völlig ungestört ver sich gehen kann und die Haut in der Lage ist, die notwendigen Absonderungen ungehindert vorzunehmen, dann sind Erkältungen, wie bereits festgestellt ist, äußerst selten, da die Tätigkeiten des Körpers fast vollkommen allein ausreicht, um Erkältungen und Erkrankungen zu vermeiden. Es muß darum darauf geachtet werden, daß die Haut ihre regelmäßigen, nicht zu warmen Wäder erhält. Nach dem Bad wird man am besten eine kühlere Dünge nachfolgen lassen, soweit sie die Haut ertragen kann, ohne zu frösten. Diese kühle Dünge bildet sogar die Hauptwaffe beim Kampf gegen die Erkältungen. Es gibt Leute, die die Dünge allmählich immer kühler werden lassen, bis das Wasser die gewöhnliche Temperatur hat, ohne sich zu erkälten. So kalte Dünge sind allerdings nicht notwendig, aber eine ganz allmählich immer kühler werdende Dünge ist durchaus erforderlich. Sind die Maßnahmen getroffen und ist der Körper durch leichte Arbeit- oder Feinuntertätigkeit vor der Zutrittung kalter Luft geschützt, dann hat man alles getan, um sich viel Unannehmlichkeiten zu erparen. Dabei müssen die Zimmer täglich am Morgen eine bis zwei Stunden gut gelüftet und vor allen Dingen nicht zu stark überheizt werden, um den Körper nicht zu verwöhnen.

Vermischtes.

\* Millionenunterföhlung bei der Suezgesellschaft. Paris, 6. Okt. Über einen Aktienbesitzer bei der Suezgesellschaft wird gemeldet, daß

die Unterföhlungen über 1 Million betragen dürften, doch ist noch nichts Genauer über die verurteilte Summe festgelegt. Vorgefunden wurde eine große Menge Suezaktien auf den Markt der Pariser Börse geworfen, was eine Baufe in den Aktien hervorgerufen hat. Man vermutet, daß dies die von Dupre angefallenen Aktien waren. Dupre bezog ein Gehalt von 14.400 Franken. In einem Brief an die Suezgesellschaft gibt er an, er habe die Wertpapiere zur Deckung von Spekulationen benutzt, die er unternommen habe, um seiner Tochter eine Wittig zu verschaffen; doch seien diese unglücklich verlaufen. Er habe sich nach dem Auslande begeben, weil es ihm von dort aus leichter möglich sei, die Gesellschaft zu entlassen.

(Das Ende des Betrügers.) Vor einigen Tagen wurde in Altona in dem Abort eines Abteils i. A. eines von Frankfurt am Main kommenden Zuges ein Unbekannter erschossen aufgefunden. Zunehm ist festgelegt, daß es sich um die Leiche des ehemaligen Postbeamten Paul Kaiser aus Bries handelt, der die Schweizer Volkerverwaltung um 20.000 Francs bestohlen hatte und dann geflüchtet war.

(Unerrantete Opfer der Liberté.) In Toulon wurden 70 Opfer der „Liberté“, deren Identität nicht festgelegt ist, festerlich bezeugt. (Württemberg) meldet der Drach: Am Freitag morgen kurz vor 11 Uhr brach in der Fabrik von Louis Schweizer Feuer aus, das an dem leicht brennbaren Stoffe reiche Maßraum fand. Der große Fabrikcomplex stürzte samt den Kontorräumen in sich zusammen. Von dem mächtigen Neubau ragen nur noch die Seitenwände in die Höhe. Der Gebirge- und Maschinenbau soll sich auf über 200.000 Mark, der Materialschaden auf 400.000 Mark belaufen.

(Die Maultiere am Berliner Omnibusbetrieb.) Die ersten Maultiere hat jetzt die Allgemeine Berliner Omnibus-Gesellschaft in den regelmäßigen Dienst eingestellt, nachdem die Tiere sich von den Strapazen der weiten Reise, von der südlichen nach der nördlichen Halbzigel, erholt haben. Einzelne Paare waren verhältnismäßig schon auf der Linie 6 (Schönhauser Allee - Borsdamer Bahnhof) gelaufen. Die Maultiere werden jetzt bei der Linie 23 verwendet. Es ist freilich noch nicht so leicht, die Tiere in Tätigkeit zu setzen, da zunächst nur ein Wagen damit bespannt ist. Man vertritt sich von der Neuerung eine erhebliche Erparnis, wenn auch die Tiere etwa doppelt so teuer wie die sonst verwendeten Pferde sind. Während die Lebensdauer der Pferde höchstens etwa 18 Jahre beträgt, werden die Maultiere 40 Jahre alt. Krankheiten sollen bei ihnen überhaupt nicht vorkommen. Im Futter sind sie viel genügsamer als Pferde.

(Durch elektrischen Strom getötet.) Am Mittwoch abend wurde der 37-jährige Elektriker Alexander Kostomarov von der südlichen Elektrizitätsgesellschaft in Göttingen bei Berlin durch Elektrifizierung getötet. Er hatte gleich nach Eintritt seines Nachdienstes ohne Auftrag und Erlaubnis den Hochspannungsraum betreten. Hier war er aufgefunden mit einem Schraubenzieher an Zelle herangekommen, die unter Spannung von 6000 Volt standen. Als man ihn fand, war ärztliche Hilfe bereits vergeblich, da ihn der starke Strom auf der Stelle getötet hatte.

(Die Folgen des Sturm es.) Aus Wesol wird gemeldet: Vor dem letzten großen Sturm, der vor einigen Tagen hier gewirkt hat, sind auf dem Rhein zwischen Emmerich und Rotterdam, wie erit jetzt bekannt wurde, ungefähr 20 Schiffe, darunter einige mit der ganzen Belegung gesunken. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

(Stiftung für wohltätige Zwecke.) Kommerzienrat H. J. Langens in Gießen a. d. R. stiftete der Stadt Gießen zum Andenken an seine jüngst verlebte Frau 20.000 Mark für Wohltätigkeitszwecke.

(Der Jahrestag der Explostonkatastrophe auf der Zeche „Radbod.“) Am 12. November, dem Jahrestag der Explostonkatastrophe auf der Zeche „Radbod“, bei der 348 Verletzte ihren Tod fanden, wird auf dem Zechehofe der Bergwerks-Gesellschaft Frier in Hamm i. W. ein monumentales Denkmal errichtet werden, dessen Kosten die Gesellschaft trägt. Auf dem Hofe sind bisher etwa 300 Opfer beigesetzt.

(Die Sibpolarexpedition) des Oberleutnant Fildner hat von Buenos Aires aus am 4. Oktober an Bord der „Deutschland“ die Anstree angetreten.

Getreide- und Produktenverkehr.

- Berlin, 6. Okt. Weizen Lok. inkl. 199,00—200,00 Mk. Roggen Lok. inkl. 178,00 Mk. Hafer Lok. inkl. 199,00—205,00 Mk., do. mittel 199,00 bis 198,00 Mk. Weizenmehl Nr. 00 brutto 25,25—28,50 Mk. Roggenmehl Nr. 0 und 1 21,00—24,10 Mk. Gerste inkl. leicht 177,00—185,00 Mk., do. schwer frei Wagen und ab Bahn 186,00—198,00 Mk., do. russische Roggenmehl 169,00—165,00 Mk. Hafermehl netto ab Mühle erst. Sach 18,50 bis 14,00 Mk. Weizenmehl grob netto erst. Sach ab Mühle 18,25 bis 19,75 Mk., do. fein erst. Sach ab Mühle 18,25 bis 19,75 Mk.

Weinhaus Broskowski, Halle S.

Den auswärtigen Herrschaften besonders empfohlen.

empfohlen: Prachtvolle frische engl. Natives-Austern, Helgol. Hummer, Malossol-Kaviar, Strassburger Gänseleb.-Pasteten. Diner 1-3 Uhr: apartes feines Menu 2,50.





# Ausschreibung.

Die Ausschreibung nachstehender Bauarbeiten und Lieferungen für den Neubau der **Gasthaushalle** an der Wilhelmstraße soll an leistungsfähige Unternehmer nach Zettel und Lieferungen getrennt vergeben werden und zwar:

1. Zettel I u. II a) Erd- u. Mauerarbeiten;
2. Zettel II b) Mauer-Materialien und zwar:
  - Los 1 185 Tausend Sintermauerungssteine
  - Los 2 25000 kg Zementkalk
  - Los 3 300 t Portland Zement
  - Los 4 auf 350 cbm Mauerland und Kies aus der färb. Grube anzufragen;
3. Zettel III Asphalt- und Zisolierarbeiten;
4. Zettel V Zimmerarbeiten;
5. Zettel VII Schmiebe- und Eisenarbeiten und zwar:
  - Los 1 3000 kg T-Träger liefern
  - Los 2 600 kg Kleinteile anfertigen und liefern;
6. Zettel VIII Dachdeckerarbeiten;
7. Zettel IX Klempnerarbeiten.

Zehnungen und Bedingungen liegen im Stadtbauamt von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr zur Einsicht aus.

Die Angebots-Formulare können zu Zettel I u. II a für 2 Mk., zu Zettel II b, Los 1-4, für je 50 Pf., zu Zettel III, VII, VIII u. IX für je 50 Pf. und zu Zettel V für 2 Mk. vom Stadtbauamt bezogen werden.

Die Angebote, für deren Erfüllung nichts vergütet wird, sind verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, unter Beifügung von Material-Probepartien und befristet bis zum **Donnerstag, 12. Okt. d. J., vorm. 11 Uhr**, für Nr. 1-3, **vorm. 12 1/2 Uhr**, für Nr. 4-7, an das Stadtbauamt einzureichen, wofür zu dieser Zeit die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bewerber, bzw. deren Bevollmächtigten erfolgen wird. Zuschlagsfrist 4 Wochen. Die Bedingungen sind nach vorläufiger Unterzeichnung anzusehen.

Verpflichtung eingereichte und ungenügend ausgefüllte Angebote bleiben unberücksichtigt.

Die Auszahlung unter den Bewerbern oder die Abweisung sämtlicher Angebote bleibt ausdrücklich vorbehalten.

Merseburg, den 3. Okt. 1911.  
Die Baudeputation.

**Bekanntmachung.**  
Wir haben beschlossen, die Verordnungen, in unserer Stadt **Platzkäulen** und **Platzkäulen** aufzustellen, im Wege des Wettbewerbs an vergeben. Veranschlagungstermin steht an am **Sonntag den 21. Oktober 1911** vorm. 11 Uhr im Rathaus zu Merseburg, Ausschreibungszimmer. Die Bedingungen liegen im Magistrats-Bureau zur Einsicht aus.

Merseburg, den 30. Sept. 1911.  
Der Magistrat.

**Zwangsversteigerung.**  
Montag den 9. Oktober cr. nachm. 3 Uhr

verkauere ich in Kriegsordf **2 Schweine**

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung. Sammelort: Gathhof daleßbif.

Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

**1. Etage,** 4 heizbare Zimmer mit Zubehör, im ganzen oder geteilt, auch als leerer oder möbl. Zimmer für alleinstehende Personen bill. zu verm. **Leuna 6, Merseburg 43 a.**

**Freundliche Wohnung** von 2-3 Stuben sofort ev. vom 1. 11. cr. zu mieten gesucht. Offerten unter „Beamer“ postlagernd hier bis 8. 10. erbeten.

**Eine Wohnung** zum 1. November an vermieten. **Postamt 8.**

Erferwohnung mit allem Zubehör zu vermieten, 1. Januar an beziehen **Globigauer St. 15.**

**Große 2. Etage** mit allem Zubehör, Bad etc. sofort zu vermieten **Burgstr. 21.**

**Schöne Wohnung,** 3 Zimmer, Küche und Zubehör, bis 1. Januar 1912 an rubie Familie zu vermieten. Näheres **Schloßpau 27.**

**Eine Wohnung,** Stube, Küche und Kammer zu verm. u. 1. Jan. zu beziehen **Sand 22, 8.**

**Wohnung,** 1. Etage, 3 heizb. Zimmer, Küche nebst Zubehör, 1. Jan. zu beziehen. Preis 240 Mark. Zu sfr. in der Exp. d. Bl.

**Barriere-Wohnung,** 4 Zimmer, gr. Veranda, Garten, gr. Hof, Gas, Badeneinricht. etc. sof. od. später zu beziehen **Gartenstr. 1.**

**Schöne Erkerwohnung,** Gas, Balkon, Gartenstraße 11.

**Wohnung,** Preis 45 Mk., zum 1. Jan. 1912 zu vermieten **Gothardstr. 39.**

Stube, Kammer, Küche an kinderlose Leute zu vermieten **Gothardstr. 39.**

**Wohnung** Gr. Gäßstr. 15 zu vermieten und 1. Jan. 1912 zu beziehen. Preis 200 Mk. Zu erfragen **Eisenbahnstr. 3. im Kontor.**

**Logis** von 2 Stub. 2 Kamm., Küche u. Zubehör zum 1. Januar 1912 zu vermieten. Preis 300 Mk. **Saalecke Str. 74.**

**Manfarden-Wohnung,** 2 Stub. 1 Kamm., Küche u. Zub. 1. Jan. 1912 zu beziehen **Entenplan 4**

**Wohnung,** 3 Stuben, Kammer, Küche, Korrid., Bodenst., 2 Keller, sofort oder später zu beziehen **Bismarckstr. 4.**

**Wohnung** 4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. **Amnenstr. 2**

**Große herrschaftl. Etagenwohnung.** Die von Herrn Geh.-Reg.-Rat Carus bewohnte 1. Etg. Halleische Straße 23, best. aus 9 Zimmern mit reichlichen Zubeh. u. Balkon u. Garten, verkehrsgünstig, per 1. Januar 1912 zu vermieten. Zu erfragen bei **Karl Zehle, Kl. Ritterstr. 9.**

**Eine Wohnung,** 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Speisekammer, zur **Gaundachstr. 10** per 1. 11. zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres im Kontor der **Königsstraße 10.**

**Ein kleines Logis mit Hof** an einzelnen Herrn zu vermieten **L. Thomas, Neumarkt 35.**

**Einzelne Leute suchen Wohnung** z. 1. Jan. 1912 50-60 Tr. Off. unter **P M** an die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. April 1912 **Wohnung**

mit mehreren Zimmern und Zubehör. Adressen mit Preisangabe erdichtet **Dezar Leber, Burgstr. 18.**

**Möbl. Zimmer** zu vermieten **Weißer Str. 27.**

**Zwei möblierte Zimmer** werden per 15. Okt. in der Nähe des Entenplans zu mieten gef. Off. u. 70 an die Exp. d. Bl. erb.

**Gut möbl. Zimmer** wird zu mieten gesucht. Off. unter **Möbliert** an die Exp. d. Bl. erb.

**2 anständige Schlafstellen** offen **Neumarkt 23.**

**Besseres Zimmer** und mehrere Schlafstellen offen **Globigauer Str. 11, pt.**

**2 freundl. heizb. Schlafstellen** offen **Neumarkt 40.**

**Hausgrundstück** Nr. 9 in Tragarh ist anderweitig zu vermieten.

**Mt. 60000,-** auf Acker auszuliehen durch **Bankgeschäft**

**Friedmann & Co.** Halle a. S., Poststr. 6.

**Für Fleischer.** 1 Ladenloft mit Marmorpl. u. Aufsatz, Fleisch- u. Wurstgerüst mit Konsolen, eine Schlachthauswinde nebst Zubehör ist billig zu verkaufen. Sämtliches ist fast neu und der Neuzust. entspr. **Willa Hertha, Dürrenberg.**

**Mehrere Latzen und Holzräume** zu verkaufen **Sand 6.**

**1 Winterüberzieher,** 1 Blumentreppe, 1 Schleifstein zu verkaufen **Schmale Str. 13, I.**

**Ein gut erhaltenes Pianino** und eine Badeeinrichtung zu verkaufen **Gefährerstr. 6.**

**Wächten** Dienstag den 10. und Mittwoch den 11. d. M. fecht ein gr. **Trampel** schöner und kalber (wie junger) schöner **Rübe** mit **Kälbern** im Gathhof „Zum deutschen Haus“ am Bahnhf **Corbetta** zum Verkauf bei **Reinh. Geiler, Viehhändler.**

**Uniformmantel u Winterüberzieher** zu verkaufen **Breite Str. 1, II.**

**Einweiß-Phosphor-Zwiebade** für Kranke und Kinder empfohlen **Fr. Schöne, Weiße Mauer 11**

**Selbsteingelochte Preiselbeeren** mit gar. reinem Zucker, a Pfund 50 Pfg. empfohlen **A. Speiser, Breite Str. 13.**

**Plüschgarnitur,** hochleg., nur 130 Mk. **Peritikon** mit Spiegel, nur 48 Mk. **gr. Säulenstuhl** u. **Haus 34 Mk.** **Sofatisch 12 Mk., Süberdruck 65 Mk., Süberst. 55 Mk., Süberst. 10 Mk., Süberst. 25 Mk.** **Masche** **Stuhl, Schaukelstuhl, Gondel, Stuhler, Chaiselongue, decke, Mahau, Kurgarderoben** **sehr billig** zu verkaufen **C. Rosenber, Halle a. S., Geißstr. 21, 1 Etage**

**Hygienische** Bedarfartikel u. Spielapparate verlangen Sie Katalog 1 gratis ohne Absendervermerk. **Leibkinder - Katalog II** **Wäckerin - Katalog III** **Bruchbänder - Katalog IV** **Denkmäler - Katalog V** **C. Klappenbach, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 4, II. Eingang von Kainburg.**

**Millionen** gebrauchen gegen **Husten** **Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krämpfe und Keuchhusten** **Kaiser's Brust-Caramellen** mit den „3 Tannen.“ **6050** not. begl. **Rein. u. Merz. u. Auerst** **bestimmte und wohlgeschmeckende Bonbons.** **Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.** Zu haben in Merseburg bei: **C. Göder, Kgl. priv. Stadt-Apotheker, A. Schaub, Bäckermstr., W. Kiesel, Sch. Kurt Wetz, W. Drogerie, Hermann Weniger, Neumarkt-Drog., Otto Glasse, Kolonialw.-Hdlg. Ferner C. Apelt, Mühlen. C. S. Hübe, Lauchstr. Reinh. Schimpf, Schaftstr.**

**Viel Eier** erzielt man auch im Herbst und sogar im Winter bei der kältesten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte **Geflügelfutter „Nagut“.** **Seinrich Klein, Spittel t. 2., schreibt am 15. Oktober:** Ich gebe meinen 4 1/2 Mon. alten Hühnern seit 2 Monaten Ihr Geflügel-futter „Nagut“ und kann Ihnen zu meinem großen Erfreuen mitteilen, daß selbige schon vor 14 Tagen mit dem Legen begonnen haben. Die Tiere haben ein gutes Aussehen und sind entzückt wie ausgewasene Kübler um.

**Reform-Sundeluchen** ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund und leistungsfähig. **Verkauft und Anleitung durch Walter Bergmann, Merseburg, Gothardstraße 19.**

**Zuschneide-Schule**  
Frau E. Wahl  
Merseburg,  
Gothardstr. 19, II  
Gewissenh. Ausbildg. Anfertigung der eigenen Garderobe.  
Prima Referenz



**Alle Sorten Zelle** läuft zu höchsten Preisen **Karl Winger, Fischerstr. 13.**

**Kunst-Berein zu Merseburg.** Im Schloßgarten-Galon findet vom 1. Oktober bis 1. November d. J. eine **Kunst-Ausstellung** vom „**Bund Hallischer Künstler**“ statt. Geöffnet Sonntags von 11-2 Uhr und Mittwochs von 3-5 Uhr. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 20 Pf. Der Vorstand.

Der hiesige **Stenotachygraphen-Berein** eröffnet am **Mittwoch den 11. Oktober d. J.** abends 1 1/2 Uhr im Vereinslokal „**Alte Post**“ einen **Unterrichtskursus** in dem leicht erlernbaren praktisch bewährten Kurschriftsystem **Stenotachygraphie.** Anmeldungen hierzu bitten wir im Vereinslokal abzugeben. Der Vorstand.

**Kaninchenzüchter-Verein.** Sonntag den 8. Oktober d. J. nachmittags 4 Uhr, **Verfammlng** im „**Lütkinger Hof**“. Volkshilfliches Ercheinen dringend erforderlich. Der Vorstand.

**Gesang-Verein Kriegsordf.** Sonntag den 8. Okt. ladet zum **Retruutenabschiedstranzchen** ein **Der Vorstand.** **Der Gastwirt.**

**Sport-Club** **Frisch auf Reipisch.** Sonntag den 8. Oktober d. J. von abends 8 Uhr ab **Retruuten- Abschieds- Ball.** Der Vorstand.

**Sport-Verein Frankleben.** Sonntag den 8. Oktober, von abends 8 Uhr an, **Ball** im **Erbsischen Lokal** (am Bahnhf). Gäste und Gönner des Vereins herzlich willkommen. Der Vorstand.

**Gesellschafts-Verein „Enterpia“.** Sonntag den 8. Oktober **Ausflug nach Neudschau** Treffpunkt: **Schmidt's Gasthof.** Der Vorstand.

**Auf Kredit**  
kaufen Sie am besten und billigsten bei  
**Robert Blumenreich,**  
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 24, I, III, III.  
Hier erhalten Sie bei liebster Anstellung und wöchentlich Abzahlung von 100 Mk. an: **Ganze Wohnungs-Einrichtungen, einz. Möbel, Sofas, Diwans, Spiegel, Anzüge, Paletots, Damenkonfektion, Manufakturwaren, Kinderwagen, Schuhwaren etc.**

Merseburg, **J. G. Knauth & Sohn,** Filiale **Neumarkterstr. 1.**  
Gegründet 1845.

**Mitglied des Rabatt-Spar Vereins** empfohlen in unerreicht grosser Auswahl sämtliche Neuheiten der Saison.

**Herrenhüte,** neueste Formen, weich und steif, Haar und Wolle, **Ulster-Lodenhüte, Cylinder, Klapphüte.**

**Sportmützen,** aparte Neuheiten für Herren und Knaben, **Matrosen-Mützen, grosse Auswahl in Cravatten, Selbstbinder, neueste Muster, Kragenschoner.**

**Herrenwäsche,** Kragen, Manschetten, Serviteurs, bunte Garnituren, **Hosenträger, Regenschirme, Spazierstöcke, Strümpfe.**

**Handschuh** in **Glacé, Trikot, Krimmer, Wildleder.** **Filzschuhe und Pantoffeln, bewährte Fabrikate.**



**Cinophon - Theater**  
Gr. Ritterstr. 1.

Sonntag bis Dienstag:  
Großer Schlager

**Jugendsünde!**

nebst dem anderen vorzügl.  
Programm.

Sonntag nachm. von 7/8 Uhr an  
**gr. Kinderdarstellung**  
mit künstlerischer Musik-  
begleitung.

**Euterpe.**

Sonntag den 8. Okt.,  
von nachm. 3 Uhr an.  
**Länzchen  
in Neuschau**  
(Kaffeehaus).  
Der Vorstand.

**Radfahrer-Club  
„Memannia“.**

Sonntag den 8. Oktober, von  
nachmittags 3 Uhr und abends  
8 Uhr an.

**Rekruten - Abschieds - Ball**  
im Augarten  
verbunden m. Freischießen  
Für Rekruten ist gegen Legi-  
timation **zanz frei.**  
Gäste und Gönner des Ver-  
eins herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Hansa.**

Sonntag den 8. Oktober 1911,  
nachmittags 3 1/2 Uhr.

**Kränzchen  
in Schkopau**  
Gasthof zum Raben.

**Stenotypographen - Verein**  
Merseburg. Gegr. 1898.

Sonntag den 8. Oktober etc.  
von nachmittags 3 Uhr an  
**Länzchen in Schkopau**  
(Deutscher Kaiser).  
Der Vorstand.

**Bahnhof Niederbeuna**

Sonntag den 8. Oktober, von  
abends 8 Uhr ab, ladet zur  
**Zanzmusik**  
Freundlichst ein  
Fr. Jägsch.

**Merseburger Turnerschaft.**

Die Mitglieder der einzelnen Vereine  
werden hierdurch gebeten, sich am  
Sonntag den 8. Oktober, pünktlich um  
1/2 2 Uhr, zum Empfang der Leipziger  
Turner an der Neumarktsbrücke ein-  
zufinden.  
Der Vorstand.

**BelleVue.**

Sonntag den 8. Oktober, von nachmittags 4 Uhr an,

**Kavalier-Ball**

verbunden mit großem, in sämtlichen dekorierten Räumen  
stattfindenden

**Octoberfest.**

Hierzu ladet ergebenst ein  
**Seppelhüte gratis.**  
J. Gildenberger.

**Schützenhaus.**

Heute Sonntag großes

**Gala-Doppelprogramm**

der Ensembles

**Thalia und Winterfeld.**

Vollständig neu. Großart. Programm.  
Um zahlreichen Besuch bittet  
Carl Stein.

**Grosse Wäsche**

wird spielend rasch und  
**ohne Anstrengung**  
nur mit Persil gewaschen! Kein vor-  
heriges Anschmieren der Wäsche  
mit Seife, kein Reiben und Bürsten,  
nur einmaliges 1/4 - 1/2 stündiges  
Kochen und sorgfältiges Nachspülen.

**Persil**

wäscht ganz von selbst, ohne jeden  
Zusatz von Seife und Waschpulver,  
daher bedeutende Verbilligung des  
Waschens bei großer  
Zeit- u. Arbeitersparnis.  
Erhältlich nur in Original-Paketen.  
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.  
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

**Henkel's Bleich-Soda**

**Blumenzwiebeln.**

**Hyazinthen,**  
Prachtsorten für Gläser, Töpfe und den Garten, von 10 Pfg. an,  
**Tulpen, in allen Farben, von 5 Pfg. an,**  
**Crocus, Scilla, Schneeglöckchen, Narzissen,**  
**Tazetten usw. billigst.**  
**W. Wittenbecher, Neumarktstr. Nr. 1.**

**Reichstrone.**

Heute Sonntag zum  
**Münchner**

**Octoberfest**

drei Konzerte der  
„Fidelen Münchner“.

Beginn: vormittags 11 Uhr,  
nachmittags 4 Uhr und abends  
8 Uhr.

**Große Fidelitas.**  
Auserwähltes Familienprogramm  
3000 Geppel-Hüte kommen  
während des Festes zur Ver-  
teufung.  
Um freundlichen Besuch bittet  
Albert Berner.

**Roter Hirsch, Zöschen.**

Heute Sonntag den 8. Okt.  
große humoristische Soiree  
der hievorts mit 10 großem Bei-  
fall aufgenommen

**Leipziger  
Humor-Sänger.**

- 10 Herren -  
Sänger, Schausp., Humorist, Musiker  
Anfang 8 1/4. Eintritt 50 Pf.  
Nach der Vorstellung  
**Zanzkränzchen.**  
Ergab. ladet ein G. Schauer.

**Neues Schützenhaus.**

**Bürgergarten.**  
Sonntag den 8. Oktober d. J.  
von nachmittags 1/2 4 Uhr ab,

**grosser October-Ball**

bei vollbesetztem Orchester der  
Stadtkapelle.  
Eintritt frei! Eintritt frei!  
Speisen und Getränke ff.  
Hochachtungsvoll  
Jul. Duellmaß.

**Casino.**

Sonntag von früh 9 Uhr ab  
**Spektakeln.**

Verkauf Dienstag den 10. Oktober  
**frische hausschl. Wurst**  
Neuschau Nr. 67.

**Albrechts  
Natur-Heilanstalt**

Halle a. G.,  
Friedensstr. 23. Tel. 2698.  
Gewissenhafte Behandlung  
bei allen Krankheiten,  
auch bei veralteten Fällen.  
Langjährige Erfahrung.  
Gute Erfolge.

**Gründlicher Unterricht im  
Violin- u. Klavierspiel**

wird erteilt. Mäßiges Honorar.  
Gefl. Off. unter G 50 an die  
Exp. d. Bl. erb.

**Golide Griftenz.**

Von größerer Firma der Ge-  
mütmittelbranche (nicht Wätere!)  
soll an bisherigen Plake eine  
Fikale mit dem allerersten See-  
stellungsrechte eines mit größtem  
Erfolg eingeführten, billigen Ge-  
mütmittels errichtet werden. Die  
Ueberrahme bietet Personen von  
erstem Streben, welche über  
Mk. 1000 in bar verfügen, unbe-  
dingte Selbständigkeit und an-  
genehme Tätigkeits, auch als  
Nebenbetrieb und auf Jahre  
hinzu ein Einkommen bis evtl.  
3-5000 Mk. Reflektanten wollen  
sich bis zum 12. Oktober melden  
unter Postlagerkarte 111, Grunrt.

**Theater**

**„Weiße Wand“**  
Altes Schützenhaus.

Sonabend bis Donnerstag:

**Jugendsünde**

Spielzeit 1 1/2 Stunde.

Anfang punkt 7 Uhr abds.  
Ferner das übrige Programm,  
u. a.:

**Edelmut unt. Feinden.**

Großes Kriegs-Drama  
a. d. dtsch.-franz. Kriege 1870/71.  
Spannend! Spannend!  
Geschenkwert für Jung und Alt!

**Aber gehen Sie.**

Tonbild.  
Buchhandlung sucht f. tägl. L.  
Zeit per sofort  
Leute mit deutlicher Handschrift.  
W. Hoening, Dresden 19.

**Geschirrführer**

zur Vertretung vom 9. bis zum  
21. Oktober

**sofort gesucht.**

**Eduard Klauß, Windberg 3.**  
Einen ordentl. Kleintnecht  
sucht sofort

**einen Lehrling**

mit guten Schulkenntnissen.  
Otto Bresschneider, Al. Ritterstr.

**Lehrling,**

intelligenter junger Mann mit  
guter Schulbildung für Kontor  
und Lager per Oftern 1912 gesucht.  
Schriftliche Offerten mit Lebens-  
lauf an  
Kohl & Göring,  
Merseburg (Saale).

**1 Frau zur Feldarbeit**

wird gesucht  
G. Wandrich, Gr. Ritterstr. 11.

**Kontoristin,**

welche perfekt stenographieren  
kann, für dieses Fabrikkontor  
sofort gesucht. Offerten unter  
H 100 an die Exp. d. Bl.

**Saubere Schneiderin**

gesucht  
Junges Mädchen als Auf-  
wartung für Vormittag gesucht  
Postmarkt 9, 1. Etge.

**Aufwartung.**

Zu erfragen  
Postental 7.  
**Aufwartung gesucht**  
Domstraße 1, 1.

**Saubere Aufwartung**

für einige Vormittagsstunden  
gesucht  
Al. Ritterstr. 10, 1.

**Aufwartung.**

Seit der Merseburger Bundes-  
ausstellung ist ein großer schwarzer  
Wollbeutel verschunden u. eben-  
falls hier in Merseburg oder den  
Umgebungen eingelangt worden.  
Der Zurückbehaltener oder Ver-  
kauf wird gewarnt, da es poli-  
zeilich gemeldet ist. Bitte den-  
selben abzugeben bei  
H. Heiling, Saalstr. 6.

10 Mt. Verlorenung sichere ich  
denjenigen zu, der mir den ober-  
die Diebe aus Tragarth, welche  
welche mir meine Führer, ist.  
Kasse, gestohlen haben, so nach-  
weisen kann, daß ich selbige ge-  
richtlich belangen kann.  
Gustav Martin, Tragarth.



# An das Deutsche Volk!

Der Deutsche Flotten-Verein hat in seiner diesjährigen Hauptversammlung einmütig beschlossen, auf den beschleunigten Bau der durch das Flottengesetz vorgesehenen Panzerkreuzer hinzuwirken.

Zum Schutze und zur Entfaltung seiner natürlichen Lebensinteressen ist für Deutschland diese Beschleunigung unbedingt nötig. In welchem Maße dies der Fall ist, zeigt die heutige Weltlage mit erschreckender Deutlichkeit.

Die Mißgunst des Auslandes sucht die Entwicklung unserer Seemacht mit allen Kräften zu hintertreiben, und schon einmal hat der patriotische Sinn unserer Volksvertretung solche Bestrebungen mit der debattelosen Annahme des Marinehaushalts beantwortet.

Der neuen Herausforderung gegenüber darf kein Mittel unversucht bleiben, unsere eigenen Interessen sicherzustellen und vor allem die gefährliche Lücke im Bestande unserer Panzerkreuzer auszufüllen,

wozu eine Aenderung des Flottengesetzes nicht erforderlich ist.

Der Deutsche Flotten-Verein wendet sich daher an das ganze deutsche Volk mit der Bitte, seine wohlbegründete Forderung zu unterstützen und die Haltung des Auslandes durch massenhaftes Eintreten in den Verein zu beantworten.

**Deutsche, werdet Mitglieder  
des Deutschen Flotten-Vereins!**

Neu-Eröffnung:  Donnerstag abend 6 Uhr. 

## Gebrüder Goldmann

eröffnen Donnerstag den 12. Oktober, abends 6 Uhr, in

**Merseburg, Kl. Ritterstrasse 12**

ein Spezialhaus für bessere

**Herren- u. Knaben-Bekleidung**

sowie Separat-Abteilung für

**Schuhwaren.**

Das Schönste und Preiswerteste, was die Mode in diesen Artikeln bringt, haben wir in denkbar grösster Auswahl am Lager. Die Preise sind für alle Artikel so enorm billig gestellt, dass ein jeder Kunde ganz nach Wunsch und zur vollsten Zufriedenheit seinen Bedarf bei uns decken kann.

 Unsere 3 Grundprinzipien: 

Enorme Auswahl!

Effektive Billigkeit!

Strengste Reellität!

bürgen Ihnen für absolut vorteilhaften Einkauf.

**Gebrüder Goldmann, Zentrale: Gera-R.**

Eigene Verkaufshäuser: Gera-R. Greiz. Zeulenroda. Merseburg.  
:: Goslar a. H. Osterode a. H. ::





Dritte Beilage.

Merseburg und Umgegend.

7. Oktober.

\*\* Im Herbst, wo die Dämmerung immer früher hereinbricht, pflegen Kinder und auch Erwachsene oft bei ganz unzureichender Belichtung zu lesen oder zu schreiben; häufig sitzen auch die Mädchen bis in die hellige Dämmerung hinein bei feinen Stickerei- und Näharbeiten. Da durch solche Anstrengungen die Augen sehr geschwächt werden, ist in der Herbstzeit darauf zu achten, daß die Lampen zur rechten Zeit angezündet werden oder die Arbeit während der Dämmerungsstunden unterbrochen wird. Das sogenannte Zwielicht ist der schlimmste Feind der Augen.

\*\* Der Termin für Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung. Von einem Nachblatt wurde jüngst gemeldet, daß der Termin für das Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. Juli 1912 auf den 1. Januar 1913 verschoben worden ist. Wie mitgeteilt wird, ist diese Nachricht zu bejahen. Eine Verschiebung des Termins wird indes nachstehenden Umständen. Es finden jedoch noch Verhandlungen im Reichsamte des Innern statt, an denen auch das Reichsversicherungsamt beteiligt ist. Diese Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt, und es ist auch noch nicht ein Ende der Verhandlungen abzusehen. Erst nach Abschluß dieser Verhandlungen kann der Termin für das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung bestimmt werden.

\*\* Mit dem Beginn der Wohnräume soll man im Herbst nicht zu spät beginnen. Der an die Sonnenwärme noch gewöhnte Körper verlangt auch eine milde Stubenwärme. Sat man Bewegung, wie in Arbeitsräumen, dann ist es noch etwas anderes. Aber in Wohnräumen, wo man still zu sitzen pflegt, kann man sich gerade im Oktober eine Erwärmung ansehen, woraus der „schöne“ Schmutz kommt, ohne daß man weiß, wie man dazu gekommen ist. Es ist ganz und gar nicht richtig, das Heizen der Wohnräume zu verschieben, bis es „richtig“ kalt geworden ist. Gerade in der jetzigen Übergangszeit sind wir alle am empfindlichsten und am wenigsten abgehärtet.

\*\* Der Nutzen des Gähnens. Gähnen, und vor allem mit weitgeschlossener Munde zu gähnen, gilt bei allen halbwegs höherorganisierten Wesen als ein großer Verstoß gegen die Schicklichkeit, aber es ist nichtsdestoweniger gesund und wohlbedenklich. Ja, es wird neuerdings sogar als eins der vielen kleinen Mittel der großen Kunst, das Leben zu verlängern, angepriesen, weil das Gähnen ein vorzügliches Mittel darstellt, die Atmungsmuskeln zu kräftigen und leistungsfähiger zu machen. Dadurch, daß es die Muskeln des Halses und des Brustkorbes in Tätigkeit setzt, repräsentiert es die naturgemäße Übung zum Zwecke der Erleichterung der Atmung. Danach ist es nun zu empfehlen, früh und abends mit ausgebreiteten Armen und geöffnetem Munde so ausgiebig wie möglich zu gähnen. Die Übungen sollen an die fünfzehn Male ununterbrochen wiederholt und durch nachfolgende Schlußbewegungen unterstützt werden. Das Zögern muß sich vornehmlich auf das stille Kämmerlein beschränkt bleiben, denn die Öffentlichkeit sieht in dem Gähnen nur den ominösen Ausdruck der Langeweile.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 70 Jahren, am 7. Okt. 1841, ist Nikolaus I. (Nikita) Fürst von Montenegro geboren. Bruder des Fürsten Danilo, meldet er im August 1860 in der Regierung folgte. Bereits 1862 begann er einen Krieg mit der Türkei, mußte zwar bald einen demütigenden Frieden eingehen, mußte sich aber mit Hilfe der Großmächte der künftigen Unabhängigkeit zu erheben und erlangte bald völlige Unabhängigkeit. Er schloß sich eng an Rußland an, von dem er eine erhebliche Rente bezog und nach dessen Befehlen er sich streng richtete. Auch mit Serbien und Rumänien knüpfte er freundschaftliche Verbindungen an und kämpfte 1876 in einem neuen Kriege gegen die Türkei glücklich. Er eroberte Nikschin und Antioch und erhielt im Berliner Vertrag nicht ohne erhebliche Verzögerung seines Gebietes. 1876 gab er seinem Staate eine Art Verfassung. Auch als Dichter machte er sich einen Namen durch einige Dramen.

Vermischtes.

\* (Ein neuer Truppenübungsplatz an der Nordsee). Es schwebt seit längerem Aufbauplanungen zwischen der Marineverwaltung und den Besitzern der großen Heideflächen an weit Kurhagen, der sogenannten Heide bei der Heide. Es ist dort die Anlage eines Truppenübungs- und Schießplatzes geplant. Neuerdings sind nun auch Verhandlungen mit den Eigentümern der angrenzenden Grundstücke eingeleitet worden. Hiernach ist allen Anseiden nach beabsichtigt, den gesamten großen Heidekomplex von Dühren bis Hofel anzukaufen, also auch die im Bereiche der preussischen Gemeinden Altemwalde, Nordholz, Deichs-ende, Spieße, Widlum, Schmalz, Wamböden, Krenpel, Solkel, Neuenwalde liegenden Flächen. Dieses ausgedehnte Terrain wird durch die Chaussee Kurhagen-Geckemünde in zwei annähernd gleiche Teile zerlegt. Es soll darauf zunächst ein Grenzverlauf für das Anfang nächsten Jahres von Wilhelmshaven nach Kurhagen überfahrende 3. Stamm-Seebootlinie sowie ein Schieß-übungsplatz für die Artillerie angelegt werden.

\* (Fürst von der neuen Welt). In der Partier „Action“ schreibt Herr Branger: „Alle Personen, die an der Trauerfeier in Toulon teilgenommen haben, brachten von dort den Eindruck mit, Toulon lebe in einer Atmosphäre beständiger Furcht vor einer Katastrophe. Das letzte Beispiel dafür ist die Panik, die in dem Trauerzuge ausbrach, wobei der offizielle Zug sich unter dem Einfluß einer allgemeinen unbestimmten Furcht auflöste.“

\* (Im Magen des Tigers). Von einem furchtbaren Jagdergebnis, das der englische Kapitän Weston in Java in Sinterindien teilt, wird uns geschrieben: „Im Norden ziehen sich niedrige, mit Getreide bewachsene Flächen hin, die eine ausgezeichnete Zufluchtsstätte für die Tiger bilden, weil oben die Pflanzen die Tiere zu verbergen im Stande sind. Kapitän Weston befand sich eines Morgens mit einigen Begleitern auf der Jagd, die anderen hatten sich gerade getrennt, als der Kapitän in dem Dickicht des Schwarzholzes ein verächtliches Geräusch hörte. Im selben Augenblick war auch schon ein harter Königstiger sichtbar, der direkt auf den Kapitän sprang. Er erkannte natürlich die furchtbare Gefahr, in der er schwebte, er wollte sich rasch zur Seite werfen, doch im selben Augenblick warf sich der Tiger

auf den Mann, und es schien, als sei er in der nächsten Minute ein Opfer der Bestie. Warhaftig, wie die Tiger zu sein pflegen, schleppte er sein Opfer in das Gammaholzgebüsch, die Zähne hatten tiefe Wunden in die Brust und die Beine gezaht. Dieser Augenblick der höchsten Gefahr aber gab dem Manne die Unerlöschlichkeit und Kaltblütigkeit wieder. Der Tiger hielt ihn so gepackt, daß der rechte Arm und der Kopf sich nicht im Bereich seiner Zähne befanden. Der Mann griff, trotzdem er wie in einem Straußfuß eingepreßt war, in die Seite des Gürtels, wo er zwei einleitige Jagdnutzen stecken hatte, in seiner Verzweiflung drückte er los, nach der Verzögerung des Feindes. Doch offenbar hatte die Kugel ihr Ziel verfehlt, oder aber sie war zu schwach, um das Leben des Tigers zu vernichten. Er ließ jedenfalls nur das mitschlägige Knurren hören, zeigte aber keinerlei Verwundung, und schien auch nicht zorniger, als er gewesen. Man arbeitete sich die Felle durch das Gebüsch hindurch, und der Mann mußte, daß es aus dem Magen des Untieres keine Erlösung mehr geben konnte. Mechanisch fast, schon mit verlagerten Sinnen, griff er noch einmal nach dem zweiten Wirtel. Er feuerte, und nun durchdrang ein gewaltiges Zucken den Körper der Bestie. Ein schreckliches Gebrüll erscholl, es weckte den Mann aus der Ohnmacht, die ihn zu umfassen drohte. Dieses Gebrüll rief die anderen Jagdenossen, die sich entfernt hatten, ohne das Schellen des Kapitäns zu bemerken. Als sie sich der Richtung näherten, aus der das Gebrüll kam, bot sich ihnen ein furchtbarer Anblick. Im seinem Mute wälzte sich der Tiger, er verduerte mit erstarrten Kräften, auf die Männer loszugehen, die dem Sandenossen aus Hilfe kamen. Im Getreide lag der Kapitän von einer tiefen Ohnmacht umfassen, die Jagdgesellschaft konnte zuerst seinen Aufkommen finden, zwischen dem, was sie hier sahen. Erst als der Kapitän wieder zu sich kam, berichtete er, daß er in dem Magen des Tigers seine letzte Stunde kommen sah, und daß seine Unerlöschlichkeit und Kaltblütigkeit ihm noch das Leben, das er selbst verloren glaubte, gerettet habe. „Schwere Gedanken“ (siehe Seite 26). Wie man der „Voss. Sta.“ aus Letzin schreibt, erhielt ein Lehrer in Rummelsburg i. Pom. von dem Vater eines Schülers folgenden Brief: „Wollen Sie künftig meinem Sohne, bitte, leichtere Hausaufgaben geben. Dieser Tage hatten Sie ihm folgende Aufgabe gestellt: Wenn drei Ächel Bier aus Flaschen füllen, wie viele Flaschen werden von fünf Ächeln gefüllt? — Wir haben den ganzen Abend verlernt, das herauszufinden; es war aber unmöglich. Mein Sohn weinte und wollte den nächsten Tag nicht zur Schule gehen. Ich mußte also fünf Ächel Bier kaufen, und dann haben wir uns viele Flaschen von sehr verschiedener Größe geliehen. Wir haben sie gefüllt, und mein Sohn hat die Zahl als Antwort aufgeschrieben. Ich weiß nicht, ob sie etwas anderes sein könnte, außer etwas Bier vermischt haben. P. S. Bitte, das nächstemal mit Wasser rechnen zu lassen, da ich nicht mehr Bier kaufen kann.“ Die böse Schule!

Reklameteil.

Patentanwaltsbüro Sack, Patent-Anwälte: Ing. O. Sack, LEIPZIG, Dr. Ing. F. Spielmann.

G. Schaible, Möbelfabrik, Halle a. S., Alter Markt 1, gr. Märkerstr. 26. Wohnungs-Einrichtungen. reell — sehr preiswert

Berliner Konfektionshaus. Merseburg. Inh.: Franz Sonntag. Gotthardtstr. 25. Spezial-Geschäft für moderne Damen-Konfektion. Zur beginnenden Herbst- u. Winter-Saison empfehle mein mit den modernsten Neuheiten reich ausgestattetes Lager von Damen-Paletots, Frauen-Mäntel, Kostüme, Kleider für Gesellschaft und Strasse, Kleiderröcken, Kinder-Kleidern und Paletots. Damen-Blusen vom einfachsten bis zum elegantesten Genre. Grosse Auswahl ) Unterröcke, Damen-Wäsche, Schürzen für Damen und Kinder, ausserordentlich ) Unterwäsche, Wollwaren, Korsetts neue moderne Fassons, preiswert. ) Handschuhe, Strümpfe, Herren-Wäsche, Krawatten etc. Meine Damen-Putz-Abteilung bietet eine entzückende Auswahl modernster Damen- und Kinder-Hüte, für jeden Geschmack passend, bei auffallender Preiswürdigkeit. Umarbeitungen sowie Modernisierungen von Hüten schnell und billig. Mitglied des Merseburger Rabatt-Spar-Vereins.

Billigste Preise. Grösste Auswahl.

Grösste Auswahl. Billigste Preise.



# Sanz-Unterricht.

Der Unterricht für die Herren Schüler des Königl. Domgymnasiums beginnt mit Zustimmung des Herrn Direktors Sieben **Mittwoch den 18. Oktober in der Reichstrone**, für die Damen der höheren Mädchenschule nachmittags 3 Uhr, für die Herren 4 1/2 Uhr.

Der Unterricht für die Herren Schüler des Königl. Lehrer-Seminars beginnt mit Zustimmung des Herrn Direktors Dr. Siebe **Sonntags den 21. Oktober in der Funkenburg**. Für Damen Freitag den 20. Oktober, nachmittags 6 Uhr, für Herren **Sonntags den 21. Oktober**, nachmittags 6 Uhr.

Gelöbte Anmeldungen werden entgegen genommen und mündliche Anstufung bereitwilligst erteilt von 11 bis 1 Uhr.

Schachtend  
**G. Ebeling, Sanzlehrer,**  
Schmale Str. 19, II. Aufgang Hof rechts.

## Herzog. Baugewerkschule Holzminden

1831 Hobbau Verpflegungs-Tiefbau Direktor  
Sommerunterricht 2. April. - Reflexprüfung. - Winterunterricht 15. Oktober.  
Die Herzogl. Baugewerkschule bei den Königl. preuß. Schulen gleichgestellt.



### Türschlüssel.

hydraul. und pneumatisch mit 3-jähriger Garant. keine billige, auch probeweise.

Schloßerei von H. G. Gärtner, Unter-Altenburg 4.



### inserierte ich?

Hierauf die richtige Antwort finden, heißt zum Ziel und Erfolg gelangen. Sondern bei kleineren Anzeigen hängt alles von der Wahl der zweckmäßigsten Blätter ab und dürfte eine unparteiische an keine Sonderinteressen gebundene Annoncen-Expedition mit 40-jähriger Erfahrung in solchen Fragen die objektivste und zuverlässigste Beraterin sein. Als solche empfiehlt sich die Annoncen-Expedition **invalldendank, Halle a. S.**



**Kinderwagen, Sportwagen**

BRENNABOR empfiehlt in grösster Auswahl zu billigsten Preisen

**Albert Kunth,** Gothardstr. 30, Merseburg.

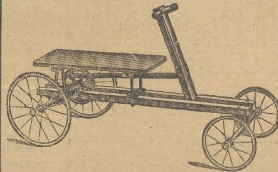


bestes **Waschmittel**

## Hypothekenkapitalien

auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu 3 1/4 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch

**Robert Rosenberg, Bankgeschäft,**  
Halle a. S., Leipzigerstr. 76 (Hotel Rotes Roß), Tel. 366 u. 1287.



## Der Fliegende Holländer

Aerztlich warm empfohlener Kinder-Selbstfahrer.  
Mk. 12.- bis Mk. 100.-, Spielwarenhaus  
**Wilhelm Köhler,** Gothardstrasse 5.

## Gebr. Schoibo, Merseburg,

Fernsprecher 235. Schmale Str. 25.

### Bau- und Möbeltischlerei m. elektr. Betrieb.

Anfertigung einzelner Möbel und Ausstattungen nach Zeichnung.  
**Möbellager. — Polstermöbel. — Sarglager.**



NACH PROFESSOR GRAHAM'S  
**AMBROSIA**  
BROD u. CAKES  
GERICKE-POTSDAM  
Verträgt der schwächste Magen schon modern's Frdh.  
ECHT DEUTSCH  
**C. L. Zimmermann** Burgstr.

**Zur Desinfektion der Viehställe**  
(bei Maul und Klauenfeuche): der Gruben u. empfehle ich **Polzeffig, Carbolsäure, Creolin, Lysol, Desinfektionspulver, Chloralkali** in stärkster Ware.  
**Oscar Leberl,**  
Drogen- u. Farbenhandlung, Burgstr. 18.

**Fürs kleine Volk**  
ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut:  
**Bergmanns Buttermilch-Seife** v. Bergmann & Co., Hildebrandstr. 30 Bf. bei W. Fagmann, Aug. Berger Wm., Franz Birth, Reich. Riehe.

**Lichtbad Helios**  
Merseburg, Weichenstr. 9, Tel. 320.  
**Elektr. Lichtbäder.**  
Erfolgr. Kurverfahren bei Rheumatism., Jächts., Gicht, Infuenza, Albumin, Nephritis, Herben, Haut-, Blasen-, Magenleid. Täglich auch für Damen offen. Sonntags 8-1.



## Ernst Rulffes

Herren-Moden  
Merseburg. Entenplan 4.  
**Fertige Ulster**

für Herbst und Winter  
Mk. 27.- bis Mk. 60.-,  
Vorteilhafteste Bezugsquelle für  
**München. Wetterkragen und Wettermäntel**  
(Bozener Fasson)  
**Gamaschen für Jäger, Radfahrer u. Promenade.**

## Auf Credit

bei kleinster An- u. Abzahlung.  
**Anzüge** für Herren und Knaben, **Möbel** aller Art, **Damen-Garderobe, Federbetten, Teppiche, Gardinen, Kleiderstoffe, Schuhe, Stiefel, Kinderwagen, Spiegel,** in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

Alles bekommen Sie in dem als roell bekannten Creditthause  
**Carl Klingler, Halle a. S.,** Leipzigerstr. 11, 1., 2. und 3. Etage, Eingang Sandberg. Kein Laden. Sonntags von 7 Uhr ab geöffnet.

**Ideale Büste**  
schöne volle Körperform drch. **Nährpulver** **Draxinol.** Durchaus unerschöpflich in Energie Zeit geradezu überreichend. Erfolg, ärztlich empfohlen. Garantiefreie. Machen Sie einen Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. Mk. 2.- 3 Kart. zur Kur erf. 5 Mk. Porto extra. Diskreter Versand. Apotheker **A. Müller,** Berlin O. 168, Frankf. Allee 136.

**Holz-Pantoffeln**  
dauerhaft und billig bei **g. Behmann, Pantoffelmacher,** Breite Str. 19.

**Sägespäne**  
zum Räuchern hat abgegeben **Königsmühle Merseburg.**

Münchener **Wetter- und Reise-Mäntel** in la. grau und grünen Loden, Mk. 12.- bis Mk. 32.-  
**Ernst Rulffes,** Herren-Moden, Merseburg Entenplan 4.

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
MERSEBURG Markt 19, pt. Inh. **Hubert Totzke,** Dentist. Sprechst. v. 9-6. Sonntags v. 9-1.





Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

### Der Luftschiffer-Leutnant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Polly gab flüsternd Bericht von ihrer soeben erlebten Begegnung. Frau von Esperried legte die Stirn in Falten und sah sinnend zum Fenster hinaus auf die Straße, wo ein Trüpplein Kinder aus einem alten Regenschirm just das neueste Luftschiffmodell konstruiert hatte, dem eine blecherne Kaffesdose von ganz berückenden Glanze als Gondel diente. Die lustige Szene gab ihr den Trohmut zurück.

„Der boshafte Zufall soll uns nicht gleich ins Bodshorn jagen!“ tröstete sie halblaut. „Wir dürfen zunächst noch damit rechnen, daß Ihr Herr Vater nicht daheim ist und den Brief Baron Dehoffs erst in Tagen erhält, wenn der ihm wirklich sogleich schreiben sollte. Eine augenblickliche Gefahr liegt also nicht vor. Ich denke, wir beschleunigen unsere Vorbereitungen wegen des Marinefestes nach Kräften und halten außerdem morgenkriegsrat. Vielleicht hat einer von uns einen guten Gedanken, der uns nützt. Wir beide sehen uns ja übrigens nun jeden Tag. Den Museen zuliebe, nicht? Dunkel Spillboom wird's ja nicht gleich merken, wenn wir mal drum rum laufen.“

Polly lächelte

schwach. Ihre Zuversicht fand sich nur langsam wieder zusammen.

„Sollten Sie durch irgend einen Zwischenfall überrumpelt werden, so genügt ein Rohrpostbrief, und ich komme Ihnen unbedingt zu Hilfe! Noch besser wär's, Sie könnten mich durchs Telephon verständigen. Wir haben Nebenanschluß, Amt 6,



Die historische Linde am Wörther See (Kärnten). Gezeichnet von J. Willroiber.



Nummer 8815." — Indem Bolly sich eine Notiz darüber in ein kleines, silberfarbenes Taschenmerkuch kitzelte, tönten vom Nebenzimmer her die fröhlich angeregten Stimmen der Herren, von leisem Lächeln der Weinfelche untermischt.

Der Kapitän hatte dem angenehm davon berührten Hauptmann seine eindrucksvollen Beobachtungen auf dem Übungs-



Der Deutsche Kaiser im Gespräch mit dem Staatssekretär des Auswärtigen v. Kiderlen-Wächter.

felde in Tegeel geschildert. Dabei war er manchmal auf seine seemannischen Erfahrungen zurückgekommen und hatte zuletzt die Vorzüge eines von ihm benutzten amerikanischen Kompasses mit höchst praktischen Stellvorrichtungen erwähnt.

„Wenn Sie nichts dagegen haben, schau' ich mir das Dings mal bei Ihnen an, lieber Herr Kapitän!“ äußerte der Hauptmann darauf interessiert.

„Wird mich selbstverständlich aufrichtig freuen!“ bemerkte

Die Brandkatastrophe in den Werken der Firma Opel in Rüsselsheim a. Main.

Die weit über Europa hinaus bekannte Automobil-, Fahrrad- und Nähmaschinenfabrik von Adam Opel in Rüsselsheim wurde von einem großen Schadenfeuer heimgesucht, dem der größte Teil des Wertes zum Opfer fiel. Durch angestrengteste Tätigkeit der Feuerwehren konnte die jüngste Abteilung der Firma, die Motorwagenfabrik, vor der Zerstörung gerettet werden. In den Gebäuden, von denen nur die Umfassungsmauern übrigblieben, verbrannten außer den Maschinen 20000 Fahrräder und 30000 Nähmaschinen. Der Schaden wird auf drei Millionen Mark beziffert; 2000 Arbeiter wurden brotlos. Man nimmt an, daß das Feuer durch böswillige Brandstiftung verursacht wurde, denn innerhalb weniger Minuten bildeten die ausgedehnten Gebäude ein Flammenmeer. Die Firma, die 1862 gegründet wurde, hat sich in den 49 Jahren ihres Bestehens aus kleinen Anfängen zu einer Weltfirma entwickelt, die 4000 Arbeiter beschäftigte. Der Seniorchef Kommerzienrat Karl Opel war in der Blütezeit des Autosports ein bekannter Rennfahrer, der Mitinhaber Wilhelm Opel sowie Heinrich, Fritz und Dr. Ludwig Opel sind als Herrenfahrer im Automobilsport weitbekannt.



Zu dem Riesenbrand in dem Automobilwerk der Firma Opel in Rüsselsheim. Die Trümmer der Nähmaschinen- und Fahrrad-Abteilung des Wertes nach dem Brande.

der alte Seebär zufrieden. „Leutnant Riegel hat die gleiche Absicht!“

„Ja, das kann ich mir denken!“ rief der Hauptmann mit einem ganz merkwürdigen Lachen. „Der nimmt die Gelegen-

heit wahr . . .“ Er brach plötzlich ab, da er ein Häuslein seiner aufmerksamen Cornelia vernahm, das ihm seine Undorftigkeit zum Bewußtsein brachte.

„Kluger Kopf, dieser Riegel?“ holte der Kapitän ihn aus. „Sehr!“ beauchtete er darauf. „Ueberhaupt ganz hervorragender Mensch. Oben als sehr tüchtig geschätzt und von den Leuten beinahe vergöttert! Geht nicht immer Hand in Hand bei uns! Leider!“

Der Kapitän schmunzelte. Ihn freute sein sicherer Blick in der Beurteilung junger Leute.

„Den Eindruck hatt' ich gleich von ihm!“ konstatierte er mit Behagen. „So 'n alter, ausgedienter Seefahrer weiß Bescheid!“

Frau von Epenried erschien lächelnd auf der Schwelle. Der Augenblick deuchte ihr günstig.

„Hast Du Herrn Kapitän Spillboom schon gesagt, Arwed, daß er mit seiner lieben Nichte auf unserem Marinefest bei Kroll nicht fehlen darf?“ fragte sie.

„D . . . mit meinem Rheumatismus . . . gnädige Frau!“ stotterte Klaus Spillboom erschrocken. Auf eine solche Attacke war er wahrhaftig nicht gefaßt gewesen.

„Das Fest ist ja erst Donnerstag über acht Tage! Bis dahin hat sich Ihr Rheumatismus hoffentlich wieder empfohlen!“

„Wer weiß —?“

„Aber Sie dürfen Fräulein Bolly doch die Teilnahme an diesem unserem schönsten Sommerfest nicht bereiten!“ mahnte die Hausfrau, indes ihr Gatte lachend hinzufügte: „Die Einladungsarten sind auch schon unterwegs!“

„Das scheint ja ein richtiges kleines Komplott zu sein!“ rief der Alte und drohte seiner Nichte, die hinter der Frau Hauptmann aufgetaucht war, schalkhaft mit seinem massigen Zeigefinger.

„Ist es auch!“ antwortete statt ihrer heiter die Hauptmännin. „Ich habe sogar Ihrem Herrn Schwager, des Fräuleins Vater, eine Karte nach Hamburg dirigiert!“

„Das find' ich sehr aufmerksam. Wenn er's einrichten kann mit der Rückreise, wird er sich bestimmt einfinden!“ lobte der Seebär, dem die Verantwortung wegen dieses Festes doch leise Bedenken verursacht hatte.

„Und morgen beginnen wir unsere Rundreise durch die Berliner Museen! Mit Mondbijou fangen wir an!“ eröffnete ihm Frau von Epenried.

„Zimmer los!“ rief er, vergnügt, dispensiert davon zu sein. „Wir sitzen dafür um so stabiler! Im Dönhofsplatz bei Egge-ling nämlich! Nicht wahr, Herr Hauptmann?“

Und er hob sein Glas, um darauf mit dem Hausherrn anzustoßen . . .

Am nächsten Morgen, lange bevor der Kapitän zu seinem Trarbacher „Surius“ am Dönhofsplatz „legelte“, war Bolly mit der Frau Hauptmann schon unterwegs. Allerdings wich

die Richtung ihres Marsches wesentlich von der Linie ab, die zum Spandauer Viertel führt, wo sich Schloß Mondbijou mit den berühmten Hohenzollern-Reliquien befindet.

Klaus Spillboom würde sich doch getundert haben, wenn



er den Anfang dieser Rundreise durch die Menge der Berliner Museen hätte verfolgen können. Dieser abermalige Besuch von Tegel wäre ihm ganz gewiß verdächtig erschienen!

Aber er ahnte noch nichts von den Fallstricken, die das verbündete Kleeblatt ihm gelegt, und war daher auch nicht in der Lage, ihren Kriegsrat am Lustschiffer-Neubungsplatz in Tegel zu hören . . .

## 9.

Es war Mittwoch, Regengraues Gewölk lag über Berlin. Aber Polly hatte sich nicht halten lassen. Frau von Epenried durfte doch heute nicht vergeblich auf sie warten! Onkel Klaus hatte es eingesehen und wie ein kleiner Pascha ihren Verabschiedungsfuß entgegengenommen.

Nun sah er dampfend am Fenster und überlegte, ob er heute zu Engelina gehen solle oder nicht. Denn Regenwetter konnte sein Rheuma eigentlich nicht vertragen. Als es zehn schlug auf seiner achtstündigen Schiffsuhr mit der hellen Stahlglocke, war er entschlossen, daheim zu bleiben. Es zuckte nämlich manchmal in seinem rechten Knie. Gegen elf jedoch hatte sich alles wieder beruhigt, und aus dem grauen Gewölk war noch immer kein Tröpfchen gefallen. Da warf er den ersten Entschluß um und ging in sein Schlafzimmer, um sich „aufzutafeln“.

Er legte sich just die schwarze Schleife um den bequem-niedrigen Kragen, als draußen energisch auf den Flurklingelknopf gedrückt wurde. Eine auffällige Ungeduld lag in dem langausgedehnten Signal, was ihn mit grollendem Unwillen erfüllte. Dann hörte er, wie Antje öffnete und eine laute, ziemlich herrliche Stimme nach ihm fragte.

Wer war das, der ihm da so ungebührlich über den Hals kam — — ?

Antje klopfte bei ihm an und meldete mit einer gewissen anheißvollen Feierlichkeit im Ton: „Ihr Herr Swager Hellbrand ist soeben angekommen!“

Ich richtig, das war seine Stimme gewesen! War der schon auf der Rückreise? Dann hatten sich seine Geschäfte in Hamburg schneller abgewickelt, als zu vermuten stand! Nun, er konnte mit an den Stammtisch kommen und ihr langhinausgeschobenes Wiedersehen bei einer Extralafache mit ihm feiern!

„Ich stehe sogleich zur Verfügung!“ gab er Antje Bescheid. Aber der Herr Rittergutsbesitzer Dagobert Hellbrand hatte offenbar keine Lust, die Vollenbung der schwagerlichen Toilette abzuwarten. Eilige derbe Schritte näherten sich gleich nach Antjes Bestimmung der Tür. Ein kurzes Klopfen schallte auf, und ohne ein „Sereini!“ abzuwarten, trat eine untersekte, stargliedrige Männergestalt über die Schwelle.

„Tag, Schwager!“ rief augenscheinlich ziemlich übellaulig der Thüringer Landwirt und streckte dem Kapitän die Hand hin. „Du nimmst es doch nicht krumm, daß ich ohne lange Sinkerlitzchen in Dein Allerheiligstes eindringe?“

„Durchaus nicht, lieber Dagobert! Mich hat schon mal eine spanische Prinzessin in Samsärmeln gesehen, ohne daß es mir was geschadet hätt! Damals, als ich die Mittelmeeresfahrten für den Floß machen mußte,“ entgegnete Klaus Spillboom in seiner vergnügten Art und schüttelte die ihm dargebotene Rechte kräftig. „Aber seß Dich so lange und verpuff Dich, bis ich fertig bin! Du darfst die Treppen nicht mehr so rauffpringen bei Deinem Korpus. Das bekommt Dir nicht! Du bist nämlich höllisch stark geworden, seitdem wir uns zuletzt gesehen haben; das Essen scheint Dir ja brillant zu smucken, alter Fungel!“

Und dabei knöpfte er sich umständlich die Manschetten an. „Bester Klaus,“ sagte Hellbrand nervös, „dabon können wir uns vielleicht später unterhalten. Zunächst habe ich Wichtigeres im Kopf! Wo ist Polly?“

Und er blieb dicht vor ihm stehen und sahte ihn am Westen-ausschnitt, wie wenn er fürchten müßte, auf diese Frage hin einen Fluchversuch zu erleben.

„Polly?“ lachte der Kapitän verschmigt. „Ja, die wird sich wohl jetzt von Membrandten erziehen lassen. Vielleicht spärrt sie auch gerade Raphaeln an! Jedenfalls botanisiert sie in irgend einem ausgekopten Museum herum und komplettiert ihre allgemeine Bildung!“

„Allein?“ forschte scharf der Thüringer.

„S behahrel! Du denkst woll, ich pass nicht auf?“ brüstete sich Klaus. „In Bealeitung einer sehr zuverlässigen, älteren Dame, die sich ihrer auf meine Bitten hin angenommen hat. Ich hab' das sehr diplomatisch eingefädelt, weißt Du, da ich selber nicht in den alten Museums rumhüsten mag. Denn wenn ich die allgemeine Bildung immer mit 'en speziellen Rheumatismus bezahlen soll, ist mir das 'n hüßchen zu teuer!

Den Modrik haben wir vorgestern übrigens auf der Polizei ausgelöst und heimkpediert. Da kannst Du unbesorgt sein . . .!“

„Ach, Modrik, Modrik!“ rief kribbelköpfig Hellbrand und trommelte mit allen fünf Fingern auf der Rücklehne herum. „Den Esel hat sie genau so glatt düpiert, wie Dich und mich! Das war alles nur Theater, um endlich nach Berlin zu kommen!“

„Glaubst Du?“

„Ich muß wohl. Aber sag nun erst mal, wer ist die Dame, mit der sie da herumläuft?“

„Oho, Du nimmst mich ja woll in ein richtiges Examen, Dagobert?“ opponierte Klaus Spillboom, merklich pikiert.

„Klaus, sei nicht empfindlich, rede, bitte!“

„Es ist eine Frau Hauptmann von Epenried!“

„Aus Berlin?“

„Benigstens da wohnhaft! Ihr Mann steht in Tegel!“

„Bei den Lustschiffern?“

„Stimmt ganz genau. „Einen raus!“ sagt Kantor Möller!“

Hellbrand packte den Stuhl und setzte ihn unsanft nieder, wozu er ein grelles Hohngelächter anschlug.

„O, Klaus, Dich hat sie ja gründlich eingeseift!“ schrie er dann.

„Wer?“ fragte der Seebär erstaunt.

„Das Satansmadel, die Polly!“

„Ach, Narrenköpfe, womit denn?“

„Ja, glaubst Du denn wirklich, Du hättest das alles so diplomatisch eingefädelt? Sie ist's gewesen, sie ganz allein! Dich hat sie immer nur geschoben und sich dabei niederträchtig getreut, daß Du alter & . . . ehrpüßeliger Onkel nichts gemerkt hast!“

Der Kapitän sah ihn verständnislos an.

„Vorläufig stehe ich noch auf dem Standpunkt . . .“ wollte er sich verteidigen; aber Hellbrand unterbrach ihn: „Bitte, antworte erst mal: hat sie nicht bei diesen Zusammenkünften mit diesen Epenrieds öfter einen Leutnant Riegel getroffen?“

„Ja gewiß. Ich auch. Ist ein sehr ordentlicher Mensch mit gediegenen Kenntnissen und einer guten Zukunft! Und dabei gut zu leiden, lieber Swager!“

„Der frechste Patron ist es, der mir jemals in die Quere gekommen ist!“ fuhr Hellbrand wütend auf.

„Hoho! Was hast Du denn gegen ihn?“ fragte Klaus Spillboom immer noch ungläubig.

„Nun, es ist kein anderer als der tolle Kandidat, der mich damals wegen der verdammten Wahlgeschichten vor die Pistole gefordert hat!“ schmutterte ihm der Thüringer voll zorniger Wucht entgegen.

Klaus Spillboom schüttelte den Kopf. Es war ihm, als höre er einen Sturm auf dem Meere heranbrausen oder eine Heulboje aufstören und wisse im Augenblick nicht, woher der Schall komme.

„Leutnant Riegel — der Kandidat?“ fragte er, beinahe begriffslos. „Lieber Dagobert, das kann doch woll nicht ganz stimmen!“

Dann aber plötzlich stand ihm, wie von einer unsichtbaren Hand in das Stereoskop seiner Erinnerungen eingeschoben, jene Szene im „Schwedischen Pavillon“ vor den Augen, wo dabon die Rede gewesen war, daß der Leutnant eigentlich hatte Pastor werden sollen. Wie eine heiße Dusche überstürzte ihn die scharfe Erkenntnis. Es wurde ihm schwarz vor den Augen, seine Gelenksmerzen meldeten sich höhnisch, und hilflos sank er auf seinen Bettrand nieder.

Wahrhaftig, sie hatten ihn da zum besten gehabt, ihn, den alten, gewickten Weltfahrer, alle miteinander . . .!

Doch dann riß er sich zusammen und sprang wieder auf. Hallo, der Körper gehorchte noch! Die alten Knochen mußten bloß Ernst spüren!

„Freuzdonnerslag und Danemar!“ fluchte er wild und ließ die Augen fürchterlich dazu rollen. „Da bin ich ja schön aufgejagelt! . . . O, was ist diese Polly doch für eine raffinierte kleine Dampfkanaille! . . . Und so ein Stängel von Leutnant! Die listige Schlange, die Epenried, nicht zu verzeihen! . . . Aber ich will es ihnen schon heimzahlen! . . . Mit Zimien! . . . An den Schornstein laß ich sie binden! Ueber Bord sollen sie springen, die Swindelbande . . .!“

(Fortsetzung folgt.)



## Sinnerk Söllings Heimkehr.

Skizze von Betty Wittweger.

(Nachdruck verboten.)

Der Schnellzug ging viel zu langsam für die Sehnsucht des Mannes, der nach jahrelanger Abwesenheit nun meinte den Anblick der Heimat nicht um Stunden mehr entbehren zu können. Alle fünf Minuten zog Sinnerk Sölling die Uhr und lächelte dann über sich selbst, über seine Ungeduld. In zwei Stunden würde er am Ziel sein. Noch eine Stunde Bahnfahrt und eine weitere auf Schusters Rappen. Die eigentliche Kinderheimat war ihm freilich verschlossen; seine Eltern waren schon gestorben, ehe er das Land der roten Erde verlassen hatte, aber er würde doch etwas Kostliches wiederfinden: Haus Herschede und Anna. Haus Herschede mit seinem spitzegebigen geschwärtzten Dach, seinem festen Turm und der hölzernen Zugbrücke, die freilich nicht mehr aufgezogen wurde, wie in den kriegerischen Zeiten der ursprünglichen Besitzer. Und vom Turm spähte kein scharfes Auge mehr nach dem Feind aus, der das feste Haus bedrohte. Haus Herschede, die alte Wäsburg, war schon vor langer Zeit aus Adels Händen in bürgerlichen Besitz übergegangen. Aber an dem Gebäude selbst war nichts geändert worden, es mutete noch immer ganz mittelalterlich an. Der alte Brinkmeier war ein Feind jeder Neuerung und hatte oft den Hütejungen, der jetzt als Wäsbürger der Stätte seiner Kindheit zueilte, versichert: „So lang mir unser Herrgott das Leben läßt, wird kein Stein berührt auf Haus Herschede.“

Der alte Brinkmeier war ja nun wohl längst tot, denn als Sinnerk Sölling in die Fremde zog, da war er über achtzig gewesen und hatte den Hof vor Jahren schon an seinen Anerben abgegeben. Aber der war etwas schwach von Charakter und tat auch als Hofbesitzer alles, was der Vater anordnete. Und Frau Trina mußte sich fügen, wohl oder übel, wenn sie Frieden im Haus haben wollte.

Sinnerk Sölling war Hütejunge auf Haus Herschede gewesen von seinem zehnten Jahr bis zu seinem sechzehnten. Und neben ihm war Anna aufgewachsen, des Anerbens einziges Kind, nur zwei Jahre jünger als er, und sie hatten sich lieb, wie Bruder und Schwester. So dachten sie. Als er sechzehn alt war, wurde der Sinnerk Kleinknecht auf dem Hof, und die Zeit ging hin und die Anna blühte zu einem frischen schönen Mädchen auf; sie war ein echtes Westfalenkind mit dicken blonden Böfven und treuen blauen Augen. Und einmal, an einem wunderbaren Frühlingstag, brachte sie dem Sinnerk das Essen aufs Feld, und sie setzten sich nebeneinander nieder am Rain, und als Sinnerk sein Mahl verzehrt hatte, da lehnte Anna ihren Kopf an seine Schulter, wie sie's gewohnt war aus Kindertagen und, müde von der Vormittagsarbeit, nickte sie ein.

Und Sinnerk schwoll das Herz, als er auf das schlafende Antlitz blickte, und er wußte mit einemmal, daß kein Bruder seine Schwester so lieb haben könne, wie er die Anna, daß sein Gefühl für das Mädchen etwas ganz anderes war. Seiz und kalt wurde ihm, und er blickte sich und küßte Anna auf die roten, leichtgeöffneten Lippen. Sie erwachte aus ihrem Salbichlaf und sprang hastig auf und stieß heraus:

„Was tust Du, Sinnerk?“

Und er sagte: „Ich tat, was ich mußte; sei mir nicht böse, Anna. Sag' mir, ob Du mich auch so lieb hast, wie ich Dich, und daß Du keines anderen Frau werden willst.“

Da wurde sie rot wie eine Rose und fing an zu weinen und stammelte: „Du Guter, Du Guter! Freilich hab' ich Dich lieb, aber Du darfst mich doch nicht küssen. Großvater wird's nie erlauben und Vater und Mutter auch nicht, daß wir zwei Mann und Frau werden.“

Da rekte er seinen jungen Körper und faßte beide Hände des zitternden Mädchens und rief: „Sie werden's erlauben müssen, Anna, wenn Du mir nur treu bleibst. Ich werd' schon einen Weg finden, der uns zusammenführt. Darauf kannst Du Dich verlassen.“

Sinnerk Sölling war kein Rauderer. Er fand den Weg bald. Er war ein aufgeweckter Burische; nach Feierabend las er eifrig in den alten Zeitungen, die niemand verwahrte, und so wußte er stets, was in der Welt vorging. Als die Anna nach ein paar Tagen wieder zu ihm aufs Feld kam, da vertraute er ihr seine Pläne an. Er wollte sich freiwillig zum Dienst in Südwesst melden und nach der Dienstzeit noch dort bleiben und sich ein Stück Geld verdienen. Er hatte gelesen, daß tüchtige Arbeiter dort rasch zu etwas kommen können.

„Und wenn ich dann heimkehre, Anna, dann werden

Deine Eltern schon ja sagen. Aber es kann lange dauern, sechs, sieben Jahre vielleicht.“

Da lächelte Anna und meinte: „D, was sind sechs, sieben Jahre, wenn wir nachher unser lebelang zusammen bleiben können, Sinnerk.“ Die Worte klangen so iunig, so ganz von Liebe erfüllt — es bedurfte keines besonderen Treuschwurs. Anna meinte dann: „Ich möcht' kein Geheimnis vor den Eltern haben, als das eine, daß wir uns lieb haben. Drum ist's besser, wir schreiben einander nicht. Es wär ja auch gar nicht gut zu machen; wir wollen aber immer aneinander denken, Sinnerk.“

Sinnerk war einverstanden. Schreiben, das war ja ohnedies nur für Herrenleute, nicht für Bauern.

Der alte Brinkmeier und sein Sohn waren nicht wenig erstaunt, daß der Kleinknecht, den sie immer noch als Jungen betrachteten, eher als erforderlich zum Militär wollte. Und gar gleich nach Südwesst! Aber halten konnten und wollten sie ihn nicht. Es war ja dem armen Teufel schließlich nicht zu verdenken, wenn er sein Glück in der Fremde suchen wollte. Frau Trina sagte gar nichts, aber im Stillen freute sie sich, als Sinnerk Abschied nahm. Sie war klüger als ihr Willen, und sie hatte in der letzten Zeit manchmal Angst gehabt, die Anna könne sich in den schmucken Kerl verguden. Sinnerk hatte ihre forschenden, argwöhnischen Blicke wohl bemerkt. Das war vor sieben Jahren gewesen. Und heute kehrte der Sinnerk Sölling heim, sechsundzwanzig alt, aber man hält ihm dreißig gegeben. Kriegsjahre zählen doppelt und er hatte einen Teil der Kämpfe drüben mitgekämpft, hatte tapfer das Seine getan und war nach Beendigung des Krieges drüben geblieben. Und er hatte Glück gehabt: er hatte einen Landsmann getroffen, der ihm beistand und einen guten Platz verschaffte. Nun hatte er ein schönes Stück Geld beisammen, keinen Reichtum, aber doch so viel, daß er's wagen konnte, um die Anna zu freien. Donnerwetter, wenn einer draußen für das deutsche Vaterland mitgekämpft hat, das ist doch auch was wert! Vater Willen und Mutter Trina würden wohl nicht nein sagen. Der Landsmann, der ihm ein rechter Freund geworden war, hatte nicht begreifen können, daß Sinnerk wieder zurück wollte, wo er doch einen so schönen Anfang gemacht hatte und bald ein wohlhabender Mann hätte werden können. Beim Abschied meinte er: „Na, wenn Du's in der Heimat nicht so findest, wie Du Dir jetzt träumst, dann komm nur wieder — hier ist immer Platz für einen tüchtigen Kerl.“

Sinnerk mußte lächeln, als er jetzt daran dachte. Was wußte der Freund von Haus Herschede und von Anna? Möchte sonst sich viel geändert haben in den sieben Jahren, die beiden würde er wiederfinden, wie er sie verlassen: Haus Herschede und Anna! Einmal in all den Jahren hatte Sinnerk eine Ansichtskarte an Wilhelm Brinkmeier geschrieben, das war gewesen, als er im Krieg nach Rettung aus schwerer Lebensgefahr sich so furchtbar nach Anna gesehnt hatte. Antwort hatte er nicht erhalten, aber auch nicht erwartet. Seitdem waren wieder vier Jahre vergangen, und nun war er am Ziel. — — —

Der Schnellzug, der ihn von Bremen hergetragen hatte, hielt endlich in der Bahnhofshalle der großen Industriestadt, und Sinnerk Sölling stieg aus und folgte der Menge bis zum Ausgang. Dann sah er sich verwundert um. Dies war ja ein ganz neuer Bahnhof. Es wurde dem Heimgekehrten schwer, sich klar zu machen, wo er sich eigentlich befand. Und er war doch gut bekannt in der Stadt gewesen, hatte gar manchmal Anna begleiten müssen, wenn sie mit Butter und Eiern zu Markt ging. Ein ganz neuer Stadtteil war da entstanden, und Sinnerk mußte wahrhaftig nach dem Weg zum Herscheder Busch, an dessen Ausgang Haus Herschede lag, fragen.

„Sie wollen nach Haus Herschede?“ antwortete man ihm, „da fahren Sie am besten mit der Elektrischen. Haus Herschede ist ja Haltstelle. Dort steht der Wagen; der mit dem roten Strich geht nach Harpingen.“

Sinnerk fuhr sich an die Stirn. Elektrische — Haus Herschede Haltstelle — träumte er? Er stand eine Weile wie erstarrt. Er kam aus der großen weiten Welt, die ihn gelehrt hatte, daß es Fortschritt auf tausend Gebieten gibt. Aber Haus Herschede nicht mehr in still-friedlicher Abgeschlossenheit an den Busch geschmiegt — Haus Herschede Haltstelle der Elektrischen, das ging über sein Verständnis. Die ganze



heilige Wiedersehensfreude war wie ausgelöscht und ein Gefühl ungeheurer Leere war in ihm. Dann raffte er sich gewaltig auf und schalt sich einen Lören. Als ob das alles etwas mit Anna zu tun hätte! Sein blondes Mädchen würde er wiederfinden, unverändert in Liebe und Treue, wie er sie ihr gewahrt hatte in all den Jahren drüben. Seine Anna! „Glückselig, dessen Arm umspannt ein Mädchen aus Westfalenland.“ — Die Berge aus dem vielgejungenen Westfalenlande summt er leise vor sich hin und dachte daran, wie diese Berge ihn begleitet hatten über Länder und Meere. Und er war nun wieder ganz fröhlich und schritt rasch und sicher auf die Elektrische zu. Eigentlich hatte er auf bekanntem Pfad durch den Busch wandern wollen. Aber bis er sich dahin durchfand,

hatte sich offenbar bis hier heraus erweitert. Schadel! Also deshalb die Haltestelle. Ein Glück nur, daß Haus Herschede auf der anderen Seite, dort am Busch . . . Sinnerk legte die Hand über die Augen, die grelle Mittagssonne blendete ihn — und suchte und konnte nicht finden. Die zwei hohen Pappeln — es waren die einzigen ihrer Art gewesen, die Wache hielten vor Haus Herschede — ja, die standen wohl noch da. Aber sonst . . . ein neues, grellrotes Dach starrte ihm entgegen, und der Turm war mit hellem Putz und bunten Schildeereien geziert. Und die alte hölzerne Zugbrücke hatte ein zierliches durchbrochenes Eisengeländer erhalten, und um das Haus herum liefen gedeckte Glasveranden und Hallen, so daß man seine ursprüngliche Form nicht mehr erkennen konnte. Ein Spring-



Bei den Stallhafen. Nach einem Gemälde von Adolf Eberle. Photographieverlag von Franz Hanfstaengl in München.

hier von diesem fremden Stadtteil aus, das hätte zu lang gedauert. So nah der Heimat packte ihn stürmische Ungeduld, und er sprang auf in dem Augenblick, als die Elektrische sich in Bewegung setzte.

Am Busch vorüber, auf breiter Landstraße, führte der Schienenweg, und nach einer knappen halben Stunde war er am Ziel. „Haus Herschede“, rief der Schaffner, und in seiner Herzensfreude drückte Sinnerk ihm ein Fünzigpfennigstück in die Hand. Er war sonst sehr sparsam, aber heute, jetzt in diesem Augenblick, wollte er nicht knausern, da wollte er auch einen anderen erfreuen. Es stieg niemand weiter aus. Natürlich, wer sollte wohl? Es war ja kein Markttag, und zum Vergnügen würden wohl Brinkmeiers nicht in die Stadt fahren. Und sonst wohnte da ja niemand.

Sinnerk hielt Umschau — ja, was war denn das wieder? Da drüben eine Reihe Häuser, Mietshäuser, abscheuliche mehrstöckige Backsteinbauten, einer wie der andere. Die Stadt

brunnen inmitten eines Rasenplatzes sandte einen dünnen Wasserstrahl in die Höhe.

Bögernd, wie vor den Kopf geschlagen, Schritt vor Schritt, trat Sinnerk näher. Am Eingang zur Brücke prangte hoch oben ein bogenförmiges Schild mit der in bunten Farben gemalten Aufschrift: „Haus Herschede, Vergnügungsetabliement ersten Ranges. Große Auswahl von Speisen und Getränken zu jeder Tageszeit. Billige Preise. Tanzsaal und Regalbahn. Schiffschaukel. Jeden Sonntag nachmittags Konzert, abends Ball. Inhaber: Wilhelm Brinkmeier.“

Sinnerk las, und ein dumpfer Wehlant kam aus seinem Mund. Die zitternden Knie hinderten ihn an raicher Flucht. Mechanisch tappte er, sich am Geländer festhaltend, über die Brücke und blieb dann unschlüssig stehen. Es war still ringsum . . . das Klätschern des Springbrunnens das einzige Geräusch. Zur Mittagszeit gab's wohl keine Gäste. Nur ein alter Mann saß an einem der mit buntgewürfelten Decken



belegten Tische bei einem Glas Bier. Sinnerk nahm mit einem „Ist's erlaubt?“ ihm gegenüber Platz. Er mußte sich erst etwas zu fassen suchen, vielleicht auch etwas hören, ehe er Haus Herichede betrat. Der einsame Gast schien erfreut, Gesellschaft zu bekommen, und Sinnerk war bald im Gespräch mit ihm, so daß er, ohne aufzufallen, dies und jenes fragen konnte. Das rasche Wachstum der Stadt mit den schwarzen Schornsteinen gab Stoff, und so gelegentlich ließ Sinnerk fallen:

„Haus Herichede war doch früher ein Bauernhof?“

„Soll wohl sein.“ erwiderte der Alte, „so lange Vater Brinkmeier lebte. Aber als kurz nach seinem Tod die Elektriſche nach Harpingen gebaut wurde, das ist nun schon fünf Jahre her — da hat sich sein Sohn entschlossen, ein Gasthaus aufzumachen. Auf dem Schild dort steht's anders zu lesen, vornehmer, aber ich komme mit dem Wort nicht zurecht. Der Willem Brinkmeier hätte's wohl nicht fertig gebracht, ist ja viel zu bösig dazu, aber seine Frau, das ist 'ne Schläue, und die hat die Sache in die Hand genommen. Nun ja, sie machen ja wohl ein schönes Geschäft. War nicht dumm, die Trina. Ja, ja.“

„War da nicht auch 'ne Tochter?“

„Soll wohl sein. Das einzige Kind. Ne flinke, saubere Dien, da ist nichts gegen zu sagen. Die haben sie in die Stadt geschickt, daß sie Feinkochen und all' so 'was lernen sollt. Das hat sie denn auch wohl. Und wenn sie nun heirat', den Herrn Oer, wie sie'n nennen, ist 'n fixer Kerl, Berliner, wie ich gehört hab.“ —

Sinnerk fuhr zusammen. „Heiraten, die Tochter, die Anna?“

„Ja, ja, sie haben doch nur die eine. Die Hochzeit ist im nächsten Monat. Da kommt die Anna eben, und Sie können sie selbst fragen.“

„Ich denk' nicht dran!“ stieß Sinnerk hastig heraus und wollte sich erheben, doch da kam die Anna schon auf ihn zu und grüßte höflich und fragte „Wünschen?“ und sah ihn ganz fremd an.

„Eine Flasche Bier.“ Die paar Worte klangen fast heiser, und Sinnerks Augen hasteten, als er sie sprach, an dem goldenen Reif, den Anna am vierten Finger der linken Hand trug.

Nun ging sie mit leichten Schritten dem Haus zu. Der wortfarge Gast schien sie nicht sonderlich zu interessieren. Sinnerks Blicke folgten ihr und umfaßten die schlant-kraftige Gestalt in schwarzem, städtischem Rock und weißer, dünner Bluse, die bauschige hochgetürmte Frisur und die feinen Stöckelschuhe. Ein schönes Mädchen, aber nicht seine Anna!

In der Haustür stieß sie mit einem jungen Menschen zusammen, der legte den Arm um sie und wollte sie küssen. Sie wehrte sich lachend: „Nicht doch, Schak, es sind Gäste im Garten.“ Und Sinnerk fiel's ein, wie sie vor Jahren draußen auf dem Feld an jenem Frühlingstag gerufen hatte: „Was tußt Du, Sinnerk?“

Und dann hatten sie sich gelagt, daß sie sich lieb hatten. Er hätte den blassen Menschen mit dem schwarzen Haar und der schlottrigen Gestalt nieder schlagen mögen. Aber dazu hatte er kein Recht. Der hatte ja keine Schuld. Niemand hatte schuld, wenn er's recht bedachte. Nur die Zeit, die über alles wegschreitet, die aus einem einsamen altehrwürdigen Hof ein „Etablissement“ machte. Er war ein Narr gewesen mit seinem Glauben, daß gerade hier alles bleiben müsse, wie es gewesen!

„Fris!“ rief jetzt die Stimme des Mädchens aus dem Haus, „bring' doch dem Herrn dort eine Flasche Bier, ich muß in die Küche.“

Und der „Herr Ober“ kam nach einer Minute und stellte das Bier auf den Tisch und schnarrte: „Wohl zu bekommen.“ Sinnerk fragte, was er schuldig sei und legte die geforderten 25 Pfennig auf den Tisch und ein Zehnspfennigstück dazu. Der Herr Ober strich die Münzen gewandt ein, jagte „besten Dank!“ und ging.

Sinnerk war sehr durstig, er hatte seit dem frühen Morgen nichts über die Lippen gebracht. Aber er rührte das Bier nicht an. Mit schwerfälligen Schritten verließ er Haus Herichede und warf nicht einen Blick mehr zurück. Er stieg nicht wieder in die Elektriſche; er nahm den Weg durch den Hericheder Busch, wo ihm jeder Baum und jeder Strauch vertraut war. Ein Stück Heimat wollte er finden, wie er sie verlassen, und sie als Erinnerung mitnehmen auf die Reise.

Der Abend sah Sinnerk Sölling schon wieder auf der Fahrt nach Bremen.

## Ophir.

Fortsetzung.

Bürstenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

„Heute verstehe ich die Handlungsweise meines Vaters. Arbeit hielt ihn von mir fern. Die Börse. Ich bin tatsächlich kein Freund des kaufmännischen Lebens. Ich empfinde ein physisches und psychisches Unbehagen, so ich an die Börse denke. Ich habe von meiner leider so früh verstorbenen Mutter Liebe und Begeisterung für die Kunst erhalten. Mein verstorbener Großvater war ein bekannter Kunstmaler in Dresden. Nur durch die Bekanntschaft mit Felix im Vindenkub kam ich ins Bankgeschäft. Es ist mit unserem Schicksal wie mit einer Kette, an die wir willenlos geschmiedet sind. Eine Schafe folgt der anderen und ist mit ihr verbunden. Der Zufall allein reißt sie auseinander, und je nachdem, ob Glück oder Unglück mit dem Zufall vereint sind, werden wir von der Kette befreit und an eine andere, bessere geschmiedet. Eine solche hält mir die Hand Ihrer Tochter entgegen. Ich bin augenblicklich von allem befreit und durch nichts mit meiner Vergangenheit verbunden. Ich erkannte zu rechter Zeit, daß es hier ein höheres, reineres Glück gibt, als im Gold sich überfättigt auszuleben. Wollen Sie mich nun wieder meinem alten Schicksal übergeben? Es liegt in Ihrer Hand.“

Holbert blickte mit unerbolenem Erstaunen auf. Das war nicht mehr derjenige, als wie er ihn kannte. Der blaßerte, verlebte Zug des Gesichts war durch einen weichen, elegischen Ausdruck verdrängt. Die graue Farbe einem lebhaften Rot gewichen.

Aber Holbert war ein zu vorsichtiger Charakterkritiker, um sich trotz der Wärme, die in den Worten lag, sofort umstimmen zu lassen. Möchte derselbe es in dieser Minute völlig aufrichtig meinen, in der nächsten Stunde, unter dem Eindruck anderer Ereignisse, war das alles leeres Gerede. Krasser Egoismus war vielmehr doch nur allein die Triebfeder seiner Worte. Um die Anneliese zu besitzen, bedeckte er die tiefen Schatten seiner Seele mit weißen Zugschleiern. Ja, er war wohl tatsächlich fähig, die Anneliese zu heiraten, aber vielleicht wenige Wochen nach der Hochzeit, nachdem sein Egois-

mus befriedigt, jagte er anderen Wünschen nach und warf sie zu den erledigten Genüssen.

In brüskem Tone antwortete Holbert: „Strohfeuer! Schlagen Sie sich die Sache mit meinem Mädchel aus dem Kopf.“

Da häumte sich Franz Schreiber gegen ihn auf. Mit trotziger und heiserer Stimme rief er: „Rein Strohfeuer! Wein! So wenig wie meine Kunst! Mögen Sie mir tausend Megel vor das Ziel meines Glückes stellen, ich fühle mich in meiner Liebe stark genug, sie zu beseitigen. Ich trocke Ihnen. Ich kümmere mich nicht soviel“ — er schnippte mit seinen Fingern — „um Ihr Verbot und Ihre Drohungen. Wer sind Sie, daß Sie sich ein Urteilsrecht über meine Liebe erlauben? Ich habe Sie gebeten, und Sie greifen mich an. Gut, so werde ich mich zu wehren wissen. Ich will nicht wieder in mein altes Leben zurück. Aus der Gemeinheit hat mich die starke Hand der Liebe herausgerissen. Was tausend gute Lehren und tausend Strafen nicht vermocht hätten, das hat die Liebe vermocht. Und da sollte ich nun still halten und demjenigen danken, der mir das zerstören will? Nein, da streite und trocke ich Ihnen und jedem in der Welt. Sehen Sie — hier — verlocken Sie mich, verspotten Sie mich“ — er öffnete sein weiches Morgenhemd und zog von der Herzseite einen braunledernen Damenhandschuh — „dieses hier trag' ich als Amulett von der Anneliese auf dem Herzen, und in dieser kleinen goldenen Büchse ist ein Taschentuch von ihr. Und auf dieses Taschentuch presse ich meinen Mund, und meine glückselige Nartheit täuscht mir ihre Rippen vor, und diesen Handschuh streichle ich, als sei es ihre Hand, und schäme es kostbarer, als all meinen Besitz.“

Er machte eine kurze Pause und küßte den Handschuh, dann steckte er ihn hastig fort, als gönne er den Anblick desselben nicht dem sprachlos dastehenden Holbert, und fuhr fort: „Man rühmte Sie kürzlich in einer Zeitschrift als einen Dichter. Man setzt starke Hoffnungen auf Ihre Zukunft. Dichter sollen Prediger des Höchsten sein, das wir Menschen besitzen! Apostel der Liebe! Und Sie wollen sich mir gegenüber Ihres



„Sohepriesterturns begeben? Die Liebe vernichten?“ Blizend schauten seine Augen Holbert an, ein heiliges Feuer flammte in ihnen. Er war der Ankläger geworden, aus dem Schwächling ein Starter, aus dem Uebel ein Edler, die Liebe hielt ihre sieglosen Waffen zu seinem Schutz, und Holbert wurde entwaffnet. Die Worte trafen ihn gleich Keulenschlägen. Wollte er tatsächlich einen Geläuterten mit brutaler Faust in das alte Glend zurückstoßen? Er, der stets für das Gute eintrat? Dem Bittenden Steine statt Brot reichen? Nein! Tausendmal nein, antwortete es ihm in seiner Seele. Dazu war er nicht Pharisäer genug, um das zu tun. An seine helfende Hand wandte sich kein Verirrter vergebens, so er die Ueberzeugung von dessen ehrlichem Willen erhielt. Er schalt jenen einen Gopstten. War er es in nicht noch viel stärkerem Maße? Er gab sich einen Ruck gegen die auf ihn einstürmenden innerlichen Vorwürfe und sagte: „Schaffen Sie sich eine andere Existenzbasis, als die gegenwärtige, und ich bin bereit, so es der Wunsch meiner Anneliese ist, mit Ihnen weiter zu sprechen. Das ist alles, was ich Ihnen heute sagen kann. Und nun muß ich gehen.“

Er reichte Franz Schreiber die Hand, und dieser ergriff sie in tiefer Bevegung.

„Ich danke Ihnen, und ich will Ihnen Ihren Wunsch in kürzester Zeit erfüllen. Meine Kunst, das gute Erbteil meiner Mutter, soll mir ein Wegweiser zu meinem Glück werden.“

Auch Holbert war bewegt. Er sah ein, daß Franz Schreiber von wahrhaft gutem Willen getrieben wurde, und antwortete: „Der Wille, gut zu sein, wird Ihnen Kraft zum Guten verleihen. Ihre Mutter gab Ihnen ein besseres, ideales Erbteil, als das hinterlassene Vermögen, und in Ihrem Vater steckt ein so ehrenhafter, gerader Charakter, daß es ein Wunder sein müßte, falls Sie vom Weg des Guten soweit verschlagen worden, daß Sie sich niemals zurückgefunden hätten. Leben Sie jetzt wohl, meine Zeit ist um. Ich muß zur Redaktion.“

Er schüttelte ihm nochmals die Hand, nahm ein neues Streichholz, riß es hart über die Reibfläche, entzündete es und rauchte seine erlöschene Zigarre von neuem an.

Eine große Tabakswolke hinter sich zurücklassend, in die Schreiber so lange sinnend starrte, bis er auf dem Tisch das von Holbert zurückgelegte Bild Annelieses entdeckte. Vorsichtig wollte er es auf und fand, daß das Gesicht unverfehrt geblieben. Da küßte er es und sprach ein leises, zartes: „Mein Lieb, Gott sei mit uns.“ Und wie ein heiliges Gebet flogen die Worte durch den Raum.

## 14.

Die Börse besaß an diesem Tage ihre Sensation in dem fieberhaften Emporstiegen des Kurses der Ophiraktien. Sie notierten über tausend.

In der Geschichte der Spekulation eine seit der Gründungsepoche Stroußberg nicht wiedergekommene Notierung. Dabei war noch nicht ein Pfennig Dividende zur Auszahlung gekommen.

Nur die Phantastie der Börstianer, angeregt durch die Holbertschen Berichte über die eingetroffenen Afrikatelegramme, gaultelte sich immense Zukunftsgewinne vor und trieb den Kurs zu einer Höhe, wie ihn nur Tollhäusler erdenken konnten. John Felix stand mit der Miene eines siegkrönnten Feldherrn inmitten seiner großen Clique von Agenten und Kommissionären.

Er war der Goldgöke der Börstianer geworden, der ihnen ungezählte Reichtümer gewährte.

Zu ihm blickten die geriebensten Schieber, die gerissensten Sobber mit ehrfürchtvoller Adeptenscheu empor.

Die Kommissionäre umbuhkten ihn und defiliierten bereits am frühen Morgen in seiner Privatwohnung, um irgend eine Ordr zu erlangen.

Selbst die Makler des größten Hauses, des Bankiers Weißschild, beugten sich der Kraft seiner Spekulation und machten ihm die verschiedensten Kauf- und Verkaufangebote. Aber die verbindlich lächelnde Miene, die er der Welt zeigte, war nur eine Maske. Trotz des Erfolges befand er sich in übelster Stimmung.

In früher Morgenstunde war ihm ein Telegramm eines Londoner Kommissionärs überreicht worden, das wie ein drohender schwarzer Schatten in die Sonne seines Triumphes fiel und sie auszulöschen drohte.

Die Mitteilung, die ihm von seinem gut informierten

Londoner Agenten gemacht worden war, lautete, daß das New-Yorker Bankhaus Bierpont Morgan mehrere Kommissionäre nach Abessinien gesandt habe und sich mit dem Berliner Kommerzienrat Eduard Schreiber verbunden habe, um gegen ihn zu operieren. Das amerikanische Kapital wolle auf jeden Fall das deutsche aus Zentral-Afrika verdrängen, und F. Morgan sei willens, Millionen zu opfern, um das Ziel, den Besitz Zentral-Afrikas, zu erreichen.

John Felix knirschte mit den Zähnen, als er das gelesen. Er hatte die Sache nur als ein merkwürdiges Lustschloß betrachtet und niemals damit gerechnet, daß seine kühne Spekulation praktische Erfolge erzielen könnte. Erst diese Nachricht von der beabsichtigten Invasion des amerikanischen Kapitals unter Führung des berühmten Yankee's in sein Spekulationsgebiet machte ihn stukia.

Bomöalich hatten die Baron Trebischitzschen Ideen doch einen realen Boden. Dann war er der Verlierende trotz des hohen Gewinnes.

Vielleicht besaß der amerikanische Börsenkönig bereits wichtige Informationen und opferte seine Millionen für eine erreichbare Milliarde. Dieses Afrika gab noch unerschöpfbarere Möglichkeiten als Amerika.

Inmitten des lebhaften Börsentreibens beschäftigte er sich unausgeseht mit der Lösung des Problems Morgan. Und wieder gelangte er zu dem Resultat, daß Kommerzienrat Schreiber der treibende Motor gegen ihn sei und daß womöglich nur durch diesen der Amerikaner interessiert worden sei, um aus seinem Zusammenbruch Millionen zu verdienen.

Kommerzienrat Schreiber mußte endlich unschädlich gemacht werden. Er lächelte maßlos und drehte seinen kleinen Schnurrbart, als er zu dem Plak hinüber sah, wo Schreiber stand. Deise sprach er zu sich selbst: „Morgen in Moabit. Börsenschluß, mein Herr. Ihr Plak hier bei uns muß frei werden. Sie sollen nicht so gut wegkommen, wie der ins Ausland durchgebrannte Dewold.“

Er verließ die Börse und fuhr zur Afrika-Bank. Dort erwartete ihn Franz Schreiber.

„Dich sieht man überhaupt nicht mehr. Gestern abend wart Du nicht im Kaiserhof, heute morgen nicht an der Börse, telephonisch erhält man keine Antwort. Was ist los?“

Franz Schreiber zuckte die Achseln.

„Ich glaube, mein lieber John, daß ich keinen Mentor nötig habe. Du erledigst die laufenden Geschäfte viel besser ohne mich. Ich komme auch nur zufällig hier vorüber und wollte mal nachsehen, wie es Dir geht. Wohl Moralischen heute? War 'ne schwere Sitzung gestern abend, wie?“

„Pflicht und ihre Belohnung, daß wir heute über tausend notieren.“

„So?“ Gleichgültig gedehnt klang es und machte John Felix noch ärgerlicher.

„Ja — so — o — mein Herr Kompanion und Mitdirektor. Allerdings, mit Faulheit und 'n bißchen Delfarbe verpinseln ist der Kurs nicht erzielt worden. Dir scheint unsere Angelegenheit plötzlich sehr egal geworden zu sein.“

Franz Schreiber lächelte.

„John, Du triffst manchmal den Nagel auf den Kopf. Ich eigne mich nicht zum Börstianer. Wenn Du willst, nimm mir mein Bündel Ophiraktien ab und entlasse mich aus unserm Kontrakt.“

Felix schaute ihn an, als spräche er chinesisch.

„Bist Du meschugge geworden, Franz?“ plakte er los.

„Ne, hoffe, daß noch alles in Ordnung.“

„Ja — aber — wie kommst Du auf die verrückte Idee, Dich vom Geschäft zu trennen?“

„Völlig private Angelegenheit. Brauchte es Dir nicht auf die Nase zu binden. Damit Du aber siehst, daß ich es ehrlich mit meinen Worten meine, will ich Dir den Grund mitteilen. Ich will mich verheiraten und als Künstler leben.“

Felix steckte sein Hände in die Hosentaschen, machte eine ironische Miene und sagte: „Also tatsächlich meschugge. Völlig meschuggel! Menich! Franz! Bist Du blind geworden? Siehst Du nicht ein, daß Du in Dein Unglück rennst? Laß Dich von einem Weib bestimmen? Ah, man wird Dir mit Deinem leicht entzündlichen Temperament eine Falle gestellt haben, um uns zu entzweien — unser Geschäft kaput zu kriegen. Ein Fangobjekt bist Du, nichts weiter. Ich laß mich hängen, wenn es anders wäre.“

(Fortsetzung folgt.)



### Rätsel. 1. Bilderrätsel.



Wo ist der Pantee?

#### Geographische Kalauer.

- Welcher Fluß hat schwarzen Ursprung und schwarze Mündung?
- Welcher Fluß ist nur aus a und o zusammengesetzt?
- Welchen Reuten liegt Norden gegen Süden?
- Welches deutsche Land hat das schlechteste Wetter?
- Welche russische Stadt hat das Ende in der Mitte?
- Welche Finger haben Finger?
- Wo haben die Schwaben ihren Himmel?
- Wo lacht man am meisten?

### 2. Rätsel.

Wird durch ein g nur er und sie verbunden,  
So ist ein Held, ein glücklicher gefunden.

abbeis 's ain aapoung 'asponis 'asporanz pjiuru 'aspon  
nu sigib ve) ain pponig 'ponig 'poung us - 'aunniagouais  
aa niaig 'aspon) abigoung us - 'adunijopaz em adunijous  
'adunijous 'adunijoung 'adunijog sig - 'aouag - 'aunni 'asog' aq  
muay da 'asog - 'uagouq iqvis 'uastouagouq us - 'o q u n v uagij  
(pna) nouog - 'aasig' adunijous 'adunijous' nouog 'uunijous  
in 'adunijous' in 'adunijous' in 'adunijous' in 'adunijous' in 'adunijous'

### Gemeinnütziges.

**Gebratene Rehleber.** Die Rehleber wird eine halbe Stunde in Milch gelegt, abgetrocknet, in Scheiben geschnitten und diese in Semmelmehl umgekehrt. In heißem Fett wird sie schnell auf beiden Seiten gebraten, damit sie nicht trocken und hart wird. Dann streut man auf jedes Stückchen Salz, Pfeffer und etwas feingehackten Schnittlauch und gibt sie ohne Sauce zu Tische. Gibt man das Salz, wie so oft angegeben, gleich an die Leber, so wird sie hart und trocken. Viel, der treffliche Diätetiker, empfiehlt Rehleber ausdrücklich für den Krankeutisch, ebenso Rehleber, das in seiner chemischen Zusammenstellung von 75 Prozent Wasser, 20 Prozent Stickstoffsubstanz und 2 Prozent Fett dem gewöhnlichen Gausehuhn am nächsten steht.

**Bundes Zahnfleisch** läßt sich in kurzer Zeit heilen durch nachhaltigen Gebrauch von Myrrhentinktur in Wasser. Man gießt in ein Glas lauwarmes Wasser einen Teelöffel Myrrhentinktur und spült sich damit anfangs 3-5 mal den Mund aus, später seltener.

**Uebel Geruch aus dem Munde** läßt sich beseitigen durch jedesmaliges Ausspülen des Mundes nach den Mahlzeiten, auch des Morgens nach dem Aufstehen durch Gebrauch von übermanganaurem Kali, 1 Körnchen auf ein Glas Wasser.

## Lustige Ecke

### Aufgegeben.

A.: „Schreibst Du denn nach Hause, daß Du wieder im Ggamen durchgefallen bist?“

Studiosus: „Ach, das tu ich schon lange nicht mehr!“

### Unangenehm höflich.

„Waren Sie nicht derjenige, welcher mir gestern abend eine Ohrfeige gegeben?“

„Bedauere, nein!“

### Reingefallen.

Lehrer: „Sehen Sie, Meier, Ihr Vater quält sich von morgens bis abends, um Sie zu ernähren, und Sie machen solche Streiche. Was ist Ihr Vater?“

Meier: „Nentier.“

### Das murrende Volk.

1.



Direktor: „Oh, ich könnte den Ozean vergiften, daß sie den Tod aus tausend Quellen saufen!“  
Heldenspieler: „Warum so aufgeregt Direktortchen?“

Direktor:  
„Ja, denken Sie sich, gerade morgen zu meinem Benefiz, wo ich im letzten Akt bei meinem großen Monolog das hinter der Szene murrende Volk brauche, haben mir sämtliche Statisten wegen rückständiger Gage gekündigt.“

Heldenspieler: „Wenn's weiter nichts ist — das lassen Sie mich nur machen!“

### Einfachste Lösung.

Prinzipal: „Es ist fatal, daß Sie mit Ihrem Offert so spät kommen! Nun habe ich bereits einer Dame den Posten verprochen! — Was tun?“

Buchhalter: „Sehr einfach! Ich heirate die Dame, und Sie engagieren mich!“

### Der Zecher auf Reisen.

A.: „Gärn Se, mei Lieber, in Schweden wärs sehr schöne — wenn mer nur net so biel trinken müßtel!“

B.: „In welchen Gesellschaften waren Sie denn?“

A.: „Ich war merschiedndheels alleene!“

### Ein Optimist.

„... Also die Redaktion hat Deine Gedichte zurückgeschickt?“

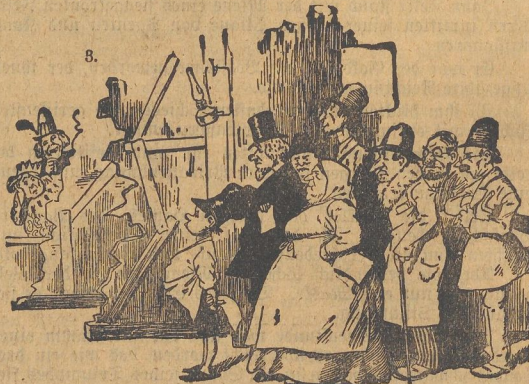
„Ja — aber jedenfalls nicht gern — denn ich habe erst fünfmal darum schreiben müssen!“

2.



Direktor (nach der Vorstellung): „Großartig, lieber Moller, wie haben Sie das nur zuwege gebracht?“  
Heldenspieler: „Ganz einfach, Direktortchen, ich habe eben zu heute — —

3.



— Ihre sämtlichen Gläubiger hinter die Kulissen geladen.“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Gerlein, Charlottenburg, Weimarerstr. 40.



Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren; bei Abnahme ins Ausland durch andere Zusteller
in Höhe von ein bis zwei Wochenposten; durch die Post 1,50 Mk. ander 42 Pf.
Anschlag. - Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal, nur an den Feiertagen ausgenommen.
Während unserer Originalzeichnungen ist nur mit bestlicher Genehmigung gestattet.
Die Redaktion anständiger Entlohnungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
3seitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. handelsbeil.
mit neuesten Marktioterungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Beilage oder deren Raum für vierzehn Tage
10 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei sonstigen Bedingungen:
Vormerkung für Anzeigen nach Vereinbarung für Nachverträge und Offerten
Bestandene Berechnung nach Anzahl der Zeilen.
Anzeigen für größere Geschäfte nur am Tage.
Anzeigen bis 10 Uhr. Familienanzeigen bis 10 Uhr vormittags.
Anzeigen bis 10 Uhr.

Ar. 237.

Donntag den 8. Oktober 1911.

18. Jahrg.

Bor der Schlußtagung des Reichstags.

Die öffentliche Aufmerksamkeit ist so sehr in Beschlag
genommen von den Vorgängen, die sich auf dem Gebiet
der auswärtigen Politik bei uns und anderwärts ab-
spielen, die Blätter füllen ihre Spalten so ausgiebig mit
Nachrichten und Betrachtungen, die sich auf jene Vor-
gänge beziehen, daß unsere innere Politik beinahe Gefahr
läuft, darüber zu kurz zu kommen. Erst Marocco, jetzt
Tripolis, von dem Marocco — zumal da die Verhand-
lungen der deutschen und französischen Diplomatie sich
ihrem Ende zuzuneigen scheinen und kaum noch bedroh-
liche Schwierigkeiten bieten dürften — ist stark in den
Hintergrund gedrängt worden ist. Da blieb nicht allzu
viel Zeit und Raum für anderes übrig. Und doch
trennt uns nur noch eine ziemlich kurze Frist von der
Wiedereröffnung des Reichstags, der, wenn es nach den
Wünschen der Regierung gehen soll, noch eine gewaltige
Menge an gesetzgeberischer Arbeit zu bewältigen hätte.
Die Tagesordnung für die erste, auf den 17. B. an-
beraumte Sitzung ist bereits bekannt gegeben; sie enthält,
wie es bei den ersten Sitzungen nach längerem Pauken
der Fall zu sein pflegt, nur Beratungsgegenstände von
geringerer Bedeutung. Allein es ist anzunehmen, daß
dann sehr bald die Debatten größeren Stils einsetzen
werden.

Die Öffentlichkeit dürfte besonders auf die Unter-
haltung gespannt sein, die man im Reichstage über die
Marocco Angelegenheit führen wird. Ist der Handel
gestillt, so wird die Regierung natürlich nicht umhin
können, in aller Ausführlichkeit Rede und Antwort zu
stehen, da ja dann die Rücksicht auf schwebende Verhand-
lungen fortfällt; aber auch, wenn der Handel bis dahin
noch nicht perfekt sein sollte, würde eine möglichst baldige
Ausprache über Marocco nicht zu vermeiden sein. Je
offener die Leiter unserer auswärtigen Politik dabei zu
Werke gehen würden, umso besser würden sie voraussicht-
lich abschneiden. Unser Volk hat ein Recht darauf, die
Gesichtspunkte, die für ihr Vorgehen maßgebend waren,
und die Ziele, die sie sich vor vornherein steckten, sowie
die Wege, auf denen sich die Betätigung unserer Diplomatie
bewegte, authentisch kennen zu lernen. Bei der Gelegen-
heit wird wohl auch der Reichstanzler selbst wieder ein-
mal in Aktion treten. Der wird er etwa auch die
parlamentarische Vertretung unserer auswärtigen Politik
in der Marocco Frage Herrn v. Rüdigers Wegweiser über-
lassen, wie er das diplomatische Spiel, wenigstens noch
dem Eindruck, den die Öffentlichkeit empfangen mußte,
den Staatssekretär des Auswärtigen Amts überlassen
hat? Gewiß, man hat gehört, daß der Kanzler mit dem
Titel, daß er mit dem Staatssekretär des Auswärtigen
Amts, der die Fäden
in seinen Händen
bauscht, Herr
er es liebt,
der sich nur
ist notwendig,
Kanzlers er-
Politik werden
me, Episode in
erungen des
renden Erdbe-
b über die zu
men wird der
tung entziehen
zugelenkt. Es
hema, um eine
e Wolf, daß er,
sheit für die
st für die Me-
terungen über
sich vielleicht
ellen dürften,
Zeit, die dem
unbeträchtlich
in den zwei
s noch zwei so
des das Privat-
an d Strafprozefform

zur Lösung gebracht werden sollen, so wird man sich
sagen müssen, daß damit dem Reichstage Unmögliches
zugemutet wird. Auch die Regierung sollte sich das von
vornherein sagen und nicht erst den Versuch machen
wollen, von den Volkserretoren mehr zu verlangen als
sie leisten können. Es könnte nur Schleuderarbeit dabei
herauskommen, wenn der Reichstag wirklich die beiden
großen Geleise noch durcharbeiten sollte, und das wäre
doch im höchsten Maße bedauerlich. Also nicht Privat-
beamtenversicherung und d Strafprozeßreform wird es
heißen können, sondern bestenfalls Privatbeamtenver-
sicherung oder Strafprozeßreform. Die Privatbeamten-
versicherung soll erst überhaupt nach vom Reichstage in
Angriff genommen werden; bei der Strafprozeßreform
hat man bereits mit der zweiten Lesung begonnen. Aber
wenn die Entscheidung zwischen den beiden Gegenständen
fallen soll, so wird sich bei näherer Prüfung aller Um-
stände die Waagschale zugunsten der Privatbeamtenver-
sicherung jenen, auf deren Zustandekommen die Regierung
vermutlich auch den größeren Wert legen wird. Gerade
wer auf die Anfänge der zweiten Lesung der Straf-
prozeßreform zurückblickt, wird zu der Uebersetzung ge-
langen, daß die Fortsetzung der Beratung sich über eine
noch gar nicht abzusehende Dauer erstrecken würde; über
die wichtigsten Probleme herrschen noch gegensätzliche
Ansichtungen und Beirhebungen, jedoch harte Kämpfe
nicht ausbleiben könnten. Für die weitere Klärung dieser
Streitfragen konnte es nur von Vorteil sein, wenn man
auf die Strafprozeßreform jetzt verzichtete; jedenfalls ist
es besser, daß später etwas Deutliches und Zurechen-
stehendes geschaffen wird, als daß man jetzt in der Eile
Unfertiges und Unbefriedigendes zurechtstellt.

Indessen, es mag einermachen zweifellos sein, über den
Verlauf des letzten Tagungsabschnittes dieses Reichstags
im Voraus Betrachtungen anzustellen; wer weiß, ob die
Dinge nicht eine andere Entwicklung nehmen werden,
als man annehmen zu sollen glaubt. ... Man darf nicht
vergesen, daß die Verhandlungen sich abrollen werden
unter dem Schatten, den das große Ereignis der bevor-
stehenden Neuwahlen vorauswirft.

Nachträge zur Düsselbacher Reichstagswahl.

Das Verhalten, das die Nationalliberalen in
Düsseldorf bei der Hauptwahl und bei der Stichwahl
beobachtet haben, ist, wie sich denkt, besonders den
Zentrumsleuten im Wahlkreis Hagen-
Schwelm sehr auf die Nerven gefallen. Das ist be-
greiflich genug; denn den genannten Wahlkreis wollen ja
Nationalliberaler und Zentrumsleute in holder Eintracht
der Fortschrittlichen Volkspartei zu entreißen suchen.
Man wird es den Zentrumsanhängern in Hagen-Schwelm,
die der nationalliberalen Kandidatur ihre Unterstützung
angedeihen lassen sollen, kaum verzeihen können, wenn sie
an die nationalliberalen Bundesgenossen Worte richten,
in denen eine leise Drohung mitschwingt. So schreibt
die „Westdeutsche Volkszeitung“: „Darüber täusche man
sich nicht: Die Zentrumswähler, die aus langer Erfah-
rung der nationalliberalen Partei wenig Liebe entgegen-
bringen, werden das Verhalten dieser Partei in Düssel-
dorf nicht so bald vergessen. Es muß offen gesagt
werden: der nationalliberalen Partei in Hagen haben
ihre Düsselbacher Parteifreunde einen sehr schlechten
Dienst erwiesen. Mehrfach haben wir in diesen Tagen
von Zentrumsleuten die Erklärung gehört: wir wählen
zwar keinen Sozialdemokraten, aber jetzt auch keinen
Nationalliberalen, sondern bleiben zu Hause.“ Das
Blatt bemerkt zwar, das sei nicht richtig, die Gründe, die
das Zentrum zu der Unterstützung des nationalliberalen
Kandidaten in Hagen bestimmten, beständen unverändert
fort und seien durch den Düsselbacher Fall nicht im ge-
ringsten beeinträchtigt; es fügt indessen doch hinzu: „Aber
ebenjo richtig ist, daß uns die Werberarbeit in den Reihen
unserer Anhänger nicht unwesentlich erschwert worden ist.“
Dieser Tatsache wird Rechnung getragen werden müssen.“
Aus der ganzen Sachlage geht nur hervor, wie unnatür-
lich die Bundesgenossenschaft der Nationalliberalen mit
dem Zentrum im Wahlkreis Hagen-Schwelm ist. Aber
selbstverständlich hat der Düsselbacher Fall das Zentrum
über den Wahlkreis Hagen-Schwelm hinaus in Aufruhr

versetzt. Im „Tag“ bespricht der bekannte Kölner Zen-
trumsführer Dr. Julius Bachem die Düsselbacher
Wahl; er befreit, den Nationalliberalen droben zu
wollen, sondern lüdt nur begreiflich zu machen, „was sich
aus der Natur der Dinge ganz von selbst ergibt“. Dieses
naturgemäße Ergebnis stellt sich ihm folgendermaßen
dar: „Die Nationalliberalen sind bei den nächsten allge-
meinen Wahlen vielleicht in der Lage, noch einige wenige
Wahlkreise — sie lassen sich an den Fingern einer Hand
abzählen — der Sozialdemokratie zu überantworten,
wenn sie offen oder unter der Hand für die Sozialdemo-
kratie eintreten. Dagegen gibt es eine mindestens dreimal
so große Zahl von Wahlkreisen, in welchen die Zentrums-
partei sicher über das Schicksal der nationalliberalen
Kandidaturen entscheiden kann; bei mehr als einer braucht
sie nur beiseite zu treten, um die Niederlage der national-
liberalen Kandidaten herbeizuführen.“ Herr Bachem
nennt das keine Drohung; aber ist es keine Drohung, so
ist es jedenfalls ein Wink mit dem Zaumseil.

Fortschrittliche Volkspartei und Sozialdemokratie.

Hg. G a u h m a n n hat, wie bereits mitgeteilt, in der
Stuttgarter Versammlung den Standpunkt der Fort-
schrittlichen Volkspartei gegenüber der Sozialdemokratie
gezeigt. Obgleich die Wahlparole sein müßte die Nieder-
werfung der konservativen Vorherrschchaft, dürfe man doch
der Sozialdemokratie keinen Fuß breit Boden überlassen.
Schon des Prinzips wegen müßte der Kampf gegen sie
mit aller Stoßkraft geführt werden. Der „Morn“
bezeichnet diese Auslassungen als eine dreiteilige Kriegs-
erklärung. Wir wissen nicht, aus welchem Grunde;
denn der „Morn“ und die Sozialdemokratie können
unmöglich erwartet haben, daß die Fortschrittliche
Volkspartei in der Hauptwahl ihre Stoßkraft nur gegen
rechts richten und gegen die Sozialdemokratie
nirgends auftreten würde. Die „Frankf. Ztg.“ schreibt
mit Recht:

„Selbst wenn die Volkspartei das wollte, was aber
ganz und gar nicht in ihrem und im gesamtpolitischen
Interesse liegt, und daher keinem einzigen ernsthaften
Politiker in ihren Reihen einfallen könnte, so wäre sie
schon allein durch die bloße Tatsache, daß die Sozial-
demokratie in sämtlichen 397 Reichstags-
wahlkreisen selbständig vorgeht, weil es ihr
noch immer in erster Reihe auf Stimmen und erst in
zweiter Linie auf Mandate ankommt, zur Aufnahme des
Kampfes aus gegen die Sozialdemokratie gezwungen. ...
Es ist nachgerade notwendig, angeichts der anmaßlichen
Sprache, die sozialdemokratische Blätter der Volkspartei
gegenüber führen, mit allem Nachdruck auch das zu be-
tonen, was uns von der Sozialdemokratie grundsätzlich
trennt und nicht die Meinung aufkommen zu lassen, als
ob mit der Niederwerfung des schwarz-blauen Blocks
bereits alles getan sei, ganz einzeln, wie die Verteilung
des Kräfteverhältnisses bei der neuen Mehrheit sich ge-
staltet. Es ist richtig: Das Ziel muß sein, eine solche
Mehrheit unter allen Umständen zu schaffen, aber darüber
hinaus kann es nicht gleichgültig sein, wie das Stärke-
verhältnis der neuen Mehrheitsparteien untereinander
ist. Und darum hat die Volkspartei ein eminent eigenes
und ein mindestens ebenso großes gesamtpolitisches
Interesse, in dieser neuen Mehrheit ein kräftiges Wort
mitzusprechen zu können. Sie wird darum, unter voller
Einsetzung ihrer Kraft zur Erreichung des gemeinamen
Ziels der Niederwerfung der clerikal-konservativen Mehr-
heit, doch nicht darauf verzichten, den Kampf auch
gegen die Sozialdemokratie zu führen, und ihr
keinen Zoll Boden zu überlassen, den zu halten oder zu
erobern sie selber in der Lage ist.“

Der italienisch-türkische Krieg.

Der Orientkenner Dr. Ernst Jäch, der noch vor
wenigen Monaten der Leiter der türkischen Studien-
kommission war, nennt in einem Artikel der von ihm
redigierten „Mecid“ Zeitung in Heidelberg den jetzigen
Konflikt zwischen Italien und der Türkei einen
„Prellkrieg“ und führt aus: Beide in Bedröht

